Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2914. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 141. Sonntag, 19. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Der National-Feiertag.

Es sind jetzt gerade (24. Juni) fünf Jahre verflossen, seit Walther Rathenau den Kugeln der Meuchelmörder zum Opfer fiel. Eine ungeheure Empörung ging an dem blutigen Johannistage des Jahres 1922 durch das Land. Knapp ein Jahr zuvor war Matthias Erzberger durch die Hand nationalistischer Mordbuben gefallen, und dieser Frevektat waren Drohungen der Art gefolgt, daß sie alle, „die Juden und Römlinge, die Novemberverbrecher und roten Despoten" erledigt werden würden. Allzu viele hatten diese Drohungen für alberne Schwätzereien gehalten in Verkennung der Tatsache, daß die seit Jahren betriebene Hetze gegen die Männer des neuen Regimes in jungen verbitterten und fanatisierten Menschen Mordpläne gegen die angeblichen „Vaterlandsverderber und Schädlinge" geradezu wecken mußte. Nun zeigte der Mord in der Königsallee mit erschreckender Deutlichkeit, daß den Plänen die Verwirklichung, den Drohungen die Tat folgen sollte. Diese Erkenntnis war das Signal für die Erhebung der republikanischen Massen, die sich in machtvollen Demonstrationen zusammenfanden und von der Regierung ein entschiedenes Vorgehen gegen die Mordbuben und ihre Hintermänner, die in den nationalistischen Organisationen saßen, verlangten. So kam das Republikschutz-Gesetz zustande, so wurden die Behörden auf die Fährten der sogenannten Selbstschutz-Organisationen gelenkt, so wurden im Reiche diejenigen Beamten entfernt, die es an der gebotenen Wachsamkeit diesen Organisationen gegenüber hatten fehlen lassen.

In dieser Zeit besannen sich die Republikaner auch darauf, daß wir in einer Republik leben und daß es nun auch wohl nicht länger zu umgehen sei, dieser Republik auch äußerlich die Achtung und Ehrung zu verschaffen, die in andern republikanischen Staatswesen zu den einfachsten Selbstverständlichkeiten gehören. Am 7. Juli 1922 beantragten Müller-Franken, Marx und Petersen im Auftrage der sozialdemokratischen, demokratischen und Zentrumsfraktion des Reichstages,

den Verfassungstag,

den 11. August, zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes

im Sinne des Artikels 139 der Reichsverfassung zu erklären. Zwar war schon einige Wochen früher die Reichsregierung mit einer entsprechenden Vorlage an die Länderregierungen herangetreten, aber die Beratungen über diesen Entwurf waren ins Stocken geraten und darum war die Initiative des Reichstags nur zu begrüßen.

Auch sie feiert nun bald ihr fünfjähriges Jubiläum. Aber wenn der Reichstag der 3. Wahlperiode nicht in einem kräftigen Tempo das Wollen seiner 1. Periode mit einem erfolgreichen Vollbringen krönt, dann wird der Jubiläumstag (7. Juli) kein besonders freudiges Ereignis für die deutschen Republikaner bedeuten. Es soll hier nicht untersucht werden, auf welche Einzelgründe es zurückzuführen ist, daß das Vorgehen der Weimarer Koalition im Reichstag des Jahres 1922 bisher nicht das geringste Ergebnis gezeitigt hat. Man muß zugeben, daß das Krisenjahr 1923, in dem Deutschland nicht nur um seine Unabhängigkeit, sondern auch um die Substanz des Reiches kämpfte, für die Beratung mit Einführung eines Feiertages nicht die freudigste Resonanz im Volke geboten hätte.

Der 11. August 1923

war einer der trübsten Tage deutscher Geschichte.

Die Mark war ins Bodenlose gesunken, der Lebensmittelmangel aufs höchste gestiegen. Wilde Formationen undisziplinierter Landknechtsjünger provozierten neuen außenpolitischen Druck. Die Kommunisten trafen ihre Vorbereitungen zur Einführung der „Arbeiter- und Bauernregierung." Eine vom Reichspräsidenten Ebert im Staatlichen Schauspielhaus zu Ehren des Verfassungstages veranstaltete Abendfeier mußte abgesagt werden. Das war symbolisch für die Behandlung des Verfassungstages im Krisenjahr 1923 überhaupt!

Die Reichstagsauflösungen im Jahre 1924 haben ein übriges getan, um die Lösung der Frage des Nationalfeiertages zu verzögern, obgleich in jeder Periode Anregungen dazu aus dem Reichstage erfolgten. Daß Herr Schiele, des Reiches Innenminister im Jahre 1925, sie nicht aufgriff, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß damals die Deutschnationalen noch nicht ihr Bekenntnis zur Republik und zu den republikanischen Symbolen abgelegt hatten. —

Heute sind ja nun wohl alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Die deutschnationalen Mitglieder der Reichsregierung, die der Verlängerung des Republikschutz-Gesetzes zustimmten, die ebenso den Kriegsgeräte-Paragraphen zustimmen werden können unmöglich dagegen sein, daß nun endlich dem deutschen Volke sein Verfassungstag als Nationalfeiertag gegeben wird. Man sollte im Gegenteil meinen, daß Herr von Keudell, der derzeitige Verfassungsminister des Reiches, mit Freuden den Antrag unterstützen wird, den jetzt die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag eingebracht hat und der ungefähr den gleichen Wortlaut aufweist, wie der Initiativantrag des Jahres 1922, der auch die Unterschrift des Vorsitzenden der Zentrumspartei, Dr. Marx trug. Des Reiches Verfassungsminister hat ja doch die Aufgabe, alles zu unterstützen, was geeignet ist, im deutschen Volke das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit zu vertiefen. Dazu gehört unstreitig auch die äußere Manifestation eines Nationalfeiertages. Vielleicht fände Herr von Keudell in der Durchführung dieser seiner Aufgabe auch Hilfe beim Reichspräsidenten von Hindenburg. Dessen Amtsvorgänger Ebert hat das Deutschland-Lied aus den Klammern nationalistischer Anmaßung und Ueberheblichkeit befreit und zur deutschen National-Hymne gemacht. Als am 11. Juni bei der Eröffnung der Internationalen Musik-Ausstellung in Frankfurt a.M. die Banda Municipale di Venezia auftrat, spielte sie das Deutschland-Lied unter jubelnden Beifallsäußerungen der in- und ausländischen Gäste. Es ist offiziell und tatsächlich das Nationalied geworden dank dem Weitblick und dem Mute des Mannes, dem neben anderen schweren Aufgaben auch die Verpflichtung zufiel, der jungen Republik eine republikanische Tradition zu schaffen. Ich kann nicht glauben, daß Reichspräsident von Hindenburg auf diesem Gebiete weniger weitblickend und weniger mutig sein sollte.

Marx hat im Jahre 1922 und später gesagt, ein Nationalfeiertag lasse sich nicht dekretieren. Das ist insofern richtig, als sich die lebendige Anteilnahme des Volkes, der Schwung und die Begeisterung für einen Feiertag nicht befehlen läßt. Deswegen konnten weder die Geburtstage der früheren Monarchen noch die Gedenktage der Schlachtensiege aus erfolgreichen Kriegen eigentliche Volksfeiertage sein.

Aber für den Verfassungstag ist diese Begeisterung, ist der Schwung, die Leidenschaft vorhanden.

Wie das Reichsbanner die Fahne Schwarz-Rot-Gold aus Kümmernis und Dunkelheit befreit und ans Licht getragen hat, so hat es auch den Verfassungsfeiern den Boden bereitet und dem Volke die Bedeutung und Größe des 11. August nicht nur vor Augen geführt sondern auch ins Herz getragen, — nicht gegen Reich und Regierung, sondern für sie, deren ureigenste Aufgabe es hätte sein sollen, im Volke Sinn und Verständnis für die selbstgeschaffene Verfassung zu wecken. Daran haben es die Regierungen recht oft fehlen lassen. Ist es denn wirklich so schwer, dem Volke zu sagen, daß der Aufbau aus Trümmern unendlich größer und erhabener ist als eine gewonnene Schlacht? Ist ein Volk, das sich in tiefster Not selbst hilft, nicht bewunderungswürdiger als ein Monarch, der, ständig ein Spielball in der Hand seiner Umgebung, in Augenblicken der Gefahr zur Jammerfigur wird? Ist ein Werk der Einigung und des Friedens nicht wertvoller und beständiger als militärische und diplomatische Dekrete, die auseinanderstreben und den Keim neuer Kriege in sich tragen? Unsere ersten Schritte zum Wiederaufstieg verdanken wir deutscher Wissenschaft und Kunst, deutscher Technik und deutscher Arbeit, deren freie Betätigung die Weimarer Verfassung schuf. Geben diese Gedanken einem Nationalfeiertage nicht Inhalt genug? Das deutsche Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Verfassung ehrt.

Die Beratung und Verabschiedung des sozialdemokratischen Antrages wird ein Prüfstein dafür sein, wie weit diese Erwägungen heute auch von denen geteilt werden, die vor fünf Jahren in einer Einheitsfront gegen den 11. August als Nationalfeiertag standen. Man komme nicht mit den pedantischen Bedenken, daß die Jahreszeit, die ja auch von den Schulferien in Anspruch genommen wird, sich nicht für die Einlegung eines Nationalfeiertages eigene. Gerade der Sommer ist geeignet, die Feiern aus den engen Wänden eines Versammlungsraumes hinauszutragen ins Freie, den Verfassungstag zum Volkstag zu machen. Schulfeiern auch oder gerade für die Verfassung in allen Ehren! Aber auch außerhalb der Schule, also auch in der Zeit der Schulferien, gibt es Möglichkeiten genug, unsere Jugend auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und mit dem Geist von Weimar vertraut zu machen.

Auf die Vorbereitung dieses Geistes kommt es an. Wir wollen keine neuen lärmenden Feste, keine Flitterparaden. Aber die deutschen Republikaner sollten nun auch endlich stolz und freudig zeigen, daß sie sich ihres Verfassungswerkes nicht schämen. Lange genug hat man es geschmäht, allzu oft die idealen Verheißungen seines Vorspruches mit den trüben Zuständen der Gegenwart verspottet. Macht dem ein Ende!

Der Nationalfeiertag am 11. August wird ein weitererSchritt auf dem Wege sein, der zur Erfüllung dieser einen Verheißung führt: Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, hat sich diese Verfassung gegeben!

Karl Severing.

*

National-Feiertag der Sonntag nach dem 11. August?

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Nach dem Berliner Tageblatt will die Zentrumsfraktion des Reichstags zu dem Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag im Rechtsausschuß den Kompromißvorschlag machen, die Feier des Verfassungstages jeweils auf den Sonntag nach dem 11. August zu verlegen und diesen Sonntag zum Nationalfeiertag zu erklären.

Abschluß in Genf.

Allgemeine Unzufriedenheit. — Peinliche Geheimniskrämerei. — Kein Kampf gegen Rußland?

Genf, 17. Juni.

(Eigener Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.

Der Verlauf der Genfer Session des Völkerbundsrates und der nebenher stattgefundenen Privatbesprechungen zwischen den Vertretern einer Reihe hier anwesender Staaten hat in leitenden Kreisen zu einer Diskussion über die Arbeitsmethoden der Genfer Organisation geführt. Stärker als bisher hat man die Empfindung, daß der Rat zu einer Registriermaschine zu werden droht, wenn er ohne ernsthafte Debatten die von Unterkommissionen und Büros vorbereiteten Berichte und Vorschläge einfach gutheißt. Die Autorität des Völkerbundsrats wird jedenfalls auf diese Weise nicht erhöht. So gut man begreift, daß die vom Rat zu fassenden Beschlüsse in der reifsichsten Weise vorbereitet werden und alles Dilettantische, Zufällige ausgeschaltet bleiben muß, so sehr sollten die für den Verlauf der Ratssession verantwortlichen Elemente und Instanzen doch Wert darauf legen, ihren Mitgliedern eine gewisse Bewegungs- und Diskussionsfreiheit zu lassen.

Es wird auf die Dauer nicht möglich sein, in allen Fragen den — oft falschen Eindruck aufrechtzuerhalten, als ob man immer einig sei und zur raschen Lösung mancher Fragen wäre es besser, wenn die vorhandenen Gegensätze offen zum Ausdruck gebracht werden könnten, sodaß die öffentliche Meinung ihre Kontrolle auszuüben imstande wäre.

Was zu Betrachtungen dieser Art wesentlich beigetragen hat, das ist die beinahe peinliche Geheimnistuerei, mit der man die Verhandlungen der 6 Mächtevertreter umgeben hat. Wenn sich die Vertreter einzelner Staaten, die besondere Fragen untereinander zu regeln haben, außerhalb des Rates und des Völkerbundes treffen, so ist dagegen nicht nur nichts einzuwenden, sondern das hat Vorteile, unter der Bedingung, daß diese Verhandlungen nicht in einer Form stattfinden, die etwas Verletzendes hat für die übrigen im Rat vertretenen Staaten und es der öffentlichen Meinung ermöglicht wird, klar zu erkennen, um was es bei diesen Sonderverhandlungen geht.

Solange der Völkerbund selbst nicht stark genug sein wird, alle durch die Ereignisse aufgeworfenen Fragen auf die Tagesordnung seiner Beratungen zu setzen und solange es möglich ist, daß eine so brennende Frage wie der italienisch-albanisch-südslawische Konflikt nicht geprüft werden kann, weil zwei Staaten, England und Frankreich, es nicht haben wollen, wird man deren Behandlungen in sogenannten Privatberatungen zur Not immer noch einem völligen Uebergehen vorziehen dürfen.

Von den Staten, die Sonderkonferenzen für nötig halten, wird man dann aber verlangen müssen, daß sie wissen lassen, worüber sie eigentlich verhandelt haben. Kommuniques wie dasjenige, das am Mittwoch abend nach dem Schluß der Sechserkonferenz herausgegeben wurde, wirken wie eine Verspottung, da sie eine geradezu plumpe Umgehung dessen, was besprochen worden ist, darstellen. Angesichts der großen Bedeutung, die gegenwärtig das Verhältnis der europäischen Staaten zu Rußland hat, angesichts der skrupellosen Demagogie, mit der die bolschewistische Weltpropaganda den Glauben zu erwecken sucht, als ob sich alle Länder gegen die Sowjetregierung verschworen hätten, um ihr den Krieg zu erklären, wäre es elementarste Pflicht der unter dem Vorsitz von Chamberlain versammelten Staatsmänner gewesen, zu erklären, daß sie **keinen Augenblick irgendeine Form eines gemeinsamen Kampfes gegen Sowjetrußland ins Auge gefaßt haben.** Nur dadurch hätten die verwirrenden Gerüchte und Zweideutigkeiten widerlegt werden können, die durch eine Reihe phantasiebegabter und sensationslüsterner Journalisten verbreitet wurden und hier den Anschein erweckten, als ob die Bildung einer antirussischen „Heiligen Allianz" den Gegenstand der Besprechungen gebildet habe.

Fast das gleiche läßt sich sagen über die **Besprechungen zwischen den Außenministern Frankreichs und Deutschlands.** Es hätte weder vom diplomatischen noch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus etwas geschadet, wenn man über den Inhalt dieser Besprechungen der öffentlichen Meinung reinen Wein eingeschränkt hätte. Sie hätte dann wenigstens einigermaßen begriffen, welcher Art die Hindernisse sind, über die die deutsch-französische Ausgleichspolitik stolpert und sie hätte vor allem erkannt, daß es sich dabei selten um etwas handelt, was grundsätzlicher Natur wäre. Vielleicht wäre es wohl auch zu einem Kommunique über die Besprechungen zwischen Stresemann und Briand gekommen, wenn nicht die Erkrankung des französischen Außenministers und dessen plötzliche Rückreise nach Paris den Besprechungen ein unvorhergesehenes Ende gemacht hätte. Immerhin darf man hoffen, daß die Aussprache, die anfangs der Woche zwischen Briand und Stresemann erfolgte, die von beiden Regierungen in Paris weiterzuführenden Verhandlungen wesentlich beschleunigt.

Was die Diskussion im Völkerbundsrat selbst anbetrifft, so sind auch diesmal wieder eine ganze Reihe von Fragen vertagt worden. Die kurze aber nicht uninteressante Debatte, die im Anschluß an die Berichte über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission und der internationalen Wirtschaftskonferenz stattfanden, lassen für die Vollversammlung des Völkerbundes im September große öffentliche Auseinandersetzungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0001

erwarten. Im Interesse der Entwicklung des Völkerbundes muß man hoffen, daß die „Regie" es zu diesen öffentlichen Auseinandersetzungen kommen läßt. Weder die Abrüstungs- noch die Wirtschaftskonferenz haben zu Ergebnissen geführt, die zu unbedingten Optimismus Veranlassung geben. Ebenso falsch wäre es aber, von völligem Mißlingen zu sprechen. Aber wie Vandervelde und Paul Boncour im Rate betonten, ist es jetzt Sache der öffentlichen Meinung in den verschiedenen Ländern, sich antreibend, kontrollierend hinter ihre Regierungen zu stellen, um das große Werk der Abrüstung und der wirtschaftlichen Verständigung zum Ziele zu führen. Bei der internationalen sozialistischen Arbeiterklasse dürfte dieser Appell sicherlich nicht ungehört verhallen.

*

Die letzte Sitzung.

Genf, 17. Juni.

Der Völkerbundsrat beendete am Freitag nachmittag kurz vor 2 Uhr seine Beratungen. In einer anschließenden kurzen Geheimsitzung wurden noch 2 unwesentliche Punkte erledigt.

Die Schlußsitzung wurde von dem Vorsitzenden Chamberlain mit einer Abschiedsrede für den nach Japan übersiedelnden japanischen Delegierten Ijhi eingeleitet. Es wurden dann eine ganze Reihe von Tagespunkten erledigt, von denen der über die Errichtung eines polnischen Munitionslagers auf Westerplatte bei Danzig das Hauptinteresse beanspruchte. Der Berichterstatter beantragte Vertagung der ganzen Angelegenheit. Als dann der Danziger Senatspräsident Sahm eine Erklärung abgeben wollte, entfesselte Chamberlain eine Geschäftsordnungsdebatte, in deren Verlauf Stresemann erwiderte, er bestehe darauf, daß auf die Substanz der Angelegenheit eingegangen werde, um den Vertagungsantrag widersprechen zu können.

Senatspräsident Sahm wies dann auf die Gefahren des Munitionslagers auf Westerplatte hin, es müßten besonders Maßnahmen getroffen werden, um die Gefahren in der Zwischenzeit nicht vergrößern zu lassen. Schließlich wurde die Entscheidung vertagt mit der Maßgabe, daß durch die jetzt bestehenden Verhältnisse keine Bindung für die Zukunft geschaffen werde und Danzig wie Polen das Recht haben, ihre Wünsche dem Berichterstatter über die Frage vorzutragen.

*

Briand krank.

Paris, 17. Juni. Der am Freitag von den offiziellen Stellen ausgegebene Bericht über den Gesundheitszustand Briands zeigt, wie abwegig die von einem Teil der deutschen Rechtspresse ausgesprochene Vermutung ist, Briand habe Genf nur deshalb verlassen, um einer Besprechung über die Reduktion der Rheinlandbesetzung aus dem Wege zu gehen. Das ärztliche Bulletin stellt eine Entzündung der linken Gesichtshälfte fest, verbunden mit hohem Fieber und starker Schwäche, die mehrere Tage Bettruhe nötig macht.

*

Keine Einheitsfront gegen Rußland.

Genf, 17. Juni. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Soz. Pressedienst" hat den belgischen Außenminister Vandervelde, der an den Beratungen der Sechsmächtekonferenz teilgenommen hat, u. a. befragt, was von den Behauptungen über die angeblichen Vorbereitungen einer gegen Sowjetrußland gerichteten Einheitsfront zu halten sei. Darauf hat Vandervelde erwidert:

„Behauptungen dieser Art stehen in direktem, schärfsten Widerspruch zu dem, was gesagt und angeregt worden ist. Der englische Außenminister Chamberlain hat unumwunden erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, die anderen Staaten Europas aufzufordern, etwa nun auch ihre Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann, hat nicht minder unzweideutig darauf hingewiesen, daß es Deutschlands Wunsch sei, seine Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten und auszubauen. Dazu bemerkte Chamberlain, er hoffe, Deutschland werde damit mehr Glück haben als England. Briand hat betont, daß es sicherlich ein schwerer Irrtum wäre, irgendetwas zu tun, was die Lage verschärfen könnte und ich persönlich habe mich auf das allerdeutlichste in gleichem Sinne ausgesprochen. Kurz, wir waren alle einer Ansicht, daß es geradezu verhängnisvoll wäre für die friedliche Entwicklung Europas, wenn irgendeine Regierung auf den Gedanken verfiele, etwa wieder jene Methoden zu empfehlen, die zur Zeit der Denikin- und Wrangel-Expeditionen gang und gäbe waren.

Die Gestaltung der zukünftigen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den übrigen europäischen Kontinentalstaaten hängt von der Politik der Moskauer Regierung ab. Jedenfalls ist alles, was man über die angebliche Bildung einer Kampffront gegen Rußland geschrieben und gesagt hat, den Tatsachen schroff widersprechend."

*

Chamberlain über den „Geist von Locarno"

Die Atmosphäre vollständig gewandelt.

London, 18. Juni. (EF.) Der englische Außenminister Chamberlain hat in Genf dem Vertreter von Reuter auf die Frage, wie es um den „Geist von Locarno" stehe, erklärt: „Seit Locarno ist es für Dr. Stresemann und mich möglich, uns offen und frei wie Freunde auszusprechen. Auch wenn wir nicht immer derselben Ansicht sind, können wir doch unsere Gedanken stets frei zum Ausdruck bringen. Dasselbe ist zwischen Dr. Stresemann und Briand der Fall. Seit Locarno ist eine viel größere Freiheit und Offenheit der Aussprache eingetreten. Die öffentliche Meinung sei sich dieser Wandlung der Dinge nicht so schnell bewußt geworden, wie die leitenden Staatsmänner. Für ihn — Chamberlain — sei das Erstaunlichste nicht die Tatsache, daß bisher noch nicht jede Schwierigkeit gelöst wurde, sondern daß sich die Atmosphäre, in der gearbeitet wird, so vollständig gewandelt habe. Seine vollen Früchte werde das Werk in zukünftigen Jahren tragen. Der Fortschritt ist jedoch bisher dauernd gewesen und bei gutem Willen, der bei den Regierungen vorhanden sei, könne das Ziel erreicht werden, wenn keine Katastrophe einbricht.

*

Scharfe Kritik in Paris.

Paris, 18. Juni. (EF.) Das Ergebnis der Völkerbundstagung wird von der Pariser Presse im Gegensatz zu der freundlichen Aufnahme der Ergebnisse der privaten Aussprachen in Genf außerordentlich scharf kritisiert. Man wirft dem Völkerbund Beschlußschwäche und Verantwortungsfurcht vor. Dabei muß besonders auffallen, daß diese scharfe Kritik nicht allein aus dem Lager der völkerbundsfeindlichen Kreise kommt, sodaß sich der sehr offiziöse Petit Parisien zu ihrem Wortführer aufwirft. Das Blatt erklärt vor allen Dingen, daß man die Danzig-polnische Streitfrage wegen des Munitionsdepots Westerplatte sowie den rumänisch-russischen Schiedsgerichtsstreitfall sicher aus der Welt hätte schaffen können, wenn man sich nur drei Viertelstunde lang mit gutem Willen an ihre Lösung gemacht hätte. Der Petit Parisien weiß auch mitzuteilen, daß der Völkerbund plane, daß im Falle eines unvermuteten Angriffs der angegriffene Staat sofort in Genf Unterstützung finden solle, damit er fürs Erste seine Kriegsführung der finanziellen Sorge enthoben sehe. Der Petit Parisien bezeichnet diesen Plan, wenn er zum Beschluß erhoben würde, als einen Markstein in der Völkerbundsgeschichte.

Aenderung in der Saarkommission.

Das belgische Mitglied der Regierungskommission des Saargebiets wird — wie dem „Soz. Pressedienst" aus Genf gedrahtet wird — in den nächsten Wochen zurücktreten. Dieser Rücktritt würde einer Zusage der alliierten Ratsmitglieder an den deutschen Reichsaußenminister entsprechen.

In 300 Stunden um die Welt.

Dr. Eckener mit dem Zeppelin.

In Friedrichshafen a. B. befindet sich jetzt das für den spanisch-südamerikanischen Verkehr bestimmte Zeppelin-Luftschiff L. Z. 127 im Bau. Das Schiff soll nach seiner Fertigstellung im nächsten Jahre unter der Leitung Dr. Eckeners ausgedehnte Versuchsfahrten unternehmen, um für den Luftschiffgedanken Propadanda zu machen und die Leistungsfähigkeit der Zeppelin-Kreuzer zu beweisen. Es besteht auch die Absicht, eine Fahrt rund um die Welt auszuführen, der in vier Etappen etwa 300 Stunden, also 12½ Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Die Erhöhung der Postgebühren

Der Reichspostminister zieht die Vorlage zurück und bringt sie erneut ein.

Der Verwaltungsrat der Reichspost beschäftigte sich am Freitag mit der vom Reichstag abgelehnten Vorlage auf Erhöhung der Postgebühren. Reichspostminister Schätzl begründete noch einmal die geplante Erhöhung. Trete sie nicht ein, so müßten laufende Bestellungen auf Bauten usw. abbestellt werden. Der Minister kündete außerdem die Entlassung von etwa 12 000 Arbeitern schon in der nächsten Zeit an. Vertagungsanträge wurden in der Sitzung abgelehnt. Zur Ueberraschung der meisten Mitglieder des Verwaltungsrates erklärte dann plötzlich der Reichspostminister gemäß dem Wunsche des Reichstages, die Gebührenvorlage namens der Reichspost zurückzuziehen. Der Zentrumsabgeordnete Allekotte brachte dann einen Antrag ein, wonach der Verwaltungsrat die vom Arbeitsausschuß beschlossenen Gebührensätze genehmigt. Ein Antrag Wimmer-München beauftragte den Minister, eine Vorlage einzubringen, die sich auf die Beschlüsse des Arbeitsausschusses stützt. Dagegen wandten sich die Abgg. Steinkopf und Schumann (Soz.). Der Reichspostminister erklärte sich aber bereit, jenen Anträgen zu folgen und die Vorlage am Sonnabend wieder einzubringen. Dieser Entschluß des Ministers erregt mit Recht starkes Erstaunen. Man fragt sich, welchen Zweck dieses Komödienspiel haben soll. Der Reichspostminister übermittelte dem Verwaltungsrat ferner eine Vorlage, die eine Erhöhung der Rundfunkgebühren von monatlich 2 Mark auf 3 Mark vorsieht.

Der mißglückte Indienflug.

Pelletier d'Oisy mit seinem Flugzeug abgestürzt.

Oben: Das abgestürzte Flugzeug in Flammen.
Unten: Pelletier d'Oisy (links) und sein Begleiter Gontin.

Der bekannte französische Flieger Pelletier d'Oisy erlitt mit seinem Flugzeug kurz nach dem Start zu seinem Indienflug, den er ohne Zwischenlandung durchführen wollte, einen schweren Unfall. Die Maschine stürzte wenige Kilometer von dem Flugplatz Le Bourget ab und geriet in Flammen. Die beiden Piloten sind wie durch ein Wunder unverletzt geblieben.

Das Urteil im Kolomak-Prozeß.

Acht Monate Gefängnis wegen Kuppelei.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Im Bremer Kuppelei-Prozeß wurde am Freitag abend 10 Uhr das Urteil gegen Frau Kolomak gefällt. Die Angeklagte wurde wegen Verbrechens der Kuppelei in einem Falle und wegen Vergehens der Kuppelei in einem zweiten Falle zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. In der Begründung des Urteils wird hervorgehoben, daß bei Kuppelei, soweit es sich um eigene Kinder handelt, Gewohnheit oder Eigennutz nicht vorhanden sein muß. Eltern machen sich der Kuppelei auch dann schuldig, wenn sie sich bewußt sind, daß die Kinder Gefahr laufen, sittlichen Schaden zu nehmen und sie nicht verhindern. Die Angeklagte wäre nach Auffassung des Gerichts auch dann zu bestrafen, wenn sie nur gewußt hätte, daß ihre Tochter Unzucht getrieben hat und dies nicht verhinderte. Nach der Berliner Reise der Tochter Liesbeth hätte die Mutter doppelt darauf achten müssen, die Tochter zu bewahren. Das habe sie nicht getan. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Angeklagte gewußt hat, daß sich die Tochter auf abschüssiger Bahn befindet. Wenn sie dieses Bewußtsein hatte und nichts dagegen tat, so würde das schon zu einer Bestrafung ausreichen. Das Gericht machte sich die Aussagen der vielumstrittenen Zeugin Reudek zu eigen, daß im Hause der Eltern selbst Unzucht getrieben wurde und daß die Angeklagte Vorteile daraus gezogen hat. Deswegen sei sie auch wegen Kuppelei in Eigennutz im Falle der Freundin Trude zu bestrafen. Das Gericht billigte mildernde Umstände zu, aber dennoch im Falle der Tochter auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, im Falle der Freundin von 3 Monaten, zusammengezogen zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis erkannt.

In ihrem Schlußwort erklärte die Angeklagte: „Wir sind arm gewesen, aber niemals so arm, daß wir es nötig gehabt hätten von schändlich verdientem Geld unserer Tochter zu leben, die wir so geliebt haben. Ich habe keine Schuld und so unverständlich mir die Anklage ist, so unverständlich würde mir eine Verurteilung sein.

Die Ozeanflieger wieder in Berlin.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Die beiden Ozeanflieger trafen mit ihren Frauen am Freitag abend gegen halb 9 Uhr von Magdeburg kommend auf dem Berliner Flugplatz ein. Während Chamberlain mit den beiden Frauen in einem Verkehrsflugzeug der deutschen Lufthansa landete, hatte Levine den Flug mit einer Udet-Maschine unternommen, die von der Berliner Sportfliegerin Rasche gesteuert wurde. Die beiden Ehepaare nahmen nach der Begrüßung, zu der sich eine größere Menschenmenge wieder eingefunden hatte, im Hotel Adlon Wohnung.

Segelflieger Schulz abgestürzt.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Auf dem Flugplatz Danzig-Langfuhr stürzte am Freitag nachmittag gegen 3 Uhr der bekannte ostpreußische Segelflieger, Lehrer Schulz, auf 30 Meter Höhe ab. Die Maschine wurde zertrümmert. Der Flieger mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Steuerzahlen ist für die Kleinen.

Die „Deutsche Bauernzeitung" schreibt: „Im Kreise Prenzlau gehören den Großgrundbesitzern von den 452 000 Morgen landwirtschaftlich benutzter Fläche über 66 Prozent, der Bauernschaft knapp 30 Prozent. Trotzdem bringt der Großgrundbesitz nur 25 Prozent der landwirtschaftlichen Einkommensteuer auf, während der Mittel- und Kleinbesitz 75 Prozent aufzubringen hat. 60 Prozent der Rittergüter zahlen überhaupt keine Einkommensteuer". Man versteht, warum die Deutschnationalen alles aufbieten, um zu verhindern, daß eine Linksregierung im Reich die Zügel der Reichsfinanzwirtschaft in die Hand bekommt.

Faschistische Mache.

Wien, 17. Juni. Die römische „Tribuna" hatte am Donnerstag mitgeteilt, daß die jugoslawische Regierung mit dem Republikanischen Schutzbund in Oesterreich eine Vereinbarung zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Italien getroffen hätte.

Der Präsident des Schutzbundes hat daraufhin am Freitag erklärt, daß die ganze Sache erfunden und erlogen ist. Es handle sich offenkundig um eine faschistische Mache, um nicht nur Jugoslawien als Kriegshetzer hinzustellen, sondern auch die österreichischen Sozialdemokraten als Bundesgenossen der Jugoslawen.

Gute Konjunktur bei der Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahn hat dem Reichstag eine Uebersicht über ihre Betriebs- und Geschäftsergebnisse im ersten Vierteljahr 1927 vorgelegt. Danach ist eine ganz besondere Besserung der Geschäftslage festzustellen. Es wurden z. B. im Januar 1927: 3 215 670 Wagen gestellt (Januar 1926: 2 646 207), im Februar 1927: 3 245 236 (Februar 1926: 2 693 696), im März 1927: 3 888 334 (März 1926: 3 153 855). Gegenüber der Gesamteinnahme des ersten Vierteljahres 1926 mit 956 736 000 Mark ist die des gleichen Abschnittes des Jahres 1927 mit 1 082 625 000 Mark um 125 889 000 Mark gestiegen. Die Steigerung beträgt 13,2 Prozent.

Der Lohnabzug

weist infolge der Senkung der Arbeitslosigkeit steigende Einnahmen in der Reichskasse auf. Während im März d. J. 81 Millionen, im April 92 Millionen Mark einkamen, ist im Mai eine Einnahme von 100 Millionen zu verzeichnen.

Militärrevolte in China.

Paris, 18. Juni. (Eig. Funkm.) In der chinesischen Provinz Yünnan ist eine Militärrevolte ausgebrochen, der deshalb besondere Bedeutung zukommt, weil es sich um die Nachbarschaft der französischen Kolonie Indochina handelt. Die Straßenkämpfe sollen zehn Stunden gedauert haben, bis die Truppen des General Yu Yu dessen Rivalen mit einem Handstreich gefangen setzten. Durch Vermittlung des französischen Konsuls wurde dem gefangenen General und seiner Familie Leben und Sicherheit zugesagt, sie müssen aber innerhalb 48 Stunden die Provinz verlassen. Die Kämpfe waren sehr verlustreich für beide Seiten. Gegen 200 Verwundete fanden Aufnahme im französischen Hospital.

Die Unruhen in Niederländisch-Indien.

Amsterdam, 18. Juni. (Eig. Drahtb.). Auf der bisher immer ruhigen Insel Celebes kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer unter Führung des „Kommunisten" Ali stehenden Menge, die in weißen Gewändern mit roten Flaggen demonstrierte, und niederländisch-indischer Polizei. Drei Demonstranten wurden getötet, zwölf, darunter der schwer verwundete Führer, verhaftet. Es erfolgten sofort Truppenversendungen nach Celebes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

Der Lindbergh-Himmel.

Der Charlie-Lindbergh-Hut,

die neue Mode für junge Amerikanerinnen, die ihre Begeisterung für den erfolgreichen Ozeanflieger öffentlich zur Schau tragen wollen. Wenn dieser Hut ebenso populär wird, wie Lindbergh selbst, dann dürfte ihn bald jede Dame in Amerika tragen.

Schwerer Autobusunfall in Berlin. Am Donnerstag nachmittag um 3½ Uhr ereignete sich in Berlin-Schöneberg ein außergewöhnlich schweres Autobusunglück. Ein Autobus der Linie 5 (Stettiner Bahnhof-Steglitz) wollte in der Hauptstraße einem Radfahrer, der ihm verkehrswidrig fahrend, in die Quere gekommen und im letzten Augenblick in einer Schiene der Straßenbahn hängen geblieben war, scharf ausweichen. Der stark besetzte Wagen, auf dessen Verdeck ebenfalls viele Fahrgäste saßen, legte sich dabei auf die Seite und fiel um. Viele Fahrgäste blieben bewußtlos liegen. Insgesamt wurden vier Personen schwer, 22 leicht verletzt. Die Unfallstelle wurde sofort von der Polizei abgesperrt und Feuerwehr und Rettungsamt trafen rasch zur Hilfeleistung ein. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der Fahrer und der Schaffner kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Radfahrer schwere Beinquetschungen erlitt. Seinem unvorschriftsmäßigen Fahren wird die Schuld an dem Unfall zugemessen. Die Menge war so erregt, daß dieser Mann zu seinem eigenen Schutz festgenommen werden mußte.

Erfinderschwindel. Die Erfindung des angeblichen 21 Jahre alten Studenten Eißländer, der der Reichsbank eine Geldzählmaschine angeboten hat, ohne ihr allerdings die Erfindung vorzuführen, hat sich als Schwindel herausgestellt. Inzwischen ist es dem „Erfinder" gelungen, sich in einer kleinen bayerischen Stadt mit Hilfe eines gefälschten Telegramms und gefälschter Papiere der Reichsbank 25 000 Mark auszahlen zu lassen. Der Schwindler konnte am Donnerstag vormittag in Nürnberg verhaftet werden.

Brand eines Filmlagers. Durch Unvorsichtigkeit brach im Büro der Filmgesellschaft „Natura-Filme" im Zentrum von Mailand Feuer aus, wodurch zahlreiche Filme verbrannten. Durch die Löscharbeiten wurde außerdem ein in der Nähe befindliches anderes Filmlager beschädigt. Der Sachschaden beträgt über eine Million Lire. Der sechzehnjährige Sohn eines Photographen, der den Brand verschuldet hatte, stürzte sich wenige Stunden später unweit des Bahnhofes unter den Zug Mailand—Cremona und wurde auf der Stelle getötet.

Frau Donner und Krönert begnadigt. Das sächsische Kabinett hat die beiden vom Dresdener Schwurgericht wegen gemeinsamen Mordes an dem Assessor Donner zum Tode Verurteilten, den Hilfsmonteur Otto Walter Krönert und die Gerichtsassessorswitwe Annemarie Donner geb. Hammer zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Die gegen das Todesurteil eingelegte Revision war bekanntlich vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts verworfen worden.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Die Sowjetgranaten vor Gericht.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Vor dem Amtsgericht Berlin-Neukölln findet am Montag der Beleidigungsprozeß des Genossen Künstler gegen den verantwortlichen Redakteur des kommunistischen „Klassenkampf" in Halle statt. Der „Klassenkampf" hat die Veröffentlichungen Künstlers über die Verladung von Sowjetgranaten für die Reichswehr in Stettin als unwahr hinzustellen versucht und vom „Lügenkünstler" gesprochen. Der Prozeß wird gerichtsnotorisch Klarheit in die Sowjetgranatenlieferungen bringen.

Der zweite Oberbürgermeister von Hindenburg.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Zum zweiten Oberbürgermeister von Hindenburg (Oberschlesien) ist der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Franz gewählt worden.

Keine Verhaftung Deutscher in Moskau.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Aus Moskau wird die Meldung von der Verhaftung von 5 deutschen Staatsangehörigen als falsch bezeichnet. Es sei kein einziger ausländischer Staatsangehöriger, insbesondere kein Reichsdeutscher, verhaftet worden.

Zentrum und Reichsschulgesetz.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Der Reichsparteiausschuß des Zentrums ist für den 3. Juli nach Berlin einberufen worden, um die neuen Gesetzesvorlagen, insbesondere das Reichsschulgesetz, zu beraten. Zur Fortführung der Verhandlungen für die Vereinigung zwischen Zentrum und bayerischer Volkspartei wurde eine besondere Kommission gebildet.

Stellv. Kommandeur der Berliner Schupo.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Zum stellvertretenden Kommandeur der Berliner Schutzpolizei ist der Kommandeur der Kasseler Schutzpolizei, Oberwachtmeister Syffert, berufen worden.

Verlängerung der Pachtschutzordnung.

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der die geltende Pachtschutzordnung, die am 30. September abläuft, bis zum 30. September 1929, also um 2 Jahre verlängert.

Kommunist Doriot wieder in Paris.

Paris, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Der kommunistische Abgeordnete Doriot ist am Freitag wieder nach Paris zurückgekehrt und hat schon am Abend in einer öffentlichen Versammlung der kommunistischen Partei das Wort ergriffen. Sein überraschendes Wiederauftreten im politischen Leben der französischen Hauptstadt hat ungeheures Aufsehen erregt, zumal nach dem Abschluß der für die Regierung am Donnerstag so fläglich verlaufenen Kommunistendebatte. Die kommunistische Partei veranstaltete für ihren Märtyrer eine große Kundgebung.

11 Abgeordnete demissionieren.

Paris, 18. Juni. (Eig. Funkm.) In der Wahlrechtskommission der Kammer kam es am Freitag zu einem leidenschaftlichen Zwischenfall. Nach heftiger Auseinandersetzung über die Zahl der Abgeordneten im Departement Haute-Garonne verließen 11 Abgeordnete die Sitzung und gaben ihre Demission. Auch der Vorsitzende der Kommission glaubte angesichts dieses Zwischenfalles demissionieren zu müssen.

Rückgang der konservativen Stimmen.

London, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Bei einer Unterhausnachwahl in Westburg wurde der konservative Kandidat nur noch mit einer Mehrheit von 129 Stimmen gegen 1711 im Jahre 1924 gewählt. Gegenüber einem konservativen Stimmenrückgang von 936 können die Liberalen einen Stimmenzuwachs von 500, die Arbeiterpartei von 700 buchen.

Schwerer Ueberfall auf der Landstraße. Ein ungewöhnlich schwerer Ueberfall wurde auf offener Landstraße in Hamburg-Langenfelde auf ein vorüberfahrendes Automobil verübt. Dort sprang aus dem Chausseegraben plötzlich ein Mann hervor, der mit erhobenem Arm den Wagen zum Halten aufforderte. Als man diese Forderung nicht beachtete, wurde die Führerscheibe des Wagens mit einem Feldstein zertrümmert. Dann sprang der Mann auf den Wagen und stieß dem am Steuer sitzenden Gastwirt Heschen einen langen Dolch in den Kopf, so daß der Wagen, führerlos geworden, in den Graben fuhr. Nun suchte der Mann die sich verzweifelt wehrende Frau des Gastwirts zu vergewaltigen. Es entstand ein Kampf um Leben und Tod, in dem es der Frau jedoch gelang, dem Unhold trotz ihrer sehr schweren Verletzungen am Hals und an den Händen das Messer zu entreißen. Auf ihre Hilferufe eilten dann die Insassen eines heranfahrenden Autos herbei. Der Täter wurde verscheucht und nach einem Fluchtversuch von den Mitgliedern eines ihn verfolgenden Reitervereins festgenommen.

„Rigolin"

das bevorzugte russische

Qualitäts-Autoöl

aus der Raffinerie A. Oehlrich & Co., Riga, ist eingetroffen.

— Alleiniges Verkaufsrecht: —

Fischer & Comp.,

Halberstadt

Fernsprecher 1787 Industriebedarf Gegründet 1897

Klug sein, wie er!

Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

Besser ist:

Ganz gewinnen, ohne zu wagen. Das können Sie, wenn Sie längst Erprobtes wählen. Als längst erprobt und als „hervorragend" einmütig anerkannt gilt die Cigarette, die sich nennt:

Josetti Juno

die köstliche 4 ₰ Cigarette

ohne Mundstück und mit Gold.

Elektrische

Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen

Reparaturwerk für Elektromotoren

schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.

Bei Rheuma trink' Embeha-Tee

Bestimmt vergeht dann alles Weh!

Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50

10 000 Anerkennungen

Niederlagen in Halberstadt:

Rats-Apotheke, Apotheke am Breiteweg, Johannes-Apotheke, Kaiser-Apotheke.

Zahnbehandlung : Zahnersatz

W. Küttner, Dentist

Jetzt: Breiteweg 34 II. Eingang Schuhstr.

Fernsprecher 1807.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo graue geschlissene Mk. 3.— halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.— bessere Mk. 6.—, Mk. 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, Mk. 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, Mk. 14.— Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. — Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 891 bei Pilsen, Böhmen.

Inserieren bringt Gewinn!

Patentingenieur Böhme

HALBERSTADT, BREITEWEG 29

Mitglied des Verbandes beratender Pat.-Ing

Mächtige Preisabstriche!

Waschseiden	von 95 Pf.	an
Wollmusseline	von 1.65	an
Waschstoffe	von 65 Pf.	an
Vollvoile	von 95 Pf.	an
Crepe de Chine	von 3.95	an
Einfarb. Seidenstoffe	von 1.35	an

u. s. w.

Keine Ausverkaufswaren!

Nur meine anerkannt guten Qualitäten in geschmackvollen Mustern u. Farben

Adolf Lunte

Spezial-Haus für Kleiderstoffe

Breiteweg 22

GEBR.

Neben unseren acht am hiesigen Platze bestehenden Filialen eröffnen wir heute **zwei weitere Verkaufsstellen:**

Hoheweg Nr. 15

gegenüber der Markthalle

Schuhstraße Nr. 43

früher E. Bolle

Wir bitten, das uns bisher geschenkte Wohlwollen auch auf diese beiden Neueröffnungen zu übertragen

Gebr. Dingel

Lebensmittel-Großeinkaufshaus

Hamburg :: Magdeburg

Arbeiter, Angestellte, Beamte

berücksichtigt bei Euren Einkäufen

unsere Inserenten!

Bauschule Rastede

i. Oldenburg v. C. Rohde. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Progr. frei.

Ihre Wohnung gefällt Ihnen nicht mehr?

Eine neue, schönere möchten Sie haben?

Dazu brauchen Sie kein Wohnungsamt u. keinen Umzug

Erneuern Sie Ihre alten

TAPETEN

bei

Gebr. Sondheim, Grudenberg 7

Die Wirkung ist verblüffend

Reellste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. v. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk., kl. Fed. (Halbd.) 5 Mk., f. zarte 6 Mk. Edel ½ Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen 4 u. 5 Mk. hochpr. 5.75 Mk., Ia 6.25, außerf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Halbd. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Verl. geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.

Rudolf Gielisch,
Neutrebbin 105 Oderbr.
Gänsemästerei.

Im

Sommer

decken Sie Ihren

Winter-

Bedarf zu den

billigen Preisen

ein!

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Gasbrechkoks I Körnung über 60 mm

im Einzelnen	1.70 RM.	für 1 Zentner ab Werk
bei 30 Zentner Abnahme	1.60 RM.	
bei 200 Zentner Abnahme	1.50 RM.	

Gasbrechkoks II Körnung über 40—60 mm

im Einzelnen	1.70 RM.	für 1 Zentner ab Werk
bei 30 Zentner Abnahme	1.60 RM.	
bei 200 Zentner Abnahme	1.50 RM.	

Gasbrechkoks III Körnung 20—40 mm

im Einzelnen	1.50 RM.	für 1 Zentner ab Werk
bei 30 Zentner Abnahme	1.40 RM.	
bei 200 Zentner Abnahme	1.30 RM.	

Bohnen-Koks Körnung 15—20 mm

im Einzelnen	1.00 RM.	für 1 Zentner ab Werk
bei 30 Zentner Abnahme	0.95 RM.	
bei 200 Zentner Abnahme	0.90 RM.	

Anlieferung zu Selbstkosten lose vors Haus oder von 1 Zentner ab in Säcken zur Lagerstelle

Verkaufszeit: 8—1 Uhr vormittags

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Städtisches **Gaswerk**

Fernruf Nr. 2064/2062

Ia Gummi-Badehauben

in groß. Auswahl billigst

August Knopf, Breiteweg 55/57.

Ausverkauf in **Wasch-geschirren**

Günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Pensionen u. Private

Ernst Decker

neben der Markthalle

Haus- und Küchen-Geräte
Herd- und Ofen-Handlung

Husten-Balsam-Magata

ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten usw.

Zu haben:

Rats-Apotheke.

Simons Brot

Das echte **Kasseler Simonsbrot** wird nicht nur von Magen-, Darm- und Zuckerkranken mit großem Erfolg gegessen, sondern auch von Sportlern und Touristen besonders bevorzugt. Kasseler Simonsbrot regelt die Verdauung in der angenehmsten Weise und verhindert lästigen Fettansatz. Für die Jugend ist Kasseler Simonsbrot unentbehrlich, weil in ihm alle Vitamine und Nährstoffe des Getreidekorns unzerstört erhalten sind.

Echt und frisch erhältlich bei:

Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung.

Der Drahtzaun

Aufzeichnungen des Fürsorgezöglings

Günther Rodegast

Menschen menschlich sehen — mahnte uns Goethe. Hier ist ein Mensch, der gestoßen wurde von Stufe zu Stufe und herabsank zum Paria, naserümpfend gemieden von den Kreisen, denen er entstammte. Das Buch beginnt und endet mit dem erschütternden Aufschrei des Verfemten: „Ich bin der Fürsorgezögling Günther Rodegast. Mein Vater war Major; meine Mutter war eine geborene von Berneuil".

Kartoniert 1.40 Mk.

Dr. Otto Zirker

Der Gefangene

Ein erschütterndes Buch.

Es handelt vom „Verbrechen", zeigt sein Wesen und seine Ursachen und weist aus dem Geist der jungen Generation Wege zur Hilfe, wie ähnlich sie von Karl Wilker bei der Fürsorgejugend bereits beschritten und im „Lindenhof" beschrieben worden sind.

Hier muß geholfen werden

Broschiert 75 Pf.

Erhältlich in der Volksbuchhandlung

Halberstädter Tageblatt

Chinosol

Gegen Fussschweiss, Achselschweiss

und die damit verbundenen Unzuträglichkeiten benutzt man eine Lösung Chinosol in Wasser zu Waschungen. Man nimmt auf einen Liter Wasser 8—10 Deciplättchen. Chinosol desinfiziert, läßt keinen üblen Geruch aufkommen und macht zugleich vermöge seiner zusammenziehenden Wirkung die aufgequollene Haut fest und trocken. Chinosol wird seit Jahrzehnten in der ärztlichen Praxis benutzt. Ein Röhrchen, enthaltend 60 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.— in allen Apotheken und Drogerien.

A 69

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Sämtliche Packungen sind bestimmt vorrätig in der:

Johannes-Apotheke,
Kaiser-Apotheke,
Rats-Apotheke,
Drogerie F. C. Günther,
Drogerie Otto Henicke,
Drogerie Kamm,
Drogerie Carl Schilling,
Engel-Drogerie,
K. Weißenborn Nachf., Breiteweg 46, Gröperstraße 26,
Markt-Drogerie.

Dardesheim:
Adler-Drogerie.

Derenburg:
Apotheke C. Bandoli.

Dingelstedt:
Central-Drogerie.

Fabstorf:
Apoth. Hans Schecker.

Schwanebeck:
Apotheke Heinrich Boss.
Schwanen-Drogerie.

Tapetenreste

und vorjährige Muster zu jedem annehmbaren Preise

Linoleumteppiche - Linoleumläufer
Wachstuchdecken - Kokosmatten
billig und in größter Auswahl

Otto Schmidt

Schmiedestraße 7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 141. Sonntag, 19. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Das Halberstädter Sommerbad vor der Vollendung

Ein riesiger Bauplatz. — Das Schwimmbassin fertig. — Umkleidezellen mit Dachterrassen. Eröffnung am 17. Juli.

Am 17. Juli soll das neue Sommerbad am Spiegelsbergenweg eröffnet werden. So ist es geplant. Das sind noch gut vier Wochen, in denen noch emsig geschafft werden muß, wenn diese Absicht verwirklicht werden soll. Soll aber in diesem Sommer das neue Bad noch dem Publikum übergeben werden, dann allerdings ist es ungefähr der letzte Termin, wenn Halberstadt sich in diesem Sommer noch in dem neuen Bad tummeln will.

Das ganze Gelände ist heute ein großer Bauplatz. Ueberall wird fleißig geschafft, gemauert, gehämmert, verputzt usw. Weit über 100 Arbeiter und Handwerker arbeiten dort. Ueberall rühren sich emsig die Hände, um das Werk zu vollenden, oben an den kleinen Türmen des Hauptgebäudes, die einmal die Wasserbassins für die Brausen werden sollen, unten im Schwimmbassin, in den Ankleideräumen, auf den Terrassen usw. Das große Bassin wird mit Teer gefügt, hohe Lichtpfeiler werden ringsherum errichtet, so daß auch in den Abendstunden noch geschwommen werden kann. Man ist dabei, die ersten Mauern für die An- und Auskleidezellen hochzuziehen. Auf anderer Stelle beginnt man bereits den Platz zu planieren. Der Wassergraben auf beiden Längsseiten des Bassins ist fertig. Das Planschbecken könnte eigentlich schon benutzt werden. Seit einigen Tagen ist es mit Wasser gefüllt. Man kann also mit Genugtuung feststellen, daß von allen Seiten das Werk in Angriff genommen wird, um es zum festgesetzten Termin zu vollenden.

Wer heute den Bauplatz besichtigt der wird erst eine Weile brauchen, um ein Bild von der ganzen Anlage zu gewinnen, zumal da

der ursprüngliche Plan

sehr wesentliche Aenderungen

erfahren hat. Das ist bei einem derartigen Projekt nicht verwunderlich. Gewöhnlich, wenn man erst an die Arbeit herangeht, kommen neue Gedanken und Ideen, die das ganze Werk verbessern. So auch hier. Dachte man anfangs daran, die Anlage in einfachster Form entstehen zu lassen, lediglich das Bassin auszuheben und dazu einige provisorische Aus- und Ankleideräume zu schaffen, so ist man doch jetzt daran gegangen, das Projekt in seiner endgültigen Form zu verwirklichen. Vorne, zu beiden Seiten des Eingangs werden zwei Häuser errichtet, das eine dient dem Wirtschafts- und Restaurationsbetrieb, das andere gegenüberliegende enthält zwei Wohnungen für das Personal der Anstalt. Es erscheint uns schon nach der Besichtigung des Rohbaues, als ob diese beiden Gebäude reichlich klein bemessen sind. Es wäre Platz genug vorhanden, diese beiden Häuser von vornherein zu vergrößern. Man braucht nur daran zu denken, daß evtl. im Wirtschaftsgebäude auch größere Vereinszimmer für die Sportvereine usw. unterzubringen sind. An diese beiden Gebäude rechts und links vom Eingang schließen sich dann in einer Art von Umlauf die Auskleidezellen, die das Brausebad, die Waschausgabe und auch größere Aus- und Ankleideräume für Vereine und Schulen enthalten. Diese Räume und Zellen umfassen auf beiden Seiten einen viereckigen Platz, der anscheinend offen bleiben soll, zweckmäßiger aber mit einem Glasdach versehen würde, um bei Regen eine Unterkunft zu haben, und der nach der Südseite dem Bassin zu mit einem Ueberbau abschließt, der

einen Durchblick zum Bassin und den Bergen

zuläßt. Dieser Plan ist neu. Ursprünglich war vorgesehen in den ersten Projekten, diesen Platz freizulassen, um so dem Besucher einen vollständigen Ueberblick über die ganze Anlage zu gewähren. Die An- und Auskleidezellen usw. sollten seitlich vom Bassin errichtet werden. Durch diese Aenderung geht allerdings der freie Ueberblick verloren, dafür gewinnt aber ohne Zweifel die Anlage eine größere Geschlossenheit und bessere Form. Der Badende geht, nachdem er die Auskleidezelle verlassen und seine Sachen im Garderobenraum abgegeben hat, durch das Brausebad, das rechts und links für Männer und Frauen getrennt vom Durchgang zum Bassin liegt, ein paar Stufen hinunter durch den Wassergraben ins Schwimmbad. Leider liegen auch die Klosettanlagen neben den Brausen an der Seite des Schwimmbades. Das erscheint uns äußerst unzweckmäßig und wird vielleicht auch für die Badenden zu allerlei Unzuträglichkeiten führen. Man hätte diese Räumlichkeiten viel besser auf der Seite hinter dem Restaurant etwa unterbringen können. Neben den Badezellen und anschließend an das Wirtschaftsgebäude wird sich dann

der Restaurationsgarten

ausbreiten. Heute ist dieser Platz noch ein Sammelplatz für alle möglichen Baumaterialien. Hier sollen Bäume angepflanzt werden, so daß ein schattiger Aufenthalt gewährt wird. Der Garten wird ziemlich groß werden und soll 7—800 Menschen fassen. Es werden getrennte Abteilungen für Badende und Gäste geboten. Die Sonnenplätze, Spiel- und Sportplätze, die geplant sind, werden zwischen dem Wall, der die Anlagen nach dem Spiegelsbergenweg abschließt, und Gebäude eingerichtet. Hier sollen auch Strandkörbe Aufstellung finden, etwa hinter dem projektierten Sprungturm, während die Spielplätze für Kinder sich um das Planschbecken herumziehen. An der Südseite nach den Bergen hin sind vorläufig Wälle aufgerichtet, die später einmal zu Terrassen ausgebaut werden sollen. Hier ist auch ein besonderer Sportplatz abgezäunt, der dem Rasensport dienen soll, wenn die Begrünung erst richtig angewachsen ist. Außerordentliche Schwierigkeiten machte bei den Arbeiten

die Kanalisierung.

Wenn man bedenkt, daß nach etwa 30 cm Humusschicht bereits der Felsboden beginnt, so kann man sich vorstellen, welche Spreng- und Wühlarbeiten notwendig waren, um die großen Kanalröhren in der erforderlichen Tiefe von mehreren Metern anzulegen. Das war eine der schwierigsten Aufgaben, die mit dem ganzen Bau des Sommerbades verknüpft waren. Erwähnenswert bleibt noch, daß das Wasser aus zwei starken Röhren unterhalb des geplanten Sprungturms in das Bassin strömt, das mehrere tausend Kubikmeter faßt und seitwärts abgelassen wird. Die Sprunggrube muß mit einer Pumpe entleert werden. Schwimmbassin und Planschbecken sind mit einander verbunden und können requiliert werden. Der Sprungturm, der aus Eisenbeton bestehen soll, wird in diesem Jahre noch nicht errichtet. Dafür werden aber vier Stahlsprungbretter (Normalbretter) in diesen Tagen bereits eingebaut.

Der größte Vorzug dieses umgeänderten Projektes ist vielleicht der, daß

der Ueberbau über dem Durchgang

zum Bassin flach ist und den Badenden zur Verfügung steht. Es ist geplant, diesen Platz für Sonnenbäder usw. einzurichten. Man wird hier oben zwischen den beiden erhöhten Bassins für die Brausebäder einen prachtvollen Blick über das ganze Gelände haben und daher wird dieser Platz einmal sehr bevorzugt und gesucht werden. Vielleicht wäre es zweckmäßig, um den Besuch des neuen Sommerbades zu heben, diese Dachterrassen für den Restaurationsbetrieb freizugeben. Man darf nicht vergessen, um die nicht unerheblichen Ausgaben der Stadt für diese neue Anlage zu decken, wird es notwendig sein, alle Kreise der Bevölkerung im weitesten Maße zum Besuch des Bades anzureizen und heranzuziehen. Dazu kann es auch sehr dienlich sein, wenn z. B. in dem Restaurationsgarten Konzerte veranstaltet werden, Feuerwerk und dergl.

Man kann heute schon die Ueberzeugung aussprechen, daß hier wirklich ein großzügiges Werk im Aufbau ist, das der Stadt große Dienste erweisen und seinen Wert und seine Bedeutung erst in der Zukunft zeigen wird. Es ist daher zu wünschen, daß bis zum 17. Juli die Anlage so weit fertiggestellt ist, um sie der Allgemeinheit übergeben zu können, auf daß ganz Halberstadt sich noch in diesem Sommer seines neuen Bades erfreuen kann.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 18. Juni.

Jeder Handgriff ein Erlebnis.

Der Alte Fritz im Rock Otto Gebührs.

Otto Gebührs erzählt von seinen Gefühlen als „Alter Fritz":

In den nächsten Wochen beginne ich in Sanssouci mit den Aufnahmen zu meinem Film „Der Alte Fritz". Aus diesem Anlaß werde ich noch mehr als gewöhnlich gefragt, wie ich es angefangen habe, mich in die Rolle des großen Königs hineinzuversetzen. Meist sagt man mir dann:

„Sie haben natürlich alles durchstudiert, was an Literatur aus und über die Zeit Friedrichs des Großen existiert, die Biographie seines Lebens und seiner Taten wieviel Monate haben Sie nun wirklich gebraucht, um sich so in die Person des Königs hineinzuleben?"

Meine Antwort lautet jedesmal: „Nichts dergleichen ist geschehen."

Ich weiß natürlich Bescheid über die geschichtlichen Vorgänge der Regierungszeit Friedrichs, aber an die Aufgabe, den großen König im Film darzustellen, gehe ich mit der ganzen Naivität heran, wie jeder Künstler an sein Werk.

Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich irgendwie vom Schicksal zu dieser Aufgabe bestimmt worden bin, und dieses Gefühl stimmt mich weihevoll und heiter.

Gehe ich daran, den ehrwürdigen Rock Friedrichs anzuziehen, so will ich allein sein. Ich will niemand haben, der mir hineinhilft, jeder Handgriff ist mir selbst ein Erlebnis.

Wenn ich aus dem Zimmer trete, sind meine Bekannten für mich verschwunden, Freunde umgeben mich, oder aber Personen aus der damaligen Zeit Ich lasse mich nicht anrühren und mache keine Scherze.

Es ist, so arrogant es klingen mag, etwas von dem großen Geist in mich gefahren, ich fühle mich vollständig als König Friedrich.

Ich gehe umher in den Zimmern, in Sanssouci und alles ist mir vertraut ich sehe durch die mich umgebenden Menschen hindurch und fühle ein unfaßbares großes Denken.

Ich habe mich in das Empfindungs- und Anschauungsleben Friedrichs hineingefühlt und wahre diese Gabe wie ein heiliges Vermächtnis.

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

9. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Da fiel in all den langen Lehrstunden auch nicht ein einziges Wort, das ihnen das deuten, das sie erlösen, das sie aufklären konnte, da grübelte man über Wortstellungen und faßte kaum den tieferen Sinn, da bewies man die schwersten mathematischen Lehrsätze und konnte die Klammern, die vor gewissen Dingen im Leben standen, nicht richtig und reinlich entfernen.

Man lebte mit den alten Römern und Griechen und hörte nichts vom jetzigen, vielgestaltigen Leben, nichts von seinen Schönheiten, nichts von seinen Dichtern und Künstlern, nichts von seinen Errungenschaften. Man las Homer, Tacitus, Horaz, man pries den Sizilianer-Wein mit diesen und schloß die neue Literatur schamhaft mit Goethes Tode, die letzten siebzig Jahre Literaturgeschichte wegleugnend, und wußte den Unterschied zwischen falschem und echtem Wein nicht zu unterscheiden.

Was konnten die alten Klassiker Fritz von Kaltern nützen? Was nützte ihm es, daß er genau wußte, wie ein römischer Sklave freigesprochen wurde, wenn ihm die einfachsten modernen Wohlfahrts- und Wohltätigkeitseinrichtungen nicht bekannt waren, die er hätte Referl für ihre Geschwister und ihre Mutter empfehlen können. Zum erstenmal sah Fritz dem Elend, der Armut, dem Kummer in die Augen, wie konnte er da für die Oden des Horaz, für die Verse Homerz Interesse haben.

Die Brocken sozialistischer Ideen, die er da und dort aufgefangen, verwirrten ihn vollends, brachten sein Hirn zur Siedehitze. Professor Pöringer ahnte, was ihm fehlte; der war wieder einer, der das Rätsel des Lebens nicht lösen konnte. Aber auch er konnte ihm keine mathematische verständliche Formel dafür sagen. — Er wartete bis Fritz sich ihm selbst offenbaren würde, denn er wußte, der Junge hatte zu ihm Vertrauen.

Eines Tages, da Fritz wieder oben bei Professor Pöringer saß und Klara durchs Zimmer huschte, um irgendetwas zu holen, fragte ihn das Mädchen ohne Ironie, wie es denn der armen Referl ginge.

Einen Augenblick wurde Fritz rot. Wußten die hier oben es auch schon? Hatte es der Klatsch heraufgetragen, oder hatte es Referl selbst ihrer Schulfreundin gesagt?

Doch bald faßte er sich und antwortete: „Mein Gott, wie es einem in solcher Lage gehen kann!"

Eine Pause war beim Uebersetzen eingetreten, obwohl Klara das Zimmer schon wieder verlassen hatte.

Pöringer ließ Fritz anscheinend Zeit, um sich wieder zum Studium zu sammeln. Dabei betrachtete er die nervösen Züge des Jünglings. Er merkte, hier kämpfte einer an gegen sich, vielleicht gegen das Beste in sich! —

Und schon brach es auch bei Fritz los, fast übersprudelnd jagten sich die Worte aus seinem Mund.

„Da lernt man und lernt man seit Jahren und Jahren und ist zu nichts tauge, zu gar nichts in der Welt. Neunzehn ist man und nichts wert, — das ist ja das Schrecklichste!"

„Sie werden aber jetzt ihre Matura machen und dann bald etwas sein können".

„Ich werde nicht bestehen bei der Prüfung. Wie könnt' ich auch, ich habe ja kein Verständnis mehr für all' den toten Kram!"

„Es steckt aber viel Leben in dem scheinbar Toten!" sagte begütigend Pöringer.

„Was will das für mich bedeuten. Ich bringe kein Interesse mehr dafür auf. Nach alledem!"

Nun schwieg er wieder!

„Nach alledem? Ist Ihnen denn so etwas Fürchterliches passiert?"

„Fürchterliches nicht, Herr Professor! Aber was mir zugestoßen ist, ist ernst, ernster als all das Tote, — und ich sef' mich nicht mehr heraus, — mir ist alles zuwider! Mir ist alles ein Zwang! Ins Leben will ich, tun will ich, was ich kann und will, — was erreichen, was durchsetzen! Aber ich bin ja zu nichts nütze, — zu nichts, zu gar nicht nütze!"

„Das glauben Sie jetzt nur, weil Sie sich in einer Periode der Mutlosigkeit befinden!"

„Soll man nicht mutlos werden, wenn man sieht, daß man zehn, fünfzehn Jahre seines Lebens umsonst gelernt, geochst und verändelt hat! Und dann steht man plötzlich der Wirklichkeit gegenüber und ist hilfloser als ein Kind! Dumm, mutlos, schwach!"

„Das dürfen Sie eben nicht sein!"

„Wenn ich aber nichts anderes kann, wenn ich mir keinen Rat mehr weiß?"

„Dann fragen Sie jemand Aelteren, zu dem Sie Vertrauen haben, um Rat!"

„Darf ich Sie darum fragen?". Es klang rührend, fragend, hoffend.

„Meinetwegen auch mich, Fritz, Sie wissen doch, daß ich wahrhaftig ein vernünftiger Kerl bin, kein verknöcherter Schulmeister!"

„Ja, Sie, Sie sind ein Mann, Sie und Bruno Merk! Der freilich hat das Leben zwingen können!"

„Und wird doch noch manchen harten Kampf mit ihm zu bestehen haben".

„Sehn Sie, die Mooslechner Referl, der ist nun doch der Vater gestorben", begann Fritz in einem anderen Ton.

„Klappen Sie das Buch zu, heute wird noch nichts mehr aus dem Studium, wir wollen in den Garten gehen, wenn auch die Winterstürme dort toben, und während wir im ersten Schnee dahin stapfen, vom Lebenskampf reden, kommen Sie, junger Freund!"

Drunten im Garten schritt das ungleiche Paar dahin, und während der Sturm heulte, klagte Fritz dem Professor seine Sorgen, seine Liebe, seinen Kummer, das Elend der Familie Mooslechner und so fort.

Ruhig, gelassen hörte ihm der Professor zu. —

Dann sagte er: „Fritz, Sie sind ein ganzer Kerl, wenn auch noch kein fertiger, ganzer Mann, aus Ihnen wird was, wenn Sie hundertmal bei der Matura durchfallen und hundertmal nichts von Horaz und Homer wissen wollen!"

„Glauben Sie?" fragte stolz mit leuchtenden Augen Fritz.

Selbstvertrauen müssen Sie vor allem haben und Selbstbeherrschung! Selbstvertrauen, das nehmen Euch freilich die Schulmeister da drinnen zu gerne. — Für die Mooslechner Familie wird etwas geschehen, das lassen Sie meine Sorge sein. Und zum Dank dafür seien Sie vernünftig und fangen wieder fleißig zu studieren an. Die Referl ist ein Prachtmädel gewiß, — aber Sie dürfen ihr das Herz nicht noch schwerer machen mit Ihrer Liebe. Ich weiß, ich weiß, man kann dem pochenden Ding da drinnen nicht so befehlen, — aber versuchen müssen Sie es, vielleicht können Sie für jetzt all die Gefühle hinter dem Verstand zurückdrängen! Für jetzt; später wenn Sie frei sind, ist es etwas anderes!"

So sprach Pöringer, den Zusatz machte er nur, um seine Pflicht zu tun. Jetzt, wo er in die junge Seele einen tiefen Blick getan hatte, wußte er, daß sich diese junge Liebe nicht zügeln, nicht knebeln ließ, daß sie für die nächsten Jahre für Fritz würde verhängnisvoll werden. Und er beschloß, das einzige zu tun, was er in diesem Falle tun konnte, dem jungen Bäumchen, das der Frühlingssturm rüttelte und schüttelte, ein schützender Stamm zu sein. Daß der Sturm es krümmen und biegen, es aller Blätter, „Ideale" genannt, berauben würde, konnte er nicht hindern, aber brechen durfte er das hoffnungsvolle Reis nicht, dazu wäre es zu schade, denn es trieben so köstliche verheißungsvolle Säfte im jungen Stamm, daß er einstmals trotz aller Frühlingsstürme vielleicht noch herrliche Früchte tragen konnte.

Die wenigen Tage Untätigkeit schlugen Bruno Merk, dessen Körper und Geist an tägliche Arbeit gewöhnt waren, nicht zum besten an. Sein Geist, der sich sonst mit ganz konkreten Dingen befaßte, hatte an dem ewigen Träumen und Hoffen auf die Freimarkter Wasserleitung nicht genug, sein Körper fühlte sich schlaff und faul, vom steten Ruhen und Sitzen; kurz, er wurde mißlaunig, unzufrieden, und selbst Klaras Worte, selbst die Unterhaltung mit dem gescheiten Mädchen befriedigte ihn nicht mehr, löste seine Gereiztheit nicht.

Die ganze Art ihres gegenseitigen Verhältnisses schien ihm plötzlich eine falsche, eine erkünstelte zu sein. Er fühlte, daß das Beste in ihm, seine tolle Kraft, seine laute, ehrliche Art durch ihre scheue Mädchenhaftigkeit zurückgedrängt wurde, daß er plötzlich alles mäßigen mußte, alles verkleinern, verfeinern, um es ihr mundgerecht zu machen.

Sie war zu feinfühlig, um diese Mißstimmung an ihm nicht zu merken. Aber sie deutete sie sich falsch, nicht die Sehnsucht nach offner Ehrlichkeit, nicht das Verweigern eines vollen Kusses schien ihr der Grund zu sein, sie glaubte, seine ganze ursprüngliche Art hätte sich geändert, wäre von seiner Wiener Schönen gebrochen, mißbraucht, geknechtet worden. Und derweil war sie die brave, gute Klara, die, die sie knechtete und brach, ohne daß sie es wußte, eben durch ihre Hintergedanken, eben durch ihre vorsichtige, allzu zarte Art, die ihn mißmutig, stumm, einsilbig machte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0005

Der Abend nach diesen Tagen sieht mich zerschlagen, todmüde, wie nach einem Trancezustand. In kurzem beginnen die Aufnahmen zum letzten Teil des Fridericus Rex-Dramas. Eine schwere Arbeit steht mir bevor, die letzten 25 Lebensjahre des Königs.

Ich muß mit ihm altern bis zu seiner Sterbestunde. Wie schwer das alles sein wird, kann kein Mensch ermessen. Mit der Lösung dieser Aufgabe ist die Bestimmung meines Lebens erfüllt.

(Aus dem Pressedienst der National-Film A.-G.)

— **Konsum- und Sparagenossenschaft.** Die Halbjahrs-Generalversammlung fand am Freitag abend im Monopol statt. Der Geschäftsführer Genosse Salzwedel gab einen ausführlichen Bericht über die abgelaufenen sechs Monate. Der Umsatz hat sich um 16 Prozent gesteigert. Der Unkostensatz ist um 3 Prozent gesenkt worden. Die Spareinlagen haben gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 4152 Mark zu verzeichnen. Die Transportfrage muß demnächst einer gründlichen Regelung unterzogen werden. In der neuen Verkaufsstelle in der Johannisvorstadt ist eine Zunahme von 70 Mitgliedern zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt 1455 Genossen. Im Anschluß gab der Geschäftsführer auch einen Bericht über die Verbandstagung in Magdeburg. Wir verweisen auf den von uns gebrachten Bericht. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats Genosse Kabelitz gab noch einige Erläuterungen. Fest steht, daß die Genossenschaftsbewegung in Mitteldeutschland glänzend da steht. Die einzelnen Personen im Vorstand und Aufsichtsrat haben ihre volle Schuldigkeit getan. In der Aussprache wurde bemängelt, daß eine Reihe von führenden Gewerkschaftlern leider nicht Mitglieder der Genossenschaft sind. Auch die Frage der Eigenproduktion wurde angeschnitten. Dann kam man auf den Antrag zu sprechen, daß in Zukunft auf Hausanteile Einzahlungen gemacht werden können. Schon vor dem Kriege waren Anregungen gegeben, eine eigene Bäckerei zu schaffen. Die Vorbedingung zur Verwirklichung ist aber, daß alle Genossen auch finanziell ihre Schuldigkeit tun. Dazu soll der Antrag helfen. Der Verwaltung wurden dann eine Reihe von Vollmachten von der Generalversammlung erteilt. In den Aufsichtsrat werden an Stelle der satzungsgemäß ausscheidenden Genossen wieder resp. neu gewählt: Schwarzwalder, Geisler und Froese. Der Genosse Foltis wünscht, daß die Lagerhalter den Funktionärkreis erweitern. Unter Genossenschaftlichem wurde der Bericht des Verbandsrevisors zur Kenntnis gegeben, aus dem hervorging, daß die Buch- und Kassenführung in tadelloser Ordnung befunden ist.

— **Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -Teilnehmer und -Hinterbliebenen.** Am Freitag abend hielt im „Monopol" der Reichsbund eine außerordentlich gut besuchte Versammlung ab. Die Beschlußfassung über den Ausschluß eines Mitgliedes wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Der Kam. Wollenhaupt gibt den Bericht über den Bundestag in Hamburg. Wir verweisen auf den in unserer Presse gebrachten ausführlichen Bericht. In der Aussprache bedauerte der Kam. Voßtötter, daß die Abgesandenen bei dieser Tagung zu kurz gekommen seien, insbesondere die, welche in der Inflationszeit abgesunden seien. Festgestellt wird, daß ein Antrag des Reichsbundes an die Regierung vorliegt, um auch diesen Kriegsopfern wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Der Bericht vom Bezirkstag soll in der nächsten Versammlung gegeben werden. Kam. Schreitmüller und Frau Jung werden als Vertrauenspersonen in den Kreisfürsorgeausschuß gewählt. Dem Vorstand wurde dann Ermächtigung erteilt, die Mitglieder zu gegebener Zeit zu einer Kaffeepartie aufzurufen. Die Ortsgruppe Ilsenburg hat zu einer Autoundfahrt eingeladen. Dem Vorstand wurde anheimgegeben, auch in diesem Jahre für Winterheizung der organisierten Mitglieder zu sorgen. Um 12 Uhr erfolgt Schluß der anregend verlaufenen Versammlung.

— **Achtung, Holzarbeiter!** Morgen Sonntag nachmittag findet die Kaffeepartie des Holzarbeiterverbandes nach Pappenanuefen statt, wozu auch Freunde und Gönner mit ihren Familienangehörigen herzlichst eingeladen sind. Kaffee wird gratis verabfolgt.

— **Schlichtungsausschuß.** Die Zahlstelle Wernigerode im Verbande der Maler, Lackierer etc., hatte den Schlichtungsausschuß Halberstadt zwecks Vertragshilfe in der Lohnstreitfrage angerufen. Der verkündete Schiedsspruch lautete dahin, daß Wernigerode sich bis 1. Oktober d. Js. mit einem Lohnsatz von 98 Pfg. begnügen muß. Ab 1. Oktober kommen weitere 3 Pfg. hinzu. Die am Montag, den 13. d. Mts., tagende Versammlung lehnte diesen Spruch, wie zu erwarten, natürlich ab, mußte sich aber eingestehen, daß an eine Kampfmaßnahme bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken sei.

— **Mit zerrissenen Hosen.** Zu dieser von uns vorgestern gebrachten Notiz schreibt Herr Wenzel uns unter Hinweis auf § 11 des Pressegesetzes folgendes: „Ich bin weder über einen Bretterzaun gestiegen, noch durch des Wächters Hund an meiner Hose und Jacke verletzt. Richtig ist vielmehr, daß ich am frühen Morgen, um den Weg abzukürzen, beim Ueberfteigen der vor dem Kurhaus befindlichen Anpflanzungen von des Wächters Hund irrtümlicherweise gestellt worden bin." — Also über den Bretterzaun am Kurhaus ist Herr W. nicht gestiegen. Aber über die Einfassung an der Flutrenne, die mit viel Fleiß und Mühe angelegt ist. Das ist ja noch schlimmer. Der Hund des Wächters hat die Hose tatsächlich zerrissen. Als W. vom Wächter unter lauten Worten Bezahlung des Schadens verlangte, ist der Hund ihm abermals vor die Brust gesprungen. Wenn dabei nicht, wie angenommen wurde, das Jackett auch zerrissen ist, so wollen wir das gern zur Kenntnis nehmen. Die Polizei bestätigt diese Darstellung.

Aus Halberstadt.

Der Montag der erste Tag der Sportwoche.

Am Montag steigt die erste Veranstaltung der Reichsarbeiter-Sportwoche. Abends 8¼ Uhr beginnt in der Städt. Badeanstalt der volkstümliche Schwimm-Abend des Arbeiter-Schwimm-Vereins Wasserfreunde. Es werden Staffeln geschwommen, um das Zusammenwirken der Genossen in einer geschlossenen Mannschaft zu einer gemeinsamen Besteistungen zu veranschaulichen. Weiter werden Einzelkämpfe stattfinden, in denen jeder Einzelne für sich allein den Kampf ausfechten muß. Dann folgen Wasserballspiele, die viel Geschicklichkeit und Ausdauer verlangen. Der Abend wird durch Gesangsvorträge des Volkschors, der aus kleinen Anfängen heraus sich entwickelt hat und sich großer Beliebtheit in Arbeiterkreisen erfreut, eröffnet. Versäume niemand von den Genossinnen und Genossen, diesen Abend zu besuchen. Wer gesunde und frohe Menschen sehen will, der ist Anhänger des Sportes. Und wer Anhänger des Sportes ist, der bleibt nicht bei dem von ihm erwählten Sportzweig stehen, sondern hat Interesse für jede Leibesübung. Und gerade das Schwimmen ist ja so vielseitig, daß jeder, der sich für Wassersport interessiert, sich auch sportlich betätigen kann.

Der Montag ist der Beginn der Sportwoche. Versäume keiner den Anfang!

Volks-Konzert im Elysium.

Wir haben einen seltsamen Frühling. Regen und Kälte sind seine Kennzeichen. Und obwohl er sich bereits dem Sommer mit seinen warmen Hundstagen zuneigt, kommt er über Ansätze zum warmen Wetter nicht hinaus. Er bleibt mitten drin in diesen netten Ansätzen stecken und beschert uns wieder kühle Regenschauer. Zwei schöne Tage hatten wir im Rosenmonat Juni. Einen dieser schönen Sommertage hatten sich der Volkschor und der 1. Bandonion-Orchester-Verein für ihr Abend-Konzert ausgesucht. In diesem unbeständigen Wetter einen Gesangsabend im Freien zu veranstalten, war ein Wagnis, aber Sonntagskinder sind Glückspilze, und der Volkschor soll viele Sonntagskinder in seinen Reihen haben. Der Abend gelang. — Heute regnet es nun wieder.

Der Abend im Elysiumgarten war ein Genuß. In der Dämmerung begann das Konzert und bald hatte sich der ganze Garten in Dunkel gehüllt. Dann stimmten japanische Papierlaternen auf und leuchteten rot, gelb und bunt, ein zartes, gedämpftes Licht nach unten werfend, so recht die Stimmung für ein Konzert schaffend. Und unter den hohen Bäumen saßen die Vielen, die gekommen waren. So still und ruhig war es, wenn die Klänge der Musik ertönten oder die Lieder durch den Garten schwangen, daß man das leise Raunen und Wispern der Blätter vernahm. Und der Springbrunnen plätscherte dazu seine vertrauute Melodie. Alle die Frühlingslieder von Wald, Primel, Nachtigallenschlag u. Lindenbaum wurden dann Wirklichkeit. Man war mitten drin im weiten frohen Frühling.

Das Konzert eröffnete der Bandonion-Orchester-Verein mit dem Marsch Germanentreue von Blankenburg. Das Bandonion-Instrument ist nicht mehr stark vertreten im Orchester, dafür sind Geigen hinzugekommen, wodurch der Chor nur gewonnen hat. Weiter spielte der Verein die Ouvertüre zur Oper „Titus". Darauf betrieg der Volkschor die Bretter und begrüßte die zahlreich Erschienenen mit der „Frühlingsahnung" von Mendelsohn und dem Frühlingslied „Die Primel". Das dritte „Die Nachtigall", war unserer Sangeskönigin gewidmet. Hymnen an den Frühling, an das Wiedererwachen der Natur waren diese drei schönen Lieder von Mendelsohn, die der gemischte Chor unter Leitung von Walter Hermes in den Stimmen ausgeglichen zum Vortrag brachte. Der Orchesterverein spielte dann die Andante sostenute von Mascagni und die Kirchenszene aus der Oper „Cavalleria rusticana". Sicher hatte der Dirigent Otto Deutschmann sein Orchester in der Hand und brachte wirksam diese beiden Musikstücke heraus. Hierauf folgte das schöne, traute Volslied „Am Brunnen vor dem Tore" mit seiner etwas schwermütigen Melodie und das lebhaftere „Frühling am Rhein." Mit dem Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelsohn, gespielt vom Bandonion-Orchester-Verein fand dann der erste Teil sein Ende. Den zweiten Teil eröffnete wieder der Bandonion-Orchester-Verein mit dem quirlenden Potpourri aus der „Fledermaus". „Nun jauchz auch Du" war dann das erste Lied des Volkschors im zweiten Teil. Als zweites sang man „Es ritten drei Reiter" und als Beschluß dieses Liedertrios „Mein Herz hat sich gesellet". Der Bandonion-Orchester-Verein brachte Walzer aus der Operette Zigeunerliebe, worauf dann der Volkschor die letzten Lieder des Programms sang. Man hatte sich das Ansprechendste für zuletzt aufgehoben. Das russische Volslied „Die Schmiede" mit dem eigenartigen Takt und Ausdruck rief großen Beifall hervor, noch mehr aber das alte Halberstädter Schlummerliedchen „Bulo von Halberstadt". Eine alte traute Melodie, die uns schon gesungen wurde, als wir noch klein waren. Und wir hören sie immer noch gern, diese einlullende, warme und so schlichte Weise. Mit einem Potpourri und dem Charakterstück „Die Schmiede im Walde" wurde dann das Programm abgeschlossen. Allen Zuhörern war der Abend ein Erlebnis, das der graue Alltag nicht wieder auswischen kann und alle würden sich freuen, recht bald wieder sich zu einer solchen andächtigen Gemeinden versammeln zu können. Für den Volkschor war deshalb dieses Abendkonzert im Freien ein großer Erfolg.

---

* **Eigentümerhaftung und Schankerlaubnissteuer.** Eine Schankerlaubnissteuerordnung enthielt folgende Vorschrift: „Wird die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein oder Spirituosen einem anderen erteilt als dem Eigentümer des Grundstücks, auf dem sich die Betriebsstätte befindet, so haftet der Eigentümer des Grundstücks als Zweitschuldner". Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern und des Finanzministers entnimmt, ist eine solche Vorschrift nach einer Entscheidung des 2. Senats des Preußischen Oberverwaltungsgerichts vom 26. April d. Js. unzulässig, weil zur Schankerlaubnissteuer nur derjenige herangezogen werden kann, der an dem steuerlichen Tatbestande, d. h. an der rein persönlichen Erlangung der Erlaubnis aus § 33 der Gewerbeordnung beteiligt ist. Eine solche Beteiligung trifft aber für den Grundstückseigentümer bei der Erlangung der Schankerlaubnis durch seine Mieter nicht zu.

* **SPD.-Unterkassierer.** Die Genossen werden ersucht, am 20. d. Mts. zur Abrechnung zu erscheinen. Gleichzeitig wird nochmals auf das Abholen der Parteizeitung für Juni hingewiesen.

* **Kinderfreunde.** Sonntag früh um 6½ Uhr treffen wir uns alle am Gewerkschaftshaus und marschieren gemeinsam mit den andern Jugendbünden zur Volkswiese zum Jugendamtsfest.

* **Stadtverordnetensitzung am 22. Juni.** Am Mittwoch, den 22. Juni, nachm. 5 Uhr findet eine öffentliche Stadtverordnetensitzung statt, die sich neben kleineren Bewilligungen und Vorlagen vor allem mit einem Nachtrag zur Ordnung betr. die Erhebung einer Wertzuwachssteuer und Gemeindebeschluß über die Erhebung von Zuschlägen zur Grundwerbssteuer, einem Nachtrag zur Ordnung für die Erhebung einer Gemeindesteuer von der Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Betriebe der Gastwirtschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein, dem Erlasse einer neuen Biersteuerordnung und einer Neuordnung der Friedhofsordnung befassen wird. Auch die Aufnahme eines Darlehens aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Errichtung einer Freibadeanstalt soll beschlossen werden. Für das Elektrizitätswerk sind außerdem Erweiterungsbauten vorgesehen. Nach der öffentlichen Sitzung findet eine geheime statt.

* **Personalnachrichten.** Der Jagdgehilfe Ernst Schimpf ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten zum Jagd- und Feldschutzbeamten der Firma Gottschalk bestellt worden.

* **Einführung von Sonntagsrückfahrkarten Magdeburg Hbf.—Brocken.** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, sind, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, Sonntagsrückfahrkarten 2.—4. Klasse von Magdeburg nach dem Brocken über Halberstadt—Wernigerode eingeführt worden. Der Zeitpunkt der Ausgabe dieser Karten kann nach einiger Zeit bei der Fahrkartenausgabe Magdeburg Hbf. erfragt werden. Die Reichsbahndirektion hofft, daß von dieser Vergünstigung reger Gebrauch gemacht wird, damit sie nicht gezwungen ist, diese billigen Sonntagskarten zur [illegible] Einnahmeausfällen wieder zurückzuziehen.

* **Behandlung von Falschmünzangelegenheiten.** Da darüber Klage geführt worden ist, daß bei der Behandlung von falschen Münzen gegen die bestehenden Bestimmungen vielfach verstoßen wird, weist der Preußische Minister des Innern in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden insbesondere darauf hin, daß Falschstücke und die zu ihrer Herstellung benutzten Formen und Gegenstände ohne Genehmigung der Staatlichen Münze nicht an Landjägereischulen, Kriminalmuseen usw. zu Unterrichtszwecken überwiesen werden dürfen, sondern zwecks späterer Ablieferung an die Staatliche Münze an die zuständige Regierung abzugeben sind, ferner, daß vermeindliche Falschstücke nicht eingeschnitten oder zerschlagen werden dürfen.

* **2. Sommerausgabe des Reichs-Kursbuches für 1927.** Am 1. Juli erscheint die 2. Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs. Sie enthält außer den berichtigten Sommerfahrplänen der Deutschen Reichsbahnen die neuesten Fahrpläne der Eisenbahnen in Belgien, Großbritannien und Irland, Rußland, Estland, Lettland, Litauen, Finnland, Memelgebiet, Italien, Griechenland, Mesopotamien, Palästina, Syrien, Aegypten und der Türkei. Der Preis beträgt wie bisher 6.50 RM. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

* **Die Unterhaltung der Flüchtlingsgräber.** Nachdem im Haushalt des Ministeriums des Innern für 1927 für die Unterhaltung von Flüchtlingsgräbern Mittel aufgebracht worden sind, ersucht der Preußische Innenminister nunmehr die Regierungspräsidenten, die laufende Unterhaltung der Flüchtlingsgräber zu übernehmen. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur die Gräber solcher Flüchtlinge zu unterhalten sind, die während ihres Aufenthaltes in den nachstehenden Heimkehrlagern gestorben sind: Altengrabow, Celle, Eydtkuhnen, Frankfurt a. O., Guben, Hameln, Havelberg, Hammerstein, Heilsberg, Jüterboog, Lamsdorf, Lockstedt, Lichtenhorst, Lerchenberg, Neuhammer, Northolz, Neiße, Pr. Holland, Risloch, Sagan, Swinemünde und Zossen.

* **Das Platzkonzert** der Ballns.-Kapelle findet am Sonnabend, den 18. 6. 27 ab 18 Uhr auf dem Bismarckplatz unter Leitung des Musikmeisters Penzl nach folgendem Programm statt: 1. Glöckchen des Eremiten v. Maillart. 2. Erinnerungen a. Rich. Wagners Tannhäuser, 3. a) Spanischer Tanz Nr. 2 v. Moszkowski, b) Spanischer Tanz Nr. 5 v. Moszkowski. 4. Fantasie a. d. Oper „Rigoletto" von Verdi. 5. An die Gewehre, Marsch v. Lehnhardt.

* **Der Stenographenverein Stolze Schrey** hielt eine Versammlung ab, in der wiederum 20 neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Der Vorsitzende gab einen Bericht über die Bundestagung in Merseburg am 11 und 12. Juni 1927. Es waren über 80 Vereine der Provinz Sachsen und Anhalt in Merseburg vertreten, von denen mehr als 500 Mitglieder sich am Wettschreiben beteiligten. Von einer Merseburger Firma war eine Standuhr als Ehrenpreis gestiftet worden. Da jedoch eine ganze Reihe preiswürdiger Arbeiten, für die dieser Preis in Frage käme, abgegeben war, wurde beschlossen, ein neues Wettschreiben um diesen wertvollen Ehrenpreis auszuschreiben. In der Festversammlung war der Oberbürgermeister von Merseburg persönlich anwesend, der die aus allen Teilen der Provinz erschienenen Schriftfreunde in den Mauern Merseburgs willkommen hieß. Er betonte, daß die Behördenvertreter durch ihren Eintritt in den Ehrenausschuß keine Stellungnahme für ein bestimmtes System nehmen wollten, daß sie aber überall dort, wo ehrliches Streben und Ringen um einen Gedanken sich findet, dieses ehrliche Streben, auch wenn es von der amtlich vorgeschriebenen Form abweichen sollte, unterstützen würden. Die Stadt Merseburg hatte ebenfalls einen Preis gestiftet. Bei allen Schriftfreunden fand diese anerkennungswerte Aufnahme in Merseburg reichste Anerkennung. Von den Halberstädter Schriftfreunden erhielt 1. Vorsitzende Herr Gollwitz den 2. Preis im Wettlesen mit 630 Silben in der Minute, ein schönes Zeichen für die gute Wiederlesbarkeit der Stolze-Schrey'schen Kurzschrift. Mehrere andere Schriftfreunde bekamen ebenfalls wertvolle Preise im Wettschreiben.

* **Sonntagsdienst der Apotheken.** Den Sonntagsdienst für morgen sowie den Nachtdienst für die kommende Woche bis Sonnabend, den 25. Juni versieht die Kronenapotheke, Fischmarkt 6, Telephon Nr. 2438.

JM. **Ein Betrüger gefaßt.** Festgenommen wurde ein Wäschereireisender, der mehrere hiesige Einwohner auf raffinierte Weise geschädigt hat. Er verstand es, die Betroffenen zu überreden, einen Bestellschein zu unterschreiben, angeblich nur als Bürge für eine durchaus zahlungsfähige Person. Den Bestellschein fälschte er dann noch durch Zusätze. Die ankommende Ware ließ er sich aushändigen und verkaufte sie anderweit. Die Firma verlangte jetzt von den Personen, die die Unterschrift geleistet haben, den Betrag für die gelieferte Ware und drohte mit Klage und zwangsweiser Beitreibung. Um Schereien mit dem Gericht zu vermeiden, haben sich die Betroffenen zur Bezahlung der zum Teil hohen Beträge bereiterklärt, obwohl sie die Ware tatsächlich nicht erhalten haben.

— **Der tägliche Fahrraddiebstahl.** Aus dem Hausflur der hies. Allgem. Ortskrankenkasse ist gestern mittag ein Damenfahrrad entwendet worden. Das Rad, Marke „Ideal" hat schwarze Rahmen und Felgen, nach oben gebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen, blaues Schutznetz mit Goldstreifen.

— **Eine Geldtasche gestohlen.** Gelegentlich der Prozession am Fronleichnamstage ist einer hier zum Besuch weilenden Dame im Gedränge das Geldtäschchen aus der Handtasche entwendet worden. Das Täschchen enthielt 60 ℳ Bargeld, ein goldenes Halskettchen und 1 Taler aus dem 17. Jahrhundert. Wer zweckdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, dies im Krim.-Kom. zu melden.

* **Arbeiter-Wohlfahrt Halberstadt.** Wie alljährlich, so veranstaltet die A.-W. auch in diesem Jahre Ferien-Kinderwanderungen während der großen Ferien. Teilnahme ist nur schulpflichtigen Kindern ohne Begleitung der Eltern gestattet. Meldungen werden entgegengenommen im Lederarbeiterbüro, Bakenstraße 63, bis zum Freitag, den 24. d. Mts., abends von 6—7 Uhr, oder im Wohlfahrtszimmer, Domplatz 48, Montags von 6—7 Uhr abends.

* **Beihilfe für die Ferienwanderungen.** Der Magistrat schreibt den Stadtverordneten: Die Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsausschuß Halberstadt hat zur Durchführung ihrer diesjährigen Sommerferien-Wanderungen um eine Beihilfe von 500 RM. gebeten. Es wird beabsichtigt, mit bedürftigen Kindern wöchentlich 2—3 mal Wanderungen zu machen und bei den Wanderungen ein gutes Mittagessen, nachmittags Milch, Kakao und Semmel zu verabreichen. Im Jahre 1925 sind 350 RM. im Jahre 1926 500 RM. von der Stadt zum gleichen Zwecke zur Verfügung gestellt. Der Magistrat bringt auch in diesem Jahre die Bewilligung von 500 RM. aus Abschnitt 10 des Haushaltsplanes, der noch 82986,76 RM. enthält, in Vorschlag, in dem er anerkennt, daß die Ferienwanderungen in den beiden vergangenen Jahren geeignet waren, der Jugendwohlfahrt zu dienen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0006

Aus Wehrstedt.

Wohnungsnot und Siedlungsproblem.

Wie überall, besteht auch in unserer Gemeinde eine große Wohnungsnot. Wir stehen in dieser Hinsicht an zweiter Stelle im Kreise. Gemeindevertretung und Wohnungskommission waren stets bemüht, das Wohnungselend zu lindern. Das ist leider aber noch nicht in dem erwünschten Maße gelungen. Die Gemeindeverwaltung sah sich, wie überall, veranlaßt, selbst zu bauen. Einige Altwohnungen wurden ausgebaut, und ebenfalls wurden zwei große Familienhäuser errichtet mit insgesamt 20 Wohnungen. Es war dadurch möglich, mancher kinderreichen Familie eine gesunde Wohnung zuzuweisen. Die Gemeinde muß allerdings zu diesen Häusern jährlich einen Zuschuß leisten. Die Wohnungsnot hat darum aber nicht abgenommen. Im vorigen Jahre sollte daher ein Dreizehn-Familienhaus gebaut werden. Der Plan scheiterte aber, weil es an Mitteln fehlte. In diesem Jahre mußte sich nun die Gemeindevertretung erneut mit einem Wohnungsbeschaffungsprogramm beschäftigen. Es wurde beschlossen, auf dem früheren Legel'schen Grundstück, welches die Gemeinde gekauft hat, ein Dreizehn-Familienhaus zu bauen. Es waren schon die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, da versagte die Regierung die Genehmigung, weil nach Baupolizeivorschrift Hochbauten in diesem Ausmaß auf dem flachen Lande nicht mehr ausgeführt werden dürfen. Es wurde daher nur der Bau eines Sieben-Familienhauses genehmigt. Dieser Neubau genügt aber keineswegs, um die Wohnungsnot zu lindern. Man sucht daher nach neuen Wegen und will jetzt siedeln. Dieser Plan taucht zwar reichlich spät auf, aber hoffentlich noch nicht zu spät. Als im Mai 1924 durch die Hottentottenwahlen die rote Mehrheit in unserer Gemeinde gebrochen wurde und der Bürgerblock sein Regiment antrat, hatte sich zu jener Zeit eine Siedlungsgenossenschaft bereits gebildet und bei der Gemeinde die Beschaffung von Siedlungsgelände beantragt. Dieser Antrag wurde aber verschleppt. Die Gemeinde selbst verfügt nur über 19 Morgen Land, während Kirche und Schule sehr viel Land besitzen, das größtenteils von den hiesigen Landwirten bewirtschaftet wird. Es sah deshalb sehr traurig mit der Landbeschaffung aus, und die Kirchengemeinde interessierte sich ebensowenig wie die politische Gemeinde für die Siedlungsfrage. So wurde also aus der Siedlungsgenossenschaft nichts. Siedlung, Flachbauten, Einfamilienhäuser usw., das wäre ja nach Meinung unseres Bürgerblocks nur Landverschwendung gewesen. Es ändern sich aber die Zeiten und damit auch die Menschen. Es scheint nun nämlich, nachdem man offenbar diese Fehler eingesehen hat, so weit zu sein, daß doch noch bei uns gesiedelt wird. Verhandlungen über die Landbeschaffung sind bereits im Gange. Eine Anzahl Bewerber haben sich gemeldet und eine neue Siedlungsgenossenschaft soll demnächst ins Leben gerufen werden. Zu diesem Zweck fand in dieser Woche im Lokal von Schütze eine Versammlung Baulustiger statt, um über die Bauart und die Finanzierung der Bauten zu beraten. Der Gemeindevorsteher erklärte eingangs, daß jetzt endlich die Zeit gekommen sei, da man den Weg zur Siedlung so ziemlich frei habe. Es liege jetzt an den Interessenten, ob sie tatsächlich bauen wollten. Die Gemeinde würde den Baulustigen vollste Unterstützung zukommen lassen. Verhandlungen zwischen Kirche und Schule über Landbeschaffung bzw. Landaustausch seien bereits im Gange. Darauf sprach Herr Trautewein als Vertreter der Baugenossenschaft Halberstadt über die Siedlungsfrage. Man hätte schon längst siedeln sollen, dann wäre die Wohnungsnot nicht in diesem Maße gestiegen. An Beispielen zeugte er, wie nützlich die Tätigkeit der Genossenschaft ist. Der Redner gab Aufklärung über die Bauart und die Finanzierung der Bauten und beantwortete nach der Aussprache noch eine ganze Reihe von Anfragen. Leider konnte man sich noch nicht entschließen, sogleich einen vorläufigen Arbeitsausschuß zu wählen. Deshalb wurde vom Gemeindevorsteher vorgeschlagen, die Listen noch einige Zeit im Gemeindebüro auszulegen. Es soll dann nochmals eine öffentliche Versammlung zu dem Anschluß an eine Heimstättengenossenschaft oder zur Gründung einer eigenen Genossenschaft Stellung nehmen. Die Listen liegen während der Dienststunden im Gemeindebüro aus. Es wäre zu begrüßen, wenn sich möglichst zahlreiche Siedlungslustige einzeichnen, damit die neue Genossenschaft einen guten Erfolg haben wird.

— (Gemeinderatssitzung.) Nach längerer Pause fand am Dienstag abend im Lokal Roeke eine Gemeindevertreitersitzung statt. Es wurde zunächst mitgeteilt, daß der Kreisausschuß zu dem Antrag unserer Gemeinde auf Genehmigung der Reichssteuerzuschläge für 1927 beschlossen hat, die Grundvermögensteuerzuschläge von 370 auf 300 Prozent herabzusetzen, dagegen die Gewerbesteuerzuschläge auf 550 Prozent zu belassen. Es soll davon abgesehen werden, Beschwerde gegen diesen Beschluß zu erheben. Dann wurde beschlossen, eine Biersteuer in der Gemeinde einzuführen. Die Steuer soll 7 Prozent des Herstellerpreises betragen und tritt am 15. d. Mts. in Kraft. Kenntnis genommen wurde von einer Denkschrift des Kreisausschusses betr. Uebernahme der Verkehrswege erster Klasse auf den Kreis und beschlossen, sich dagegen zu wenden, weil dadurch die Gemeinde, welche bisher von den Straßenbauten verschont war, enorm belastet würde. Dem Schreberverein wurden 35 M für Jugendpflegezwecke bewilligt, ferner dem Gemeindediener die Anschaffungskosten für eine Dienstjoppe. Auf das Anerbieten des Telegraphenbauamts, in einem Raum, den die Gemeinde bereit stellt, eine weitere öffentliche Fernsprechstelle einzurichten, wurde verzichtet. Darauf fand noch eine geheime Sitzung statt.

Aus Osterwieck.

— (Die Reichswohnungszählung) am 16. Mai hatte folgendes Ergebnis: Grundstücke 663, Wohnungen 1420, kerstehende Wohnungen 9; davon stehen 2 zur Verfügung des Wohnungsamtes, 5 sind baufällig und 2 aus andern Gründen nicht bewohnt. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 1477.

— (Kunstgemeinde.) Das Weiterbestehen dieser kulturellen Gemeinschaft gilt nunmehr auch für das 4. Arbeitsjahr als gesichert, für das möglichst volkstümliche Veranstaltungen vorgesehen sind. An Darbietungen sind zunächst vorgesehen 4 Theateraufführungen guter, auch neuerer Werke, sodann 2 Konzerte und ein fröhlicher und ein wissenschaftlicher Vortragsabend. Außerdem sind Vorleseabende für einen kleinen Hörerkreis vorgesehen. Die Mitgliedskarten werden Ende August rechtzeitig ausgegeben. Die alten Mitglieder haben das Vorrecht auf ihre letzte feste Platznummer. Auch besteht die Möglichkeit, daß solche, die ihren Platz zu wechseln wünschen, dafür gute Auswahl finden.

— (Die Einzahlung der Steuern) für diesen Monat hat bis zum 22. Juni zu erfolgen. Mahnzettel werden nicht mehr geschickt. Vom 23. Juni werden die fälligen Beträge durch Pfändung eingezogen.

— (Die Fronleichnamsfeier) der hiesigen katholischen St. Josephs-Gemeinde konnte bei prächtigem Wetter begangen werden. Ein Festzug bewegte sich in den Nachmittagsstunden zum „Waldhaus", wo der stets recht volkstümliche Teil dieses Tages in schönster Weise zum Ausdruck kam.

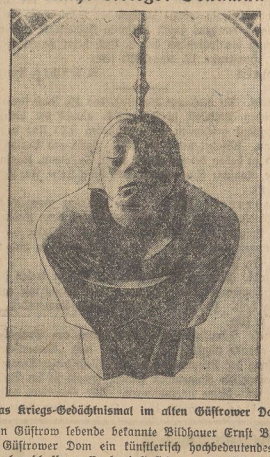
— (Ein eigenartiger Hinweis!) An den Toreingängen unseres Städtchens prangen seit einiger Zeit große gelbe Schilder, die außer der Bezeichnung Schell die Empfehlung enthalten: Pumpe im Ort. Vielleicht findet sich mal ein gerissener Hochstapler, der diese Worte auf seine Weise versteht und in Osterwieck einen tüchtigen „Pump" anlegt. Er müßte sich dann allerdings auf Schell berufen, dessen Spezial-Autopumpstation sich vor den Ratsweinstuben auf dem Markt befindet.

Aus Oschersleben.

— (Reichsarbeiter-Sporttag.) Die letzte Arbeitersportkartellsitzung beschäftigte sich ausgiebig mit dem Reichsarbeitersporttag am 26. Juni. Beschlossen wurde folgendes Programm: Sonnabend, den 25. Juni 1/2 19 Uhr Antreten beim Stadtpark zum Staffettenlauf. Zur Absperrung der Ecken und zur Sicherheit der Läufer hat jeder Verein 4 Mann zu stellen. Die Staffettenläufe endigen im Stadtpark. Anschließend ist 20 Uhr großer Bühnensportabend im Stadtpark. Es wirken alle dem Arbeitersportkartell angeschlossenen Vereine mit. Jeder Verein bringt Neues. Am 26. Juni um 1/2 8 Uhr ist Kampfrichtersitzung im Stadtpark. Die Kampfrichter treffen sich zur Vorbesprechung am Mittwoch, den 22. Juni, 19 1/2 Uhr in der Turnhalle. Die Sportlerinnen und Sportler treten um 8 Uhr im Stadtpark an und marschieren zum Sportplatz. Dort finden die volkstümlichen Kämpfe statt. Der Umzug findet um 13 Uhr vom Stadtpark aus statt. Am Gedenkstein auf dem Sportplatz finden Kranzniederlegung und Ansprachen statt. Dann folgen Massenfreiübungen, Fuß- und Handballspiele. Am Sonntag abend findet ein Theaterabend statt. Die „Freie Volksbühne" spielt „Die Waffen nieder". Eintrittspreise betragen für sportliche Veranstaltungen 40 ₰, für Erwerbslose 25 ₰, für Sonntag abend (Theater) 60 ₰ bzw. 30 ₰. Der Besuch des Volksliederabends am 29. Juni von „Maiengruß" wird empfohlen.

— (Berichtigung) Der am Dienstag dieser Woche verunglückte Geschirrführer heißt nicht Prophet, sondern Vinzenz Lehnert.

Barlachs Krieger-Denkmal.



Das Kriegs-Gedächtnismal im alten Güstrower Dom.

Der in Güstrow lebende bekannte Bildhauer Ernst Barlach hat für den Güstrower Dom ein künstlerisch hochbedeutendes Gefallenendenkmal geschaffen. Es handelt sich um eine Bronzefigur von starker Wirkung, die schwebend unter dem Kreuzgewölbe der nördlichen Seitenhalle des Domes angebracht ist und wagerecht über einen alten kreisrunden Taufengitter hängt, an dessen Boden ein Gedenkstein mit den Jahreszahlen 1914—1918 niedergelegt wurde.

Provinz und Nachbarstaaten.

Saalfeld, 16. Juni. (Studienreise 31 ausländischer Bürgermeister.) 31 ausländische Bürgermeister, den verschiedensten Ländern wie Schweden, Dänemark, Finnland, Lettland, Litauen, Holland, Tschechoslowakei und Ungarn angehörend, kamen zur Besichtigung der Feengrotten hier an. Der Zweck der Reise ist die Besichtigung kommunaler Einrichtungen in Thüringen. Erster Bürgermeister Dr. Wahl entbot den Willkommensgruß der Stadt.

Bischofsode, 16. Juni. (Nachklänge zur Landung der Ozeanflieger bei Eisleben.) Unsere Gemeinde hatte anläßlich der Notlandung der Transatlantikflieger Chamberlin und Levine an die amerikanische Botschaft ein Glückwunschtelegramm gesandt. Darauf hat die amerikanische Botschaft mit einem Dankschreiben geantwortet. Noch immer wird die Landungsstelle von zahlreichen Personen besucht. Wie wir weiter erfahren, wurde der Kaufmann Klotzsche, der Benzinlieferant der Flieger, in diesen Tagen von Chamberlin und Levine in der amerikanischen Botschaft in Berlin empfangen. Nach einer längeren Unterhaltung erhielt Herr Klotzsche von den beiden Fliegern ein Dankschreiben mit ihren Unterschriften.

Leipzig, 18. Juni. (In ihrem Laden überfallen.) Die Inhaberin eines Materialwarengeschäfts in Baalsdorf wurde von einem Unbekannten in ihrem Laden niedergeschlagen. Die Frau brach ohnmächtig zusammen. Danach stahl der Täter aus der Ladenkasse 30—35 Mark und flüchtete. Der Räuber führte ein Fahrrad bei sich, an dem sich eine Aktentasche befand. Die Ueberfallene hat den Täter, bevor sie den Schlag erhielt, mit Pfeffer beworfen.

Wittenberge, 18. Juni. (Verwegene Flucht eines Gefangenen.) Aus dem Wittenberger Amtsgerichtsgefängnis ist der steckbrieflich verfolgte Stellmacher Senftleben, der aus dem Zuchthaus in Luckau entwichen und in Wittenberge verhaftet worden war, abermals ausgebrochen. Senftleben, der nach Luckau zurücktransportiert werden sollte, mußte sich eine Kohlenschaufel in die Zelle zu schmuggeln und damit die 52 Zentimeter starke Zellenwand zu durchbrechen. Er gelangte auf das Dach eines angrenzenden Gebäudes, ließ sich an einem Birnbaum zur Erde und kletterte über die ziemlich hohe Gefängnismauer. Als die Beamten ihn zum Transport abholen wollten, fanden sie die Zelle leer. Senftleben, der jede Auskunft über seine Person bei seiner Verhaftung verweigert hatte und sich u. a. auch Weinert nannte, hatte eine langjährige Zuchthausstrafe wegen Mordversuches abzubüßen. In Wittenberge, Pritzwalk und Salzwedel hatte er kurz vor seiner Verhaftung zahlreiche Schul- und Wohnungseinbrüche ausgeführt. Der Flüchtling, der als Ein- und Ausbrecher berüchtigt ist, wurde in Perleberg gesehen, als er mit einem unterwegs gestohlenen Fahrrade seine Flucht fortsetzte.

Pr.-Börnecke, 18. Juni. (Am Leben verzweifelt.) In Hecklingen i. Anh., machte der Bergarbeiter Gottfried Balke von hier auf dem dortigen Friedhofe seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Todestag hatte er sich den Sterbetag seiner vor zwei Jahren verstorbenen Frau gewählt. Anscheinend haben Nahrungssorgen den Mann in den Tod getrieben. Er war ein halbes Jahr krank gewesen, und glaubte nun, Rentenempfänger werden zu können. Um seinen Kindern nicht zur Last zu fallen, er hatte in den letzten Wochen bei seinem Stiefsohn in Hecklingen gewohnt, griff er zum Strick. —

Halle, 18. Juni. (Die geohrfeigte Braut.) Ein 27jähriger Arbeiter war in der Nacht zum 7. Februar mit seiner Braut, als er sie gegen 2 Uhr nachts heimbrachte, in Meinungsverschiedenheiten geraten und hatte ihr eine Ohrfeige versetzt. In seiner Wut raufte er sich darauf mit zwei Hausbienern, die ihre helle Freude an dem Intermezzo gehabt hatten. Ein anwohnender Arbeiter Schw. hatte den Lärm gehört, sah sich in seiner Ruhe gestört, kam auf die Straße und sagte zu dem Tobenden, er solle nicht solchen Krach machen. Dieser aber wies die Ermahnung mit einer unflätigen Redensart zurück und heimste dafür eine Ohrfeige ein das veranlaßte diesen wiederum, dem Schw. einen Messerstich in die linke Schulter zu versetzen, was diesen neun Tage arbeitsunfähig machte. Jetzt stand der Missetäter als Angeklagter vor dem Gericht, sein Bräutchen, das ihm längst verziehen hatte, als Zeugin. Der Angeklagte, der schon einmal bei einer Rauferei das Messer gezogen hatte, wofür ihm sechs Wochen zudiktiert worden sind, hoffte sich durch Leugnen aus der Patsche zu ziehen. Damit hatte er aber kein Glück, sondern das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Burgdorf, 18. Juni. (Selbstmord eines Knaben.) Der 12 Jahre alte Sohn Hermann des Gutsarbeiters Kötzger in Evern hat sich am Sonnabend in selbstmörderischer Absicht bei Rethmar in den Kanal gestürzt und ist ertrunken. Kanalarbeiter, die den Vorfall bemerkten und herbeieilten, konnten den Knaben nur noch als Leiche aus dem Wasser ziehen.

Hettstedt, 18. Juni. (Ein Mädchen entführt.) Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen ist die 16 Jahre alte Tochter eines Kriminalbeamten in Halle, Edith Wille, von dem verheirateten Wagenführer Willi Trebstein entführt worden. Unter dem Vorwand, sie mache mit ihrer Kochschule einen Ausflug nach Thale, verschwand sie mit Trebstein, welcher Frau und Kinder in Stich ließ. Das Pärchen hat eine Nacht hier logiert und ist, nachdem die Wille an ihre Eltern geschrieben hat, sich durch Erschießen das Leben zu nehmen, später noch gesehen worden.

Radeburg, 18. Juni. (Mit der Sense tödlich verletzt.) Der Gutsarbeiter Tischer hatte vor seiner Wohnung Gras gemäht. Als er sich mit der Sense, die nicht durch eine Scheide geschützt war, und mit einem Korb Gras in die Wohnung begeben wollte, ist er so unglücklich gefallen, daß ihm die Sense tief in den Hals eingedrungen ist und ihm die Halsschlagader durchschnitten hat. Tischer ist auf dem beschleunigten Transport zum Arzte verblutet und gestorben.

Schöningen, 18. Juni. (Ein tragischer Schicksalsschlag) traf die Familie Ohnesorge von hier, deren zweijähriges Söhnchen auf dem Hofe spielte, wo Mutter und Nachbarin wuschen. Der Kleine fiel rücklings in ein mit siedendheißem Wasser gefülltes Gefäß und erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf im Helmstedter Krankenhaus seinen furchtbaren Verletzungen erlag.

Vermischtes.

Engelmacher. In dem kleinpolnischen Städtchen Stierniewice bestritten die Eheleute Twardomski ihren Lebensunterhalt aus den Einnahmen für die ihnen in Pflege gegebenen unehelichen Kinder. Twardomskis Haus war von den Mädchen des Städtchens als Asyl für uneheliche Kinder bekannt. Man hat den ergrauten Pflegeeltern die Kleinen anvertraut in der Erwartung, sie gut „aufgehoben" zu wissen. Die Kinder waren auch gut aufgehoben. Denn es ergab sich, daß die Pflegekinder nacheinander verschwanden. Bei einer von der Polizei durchgeführten Hausfuchung wurde festgestellt, daß die Kinder systematisch beseitigt wurden. Die Polizei fand auch ein acht Monate altes Kind, das in den letzten Zügen lag und nur noch aus Haut und Knochen bestand. Unter dem Bett stand bereits ein kleiner Sarg, der für den Säugling bestimmt war. Die Mutter des Kindes erklärte, der Twardomskischen Eheleuten ein völlig gesundes und wohlgenährtes Kind übergeben zu haben. Weitere Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß dies das achtzehnte Kind war, das von den „Pflegeeltern" durch langsames Verhungern ums Leben gebracht wurde. Von dem Ableben der Kinder sind die Mütter gar nicht verständigt worden; sie zahlten ihre Unterhaltungskosten allmonatlich, ohne sich nach dem Befinden ihrer Kinder zu erkundigen, bis die Polizei diesem schändlichen Handwerk ein Ende setzte und das Asyl für uneheliche Kinder schloß.

Ein Dienstmädchen ermordet. In der Nähe von Golschow in der Niederlausitz wurde die 20jährige Hausangestellte Marie Gödel ermordet aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Geliebte, der 21jährige Maurer Willi Sähr verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Senftenberg überführt.

Das Wiedersehen der Ozeanflieger mit ihren Frauen. Bald nach der Ankunft der „Berlin" in Bremerhaven begaben sich die Ozeanflieger Chamberlain und Levine von Bord der „Bremen", wo sie Gast des Norddeutschen Lloyd waren, in einer Pinasse an Bord der „Berlin", wo das Wiedersehen mit den Frauen in aller Stille und Heimlichkeit vor sich ging. In früher Morgenstunde fand dann die feierliche Begrüßung der beiden Paare statt, und über eine halbe Stunde lang wurden die Wiedersehensszenen gefilmt. Dann ging es im Sonderzug nach Bremen, wo die Flughelden um 9.20 Uhr eintrafen und stürmisch begrüßt wurden. Auf dem Rathause folgte ein feierlicher Empfang mit Verleihung der großen Silbernen Staatsmedaille Bremens. Anschließend begaben sich die Flieger zum Norddeutschen Lloyd und schließlich zur Baumwollbörse, wo Frau Chamberlain zum Besten der Bremer Nothilfe einen Baumwollballen neuer Ernte versteigerte, der die Summe von 20 600 Mark einbrachte. Um 11.30 Uhr traten die Flieger mit ihren Frauen den Flug nach Hamburg an. Nach der Landung in Hamburg unternahmen die Flieger als Gäste des Senats eine Fahrt durch den Hafen. Anschließend wurden sie vom ersten Bürgermeister Dr. Petersen im Rathaus begrüßt. Eine Riesenmenschenmenge bereitete den Fliegern vor dem Rathaus stürmische Ovationen. Am Nachmittag setzten sie ihre Luftreise nach Magdeburg fort, wo sie auf dem Flugplatz ebenfalls von einer jubelnden Menschenmenge begrüßt wurden. Die Stadt trug reichen Flaggenschmuck, als die Flieger mit ihren Frauen zur Deutschen Theaterausstellung fuhren. In der Magdeburger Stadthalle erfolgte eine offizielle Begrüßung durch Oberbürgermeister Beims. Am Abend flogen die Flieger nach Berlin weiter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0007

Das reichste Kind der Welt.

Patricia Mountbatten,

die Tochter von Lord und Lady Mountbatten, darf auf Grund großer Erbschaften ein Vermögen von 100 Millionen Dollar ihr eigen nennen. Sie ist jetzt das reichste Kind der Welt und hat noch durch ihre Mutter, die eine Erbin der Familie Ashley ist, einen weiteren erheblichen Vermögenszuwachs zu erwarten. — Mit welchem Recht?

Filmschau.

Kammerlichtspiele. Nach Otto Gebührs Friedericus war es nicht verwunderlich, daß man auch den eisernen Kanzler verfilmt. Vor längerer Zeit lief der erste Teil. Nun folgen die ganzen Schlußakte von 1862 bis 1898. Der Krieg mit Dänemark, um Schleswig zu erhalten, der mit Oesterreich, um den lästigen Teilhaber abzuschütteln und dann der mit Frankreich um Elsaß-Lothringen. Das alles ist sozusagen nach Historienbildern gestellt mit Geschick und Wirkung, ohne aber Historientreue zu erringen. Daneben läuft ein nettes Lustspiel „Der siebente Junge", der gar kein Junge ist. Es gibt viel zu lachen. Was tut man doch nicht alles, wenn beim siebenten Junge der Graf oder Fürst Pate stehen soll.

Lichtschauspielhaus. „Der keusche Josef" ist ein amerikanischer Film mit Reginald Denny in der Hauptrolle, der der liebenswürdigste und nettste Kerl im amerikanischen Film ist und der auch in dieser lustigen Rolle, in der er in allerlei Verwandlungen auftritt, sich wieder in seiner ganzen Stärke zeigt und so diesen Film zu einem sehr spaßigen Bildstreifen gestaltet. „Der Liebeshandel" ist ein Berliner Film. Ein kleines Mädel aus der Kleinstadt hat Sehnsucht nach der Großstadt und lernt dort nun die Nöte derselben kennen. In den Hauptrollen wirken mit Anita Dorris, Anton Poitner, Mierendorf usw.

Ein neuer Konzern in der Filmindustrie. Unter der Firma „Deutsche Film-Union" (Defu) ist von einer Gruppe deutscher Filmindustrieller eine Filmfabrikationsgesellschaft gegründet worden, die sogleich mit einer Filmfabrikation großen Stils in Deutschland beginnen will. Eine deutsche Finanzgruppe hat sich mit 50 Prozent an dem Unternehmen beteiligt. Die Produktionsleitung besteht aus den Herren Friedrich Zelnik als künstlerischen Leiter, Julius Haimann als Generaldirektor und Herrn Karl J. Fritzsche. Als Regisseur wurde der Däne A. W. Sandberg verpflichtet. Die neue Firma hat mit dem amerikanischen Filmkonzern First National Pictures ein Abkommen geschlossen, nach dem die von der Defu hergestellte deutsche Produktion durch die Organisation der First National in Amerika vertrieben wird. Im ersten Jahr sollen ungefähr fünfzehn Filme hergestellt werden.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Morgen früh 3/4 7 Uhr treffen wir uns alle am Gewerkschaftshaus zur Teilnahme an den allgemeinen Jugendtag auf der Volkswiese.

Sport.

Der Arbeiter-Schwimm-Verein fährt Sonntag früh um 8 Uhr und nicht um 12 Uhr mit dem Rade von der Wernigeröderstraße nach Wernigerode zum Bezirks-Schwimmfest. Alle anderen fahren mit dem Zuge 11.20 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung Leipzigfahrer!

Die Abfahrt nach Leipzig ist auf Sonnabend, den 13. August 17.35, mittels Sonderzug festgesetzt. Der Zug hält in Wegeleben, Frose, Aschersleben und Sandersleben. Alle Ortsgruppen, welche auf diesen Stationen zusteigen wollen, müssen umgehend beim Kam. Fr. Försterling, Hupstraße 15 melden, wieviel Kameraden an der Fahrt teilnehmen. Die Fahrpreise von den einzelnen Stationen sind folgende: Ab Halberstadt 6 M, ab Wegeleben 5.70 M, ab Frose 4.80 M, ab Aschersleben 4.40 M und ab Sandersleben 3.80 M. In Halberstadt sollen sich die Teilnehmer der Ortsgruppen Blankenburg, Osterwieck, Ilsenburg und Oschersleben nebst dazugehörenden kleineren Gruppen, in einem noch zu bestimmenden Standquartier versammeln. Dort Einteilung, Ausgabe der Festkarten und dann gemeinsamer Abmarsch zum Bahnhof. Auch diese Ortsgruppen haben den oben genannten Kameraden Försterling in Halberstadt, sofort zu melden, wieviel Teilnehmer und wann die Ortsgruppen hier eintreffen. (Ob per Bahn oder per Rad.) Die Rückfahrt von Leipzig erfolgt so, daß der Sonderzug am Montag den 15. August, morgens gegen 4 Uhr in Halberstadt eintrifft. Das Fahrgeld muß bis spätestens den 8. Juli beim Hauptkassierer Fr. Försterling, Hupstraße 15, eingezahlt sein.

Frei Heil!

R. Köchig, Kreisleiter.

Halberstadt. An dem, am Sonntag, den 19. Juni stattfindenden republikanischen Volksfest in Osterwieck, nimmt die hiesige Ortsgruppe möglichst geschlossen teil. Antreten 8.20 Uhr beim Kam. O. Vollmann. Abfahrt per Auto 8.30. Preis pro Person 1.20 M. Karten sind zu haben beim Kameraden O. Vollmann, Konsum Kühlingerstraße, Konsum Gröperstraße und beim Kam. Fr. Försterling, Hupstraße 15.

Radfahrerabteilung. Am Sonntag morgen 8.20 Uhr treten die Radfahrer zur Fahrt nach Osterwieck beim Kam. O. Vollmann an. Abfahrt 8.30 Uhr Führung Kam. Müller. — Kokarde, Bundesfassungen und Abzeichen sind neu eingetroffen und zu haben beim Kam. Fr. Försterling, Hupstraße 15.

Halberstadt. Morgen Sonntag, früh 8.20 Uhr treten die Spielleute beim Kameraden Otto Vollmann an. Anzug wie gewöhnlich, nicht weiße Hose. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, pünktlich zur Stelle zu sein.

Osterwieck. Sämtliche Kameraden treten am Sonnabend, den 18. Juni, abends pünktlich 20 Uhr, vor dem „Gewerkschaftshaus" zum Empfang der Braunschweiger und Wehrstedter Kameraden an. Ferner werden die Kameraden ersucht, soweit sie im Besitze eines Fahrrades sind, dieses mitzubringen. Wir erwarten, daß an diesem Tage alles zur Stelle ist. — Da an diesem Tage noch sehr viel Freiquartiere benötigt werden, ersuchen wir alle Kameraden und Kollegen, uns diese zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen nehmen die Kameraden Otto Frömmert, Willi Schreier, Walter Brühe und Otto Kramer entgegen. — Weiter werden die Korporalschaftsführer ersucht, soweit sie die Teilnahme zur gemeinsamen Frühstückstafel noch nicht gemeldet haben, dies umgehend nachzuholen. **Im weiteren verpflichten wir alle Kameraden, sich am Sonntag an dem Umzug zu beteiligen, da auch u. a. photographische Aufnahmen gemacht werden sollen.** Antreten 13 Uhr vor dem Gewerkschaftshause. Windjacke nicht unbedingt erforderlich, ist also, wie so oft angewandt, kein Entschuldigungsgrund. Zum Empfang der Gäste sowie am Sonntag darf kein Kamerad fehlen! Ferner geben wir den Kameraden noch bekannt, daß der bisherige Techn. Leiter, Kam. P. Cyriax, sein Amt wegen Arbeitsüberlastung niedergelegt hat. Zum Nachfolger ist der Kam. Heinrich Strübig gewählt worden, dessen Stellvertreter Kam. Hermann Brühe.

Wernigerode. Schutzsportler treten Sonntag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr zum Schwimmen nach dem Nesseltal an. Pünktliches Erscheinen aller ist Pflicht.

Veranstaltungen.

* **Wiener Deutschmeister im Stadtpark.** Am Montag, den 20. Juni, abends 8 Uhr veranstalten die Wiener Deutschmeister im Stadtpark ein echtes, fröhliches Wiener Konzert. (Siehe Inserat.)

Berliner Produktenbörse vom 17. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer —.—. Roggen, märkischer 280—282. Sommergerste 241—273. Wintergerste —.—. Hafer, märkischer 254—260. Mais 191—192. Weizenmehl 37.50—39.50. Roggenmehl 35.50—37.50. Weizenkleie 15.00—15.25. Roggenkleie 17.50—17.75. Raps —.—. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 42.00—55.00. Kl. Speiseerbsen 27.00—30.00. Futtererbsen 22.00—23.00. Peluschken 20.00—22.00. Ackerbohnen 21.00—23.00. Wicken 22.00—24.50. Lupinen, blaue 15.00—16.00. Lupinen, gelbe 16.00—18.00. Seradella —.—.—. Rapskuchen 15.40—15.80. Leinkuchen 19.60—19.90. Trockenschnitzel 12.60—13.20. Soya-Schrot 19.20—19.80. Torfmelasse 80/70 —.—.—. Kartoffelflocken 32.00—32.90.

Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 11. Juni

Obst und Südfrüchte:			Spargel	Pfd.	— Pf.
Äpfel	Pfd.	— Pf.	Braunkohl	„	— „
Kleine Aepfel	„	— „	Gurken, ausl.	Stck.	20—50 „
Birnen	„	— „	Einlegegurken	Schck.	— „
Kochbirnen	„	— „	Sellerie	Stck.	— „
Kirschen	„	60 „	Porree	Mdl.	— „
Stachelbeeren	„	30 „			
Johannisbeeren	„	— „	**Butter, Eier, Käse:**		
Himbeeren	„	— „	Molkereibutter	Pfd.	190 Pf.
Erdbeeren	„	120 „	Bauernbutter	„	— „
Heidelbeeren	„	— „	Margarine	„	90—100 „
Pflaumen	„	— „	Eier	Stck.	12 „
Bananen	Stück	15—25 „	Harzer Käse	„	6—7 „
Zitronen	„	8 „			
Apfelsinen	„	15 „	**Fleisch und Wurst:**		
			Schlachtwurst	Pfd.	— Pf.
Gemüse:			Bratwurst	„	180 „
Kartoffeln, blaue	Pfd.	— Pf.	Rotwurst I. Sorte	„	120 „
„ Industrie	„	17—20 „	„ II. „	„	— „
Zwiebeln, Bund	„	10 „	„ III. „	„	— „
Erbsen grüne	„	40 „	Leberwurst I. Sorte	„	120 „
„ gelbe	„	— „	„ II. „	„	— „
Bohnen, grüne	„	50 „	„ III. „	„	— „
Wachsbohnen	„	— „	Rindfleisch	„	140 „
Bohnen, weiße	„	30 „	Kalbfleisch	„	— „
Spinat	„	15 „	Schweinefleisch	„	120 „
Tomaten, ausl.	„	60—100 „	Ziegenfleisch	„	— „
Rhabarber	„	10 „			
Karotten	Mdl.	— „	**Fische:**		
Mohrrüben	Wb.	10 „	Rotzungen	Pfd.	80 Pf.
Kohlrabi	Mdl.	100 „	Schellen	„	60 „
Radieschen	Bund	5 „	Schellfisch	„	40—60 „
Rettiche, schwarze	„	— „	Kabeljau	„	40 „
Schnittlauch	„	5 „	Steinbutt	„	— „
Kopfsalat	Stck.	8 „	Zander	„	— „
Weißkohl	Pfd	— „	Hecht (lebende)	„	— „
Wirsingkohl	„	— „	Seezungen	„	— „
Blumenkohl	„	60—100 „	Bücklinge, Kieler	„	— „

Aufgrund des § 4 Abs. 2 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 58 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 ist der Jagdgebiete Ernst Schimpf in Halberstadt durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg vom 29. v. Mts. zum Jagd- und Feldschutzbeamten d. Firma Gottschalk in Halberstadt ernannt.

Halberstadt, den 11. Juni 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Der 9. Januar

Die Ereignisse am 9. Januar 1905 in Petersburg mit einer Einleitung, Anhang und 7 Bildern von

Maxim Gorki

Preis nur 90 Pfennig

Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt.

Ich führe meine Kontorbedarfs- und Papierwaren-Handlung trotz der räumlichen Einschränkung **unverändert weiter** und bitte meine verehrte Kundschaft auch weiterhin um gütigen Zuspruch. Billigste Preisstellung, große gediegene Auswahl, reelle Bedienung lasse ich mir angelegen sein und empfehle mich

hochachtungsvoll

Oscar Blaschke

Breiteweg Nr. 52.

Büromaschinen, Büromöbel, Geschäftsbücher, Mal- und Zeichenutensilien, Lederwaren, Spez.: Füllhalter, feine Briefpapiere, Vervielfältigungsapparate.

Schrebergartenverein Gr.-Quenstedt

Am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr, veranstalten wir unser diesjähriges

Kinder- und Sommerfest.

Für gute Unterhaltung ist gesorgt.

Abends großes Feuerwerk.

Alle Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Danksagung.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell u. billig kurierte. 10 Pfg. für Rückporto erwünscht.

Gust. Parschat, Schleusenmeister, Oranienburg, Lehnitzer Schleuse Nr. 1.

Frisch geschlachtet!

Gebacktes.

Wille, Petersilienstraße 12.

Weißpinsel, Tapezierbürsten, Deckenbürsten und **Anstreichpinsel** empfiehlt in verschiedenen Qualitäten zu billigsten Preisen

Paul Woldmann, Halberstadt, Hoheweg 11.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie fast neue Anzüge, Schuhe, Kleider und Küchenschränke, Kommoden, Spiegel, Sofas, Chaiselongues, Divandecken, Teppiche u. a. m.

im Geschäfts-Haus für Gelegenheitskäufe

Max Pick, Grudenberg 5, kaufen.

Beachten Sie bitte die Schaufenster.

Tüchtiges **Küchen-Spül-Mädchen** zum 1. Juli gesucht. Sanatorium Dr. Springmann, Blankenburg (Harz).

Verkaufe **Enten- u. Hühnerküken** Boichner, Wehrstedt, Gartenstr. 10

Ein jüngerer Knecht zu sofort gesucht. Darsleben 74.

Brut-Eier von weißen Wandottes hat noch abzugeben H. d. Münze 14, pt.

Drucksachen jeder Art liefert sauber und preiswert Halberstädter Tageblatt

Aus Wernigerode

Kirchliche Nachrichten.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 19. Juni 1927.

Kirche zu Unseren Lieben Frauen: (Kollekte: Elisabethstift-Neuinstedt.) 9½ Uhr vorm.: Gottesdienst, Pf. Freiherr v. Rechenberg. Thema: „Von der Abkehr von Gott." — Luk. 15, 11—18). — Im Anschluß: Kindergottesdienst. — Dienstag, abends 8 Uhr: Ev. Frauenhilfe. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Verein für die weibliche Jugend, Bibelstunde. — Freitag, abends 6 Uhr in der Theobaldikirche: Bibelstunde, derselbe, (Thema: „Die Welt ohne Christus." — Röm. 1, 18—32.) — Im Anschluß: Vorbereitung auf den Kindergottesdienst.

Neuprotestantische Kirchengemeinde. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Kirchenchor. Predigt: Der reiche Mann und der arme Lazarus. Liturgie.

Wassersport-Sparte!

1. Bezirk. 2. Kreis.

Sonntag, den 19. Juni 1927, nachm. 3 Uhr

Bezirks-Schwimmfest

in der städt. Badeanstalt im „Nesseltal"

Reigen : Staffeln : Wasserballspiele

Die gesamte arbeitende Bevölkerung von Wernigerode und Umgebung wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Kurtheater

Intendant: Rudolf Hartig.

Mittwoch, den 22. Juni 1927, abends 8½ Uhr

Eröffnungs-Gastspiel

Kolportage

Komödie von Georg Kaiser.

Karten zu 1.—, 1.50 u. 2.— Mk. im Vorverkauf Zigarrenhaus Ramme und Papierhandlung Schaffhäuser.

Einmalige Aufführung! Wöchentl. ein Gastspiel!

Stammplätze sichern!

Drucksachen liefert schnell **Harzer Volksstimme**

Dampffärberei, Chem. Reinigungsanstalt

Walter Aps

empfiehlt sich zum Reinigen und Färben aller Herren-, Damen- und Kindergarderobe.

Fachmännische Behandlung schnellste Lieferung billige Preise

Für Sommergäste schnellste Lieferung ohne Preisaufschlag

Während meines **Umbaues** extra billige Preise in Porzellan, Steingut, Glas, Emaille, Haus- u. Küchengerät., Bürstenwaren Spielwaren

Nutzen Sie diese Gelegenheit, es ist Ihr Vorteil! Qualitätswaren zu sehr billigen Preisen

Richard Rößler Breitestraße 29.

Gewerkschaftshaus Monopol.

Morgen Sonntag, von nachmittags 7 Uhr ab **öffentlicher Tanz**

Die Verwaltung.

Gut erhaltenes Motorrad preiswert zu verkaufen. Lüttgenfeldstr. 28a.

Klein-Verkauf von **Rum, Arrak, Kognak Branntwein** sowie sämtlichen Likören bei **Bernhard Fuhrmann** Breitestraße 74. Fernruf 616.

Monopol! Morgen verhindert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 141. Sonntag, 19. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Die Sitzung wird bf 15 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Gesetzentwurfs über die Aenderung der Rechtsanwaltsordnung. Danach soll die Zahl der Vorstandsmitglieder, der Anwaltskammern erhöht und die Bildung neuer Ehrengerichts-Abteilungen zugelassen werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung noch immer nicht eine völlige Neuordnung der Rechtsanwaltsordnung vorlege und sich immer nur mit Aenderungen begnüge. Der Redner schildert die reaktionäre Praxis der Ehrengerichte, die sich besonders gegen solche Rechtsanwälte richten, die an der deutschen Justiz Kritik zu üben wagen. Die Rechtsanwälte müssen auch gegen diese Ehrengerichte in ihrer freien Meinungsäußerung geschützt werden. Auch die Freizügigkeit der Rechtsanwälte für das ganze Reich muß endlich sichergestellt werden. Die Sozialdemokratie wünscht Auskunft darüber, wann die Regierung die völlige Umgestaltung der Rechtsanwaltsordnung schaffen will.

Staatssekretär Joel erklärt dazu, daß an deren Umgestaltung erst gedacht werden könne, wenn die Zivilprozeßordnung umgestaltet würde. Ueberdies bestünden in den Kreisen der Rechtsanwälte selbst lebhafte Meinungsverschiedenheiten darüber, wie die Anwaltsordnung neugestaltet werden soll. Die Vorlage wird darauf in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgt die Beratung des von den Abgeordneten Rieseberg (Dtl.), Biener (Dtl.), Esser (Ztr.), Sonner (Ztr.), Dr. Pfeifer (D. Vpt.) und Loibl (Bay. Bpt.) eingebrachten Antrags auf Abänderung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Abg. Biener (Dtl.) begründet den Antrag mit der Behauptung, daß sich eine Aenderung der heutigen Arbeitszeitbestimmungen in Bäckereien und Konditoreien als notwendig erwiesen habe. Es müsse die Möglichkeit geschaffen werden, den Ausfall an Arbeitsstunden an einzelnen Tagen durch Mehrarbeit an anderen Werktagen auszugleichen. Die Arbeitsbereitschaft von 60 Stunden in der Woche soll durch Tarifvertrag festgelegt werden. Der Redner behauptet schließlich, daß auch die Einführung einer zweistündigen Arbeitszeit an Sonn- und Feiertagen unbedenklich sei.

Abg. Unterleitner (Soz.):

Seit mehr als 30 Jahren geht der Kampf um eine menschenwürdige Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien. Erst die Regierung der Volksbeauftragten hat die Forderungen der Gehilfen erfüllt, die Nacht- und Sonntagsarbeit beseitigt, die achtstündige Arbeitszeit auch in diesem Beruf sichergestellt und damit eine Kulturtat ersten Ranges vollbracht. (Sehr war bei den Sozialdemokraten). Heute scheinen die Herren Bäckermeister und mit ihnen die Regierung des Besitzbürgerblockes die Zeit für gekommen zu erachten, um die Maßnahmen jener Zeit wieder abzubauen. Noch sind die erbitterten Kämpfe gegen das Arbeitszeitnotgesetz nicht vergessen und schon kommt wieder ein neuer Anschlag auf eine menschenwürdige Arbeitszeit. Der deutschnationale Abgeordnete Rieseberg hat die Verordnung der Volksbeauftragten als Zuchthausvorlage bezeichnet. (Hört, Hört.) Das ist noch der Geist aus der Zeit vor dem Jahre 1896, wo der deutsche Handwerkertag sogar gegen die als Folge der Untersuchungen von August Bebel über die Lage im Bäckereigewerbe geplante Einführung des zwölfstündigen Normalarbeitstages Protest erhoben. Sogar diese zwölfstündige Arbeitszeit wurde von den Bäckermeistern als eine schwere Schädigung des Gewerbes bezeichnet. Jetzt fordern sie, daß die Arbeitszeit in unbeschränkter Form auf die Werktage von 2 Wochen verteilt werde kann, ohne eine tägliche Höchstarbeitszeit festzusetzen, daß der Bäckereiberuf unter dem Begriff Arbeitsbereitschaft zu stellen und dadurch die Arbeitszeit auf 60 Stunden in der Woche auszudehnen sei, und daß schließlich die Herstellung leicht verderblicher Konditorwaren an Sonn- und Feiertagen zugelassen werden solle. Die Forderung der Wochenarbeitszeit bedeutet eine unbeschränkte Verlängerung des einzelnen Arbeitstages. Denn er will festsetzen, ob bei einer längeren Tagesarbeit frühere Versäumnisse nachgeholt wurden. Würde der angebliche Ausfall innerhalb zweier Wochen nachgeholt werden können, so läuft das auf eine vierzehntägige Arbeitswoche hinaus. Die Zulassung der 60stündigen Arbeitswoche durch den Arbeitsminister oder durch Tarifvertrag bedeutet in der Praxis ihre Einführung.

Gegen diese Barbarei müßte sich vor allem das Reichsgesundheitsamt und die Reichsregierung wenden. Nach 1896 stand das Zentrum auf Seiten der Gehilfenschaft, und es kann doch ein Zentrumsminister heute nicht seine Zustimmung dazu geben, daß Zustände wiedereingeführt werden, die 1896 unter dem Druck des öffentlichen Gewissens beseitigt wurden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Professor Gruber von der Münchner Universität, den man gewiß nicht zur Linken rechnen kann, hat geschrieben: „Ich halte die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit unter das Maß des durchschnittlichen Maximalarbeitstages bei einer so angreifenden Arbeit wie die Bäckerei für hygienisch durchaus berechtigt." Bei der Sonntagsarbeit wird es mit zwei Stunden beginnen und mit dem ganzen Tag enden, wenn das Verbot der Sonntagsarbeit einmal gesetzlich aufgehoben wird. Nur damit Eis, Creme und Fruchtkuchen abgegeben werden können, soll die Sonntagsarbeit freigegeben werden. Wir erwarten, daß sich kein Arbeitervertreter findet, der dem zustimmt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Gefährlichkeit des Antrages wird noch gesteigert, weil es sich bei den Bäckereien und Konditoreien um sehr viele Kleinbetriebe handelt, die sehr schwer zu kontrollieren sind. Die Annahme würde eine gesetzlich garantierte Ausbeutungsfreiheit bedeuten. Von den 1925 in der gewerblichen Betriebszählung amtlich erfaßten 94 083 Bäckereibetrieben sind 60 Prozent Zwergbetriebe, zirka 20 000 arbeiten gänzlich ohne Hilfskraft, 13 700 beschäftigen nur einen Lehrling und zirka 30 000 beschäftigen bis zu drei Personen. Eine ausreichende Kontrolle ist hier nicht möglich und daher ist für diesen Beruf eine besondere Gesetzgebung nötig.

Seit der Einführung des Achtstundentages ist die Produktivität stark gesteigert worden, sodaß die heutigen Verhältnisse mit den früheren nicht verglichen werden können. Selbst der kleinste Betrieb arbeitet mit einer Maschine. Wir wollen nicht nur den mechanisch-technischen, sondern auch den sozialen und kulturellen Fortschritt. Daß die Bäckermeister seit der „Zuchthausvorlage" der Volksbeauftragten, die den Achtstundentag einführte, an Wohlhabenheit nichts eingebüßt haben, beweisen die Zahlen ihrer eigenen Statistik. 1925 waren von 85 000 Bäckermeistern 52 230 oder 61,5 vom Hundert Hausbesitzer, 1926 waren es bereits 63 809, also 73,4 Prozent. In einem einzigen Jahre also eine Zunahme von 12 Prozent (Hört, Hört). So gut es aber den Meistern geht, so schlecht geht es den Gehilfen. Auf ihnen lastet die ganze Wucht der kurzsichtigen Wirtschaftspolitik. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1926 belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf 22 785, in den ersten drei Monaten 1927 sogar auf zirka 29 000. (Hört, Hört). Jetzt treten wieder 15 000 Lehrlinge zu den Gehilfen über und werden das Heer der Arbeitslosen noch vermehren. Leider ist die Forderung der Gehilfenverbände, daß ein Betrieb ohne Gehilfen auch keinen Lehrling halten darf, bisher noch nicht erfüllt worden. Jetzt will man auch noch die Arbeitszeit um 12 Stunden verlängern, trotzdem es für das Bäckereigewerbe nur dann eine Möglichkeit gibt, die Arbeitslosigkeit erheblich einzuschränken, wenn die Arbeitszeit verkürzt wird. Hier wird gewissenlos ein Kampf entfesselt, der weit über die Bäcker und Konditoren hinaus Interesse hat für die gesamte Arbeiterschaft (Sehr wahr! bei den Soz). In der Kette arbeiterfeindlicher Maßnahmen und Absichten der Regierungsparteien und ihrer Regierung bildet der zur Beratung stehende Antrag ein neues Glied. Alle Verbände sind gegen die Arbeitszeitverlängerung im Bäckereigewerbe, auch der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich in einer Entschließung energisch dagegen gewandt. Die Gehilfenschaft lehnt ohne Unterschied der Richtung diesen Antrag entschieden ab, auch wir fordern aus wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Gründen, daß diesem Antrag nicht stattgegeben wird. (Lebh. Beifall bei den Soz.).

Abg. Rädel (Komm.) wendet sich gleichfalls gegen den Antrag, der die Verhältnisse wieder schaffen will, wie sie vor dreißig Jahren bestanden haben. Um das zu verhindern, müßten die nötigen politischen Garantien geschaffen werden. Abg. Dunkel (Wirtsch. Vereinigung), der wie die Abg. Rieseberg und Biener Bäckermeister ist, bezeichnet die jetzigen Verhältnisse als unhaltbar, sie müßten geändert werden. Man habe nicht die Absicht, die Zustände der Vorkriegszeit wiederherzustellen. — Der Antrag wird dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. Der Gesetzentwurf über Kriegsgerät geht an den Auswärtigen Ausschuß. Um 16.45 Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend mittag 12 Uhr: Pachtschutzordnung, sozialdemokratischer Antrag auf Festsetzung des 11. August als Nationalfeiertag.

Wirtschaftlicher Teil.

Die Dividenden sind gestiegen.

Dem demnächst erscheinenden neuen Heft der „Wirtschaftskurve der Frankfurter Zeitung" ist eine interessante Statistik der Dividenden deutscher Aktiengesellschaften zu entnehmen. 168 Aktiengesellschaften, und zwar nur solche, die bereits vor dem Kriege bestanden haben, sind untersucht worden. Er ergibt sich für das Jahr 1926 eine unverkennbare günstige Entwicklung, verglichen mit den beiden Vorjahren. Allerdings ist die Vorkriegshöhe noch nicht erreicht worden. Bezieht man die Gesamtsumme der ausgezahlten Dividenden auf das dividendenberechtigte Aktienkapital, so ergibt sich nämlich folgende Bewegung:

1923: 9,6 Prozent; 1924: 5,4 Prozent; 1925: 6,7 Prozent; 1926: 7,5 Prozent. Gruppiert man die 169 untersuchten Aktiengesellschaften nach der Dividendenhöhe, so erhält man folgende Verschiebung:

Höhe der Dividende in Prozent	Anzahl der Gesellschaften 1923	1924	1925	1926
0	12	59	54	41
1½—4½	8	13	14	7
5—7½	51	44	35	36
8—10	51	47	45	67
über 10	46	5	11	17
zusammen	168	168	168	168

Selbstverständlich sind die wirklichen Gewinne der Aktiengesellschaften durch die Dividendenzahlen nicht voll erfaßt, da ein anderer Teil der Gewinne die Form von offenen oder „stillen", d. h. in der Bilanz durch übertrieben große Angaben für Unkosten oder Abschreibungen verdeckten Reserven annimmt. In Zeiten der Rationalisierung dürfte der Anteil der Reserven am Gesamtgewinn noch größer sein als in Zeiten ruhigerer Konjunktur, da die Verwaltung der Aktiengesellschaften gegenüber ihren Aktionären eine erhöhte Reservebildung und Kapitalansammlung durch die Notwendigkeit von Neuanlagen und Umbauten begründen können.

Die Deutsche Lufthansa A.-G. erzielte für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Rohüberschuß von 6,9 Millionen Mark, der fast ganz für die Abschreibungen verwandt wird. Wie im Geschäftsbericht mitgeteilt wird, weist die Passagierbeförderung gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 50 Prozent, die Fracht- und Postbeförderung eine solche von 150 Prozent auf. Die Zahl der den Verkehrserfordernissen entsprechenden Flugzeuge wurde im Laufe des Berichtsjahres um 20 auf 120 erhöht. Der Personalbestand, der Anfang 1926: 934 Köpfe (458 Angestellte und 476 Arbeiter) betrug, steigerte sich bis Ende 1926 auf 1527 Köpfe (564 Angestellte und 963 Arbeiter).

Der Schwedentrust, der in den nächsten Wochen seine Invasion nach Frankreich und Deutschland zum Abschluß zu bringen gedenkt, hat jetzt neben dem finnischen den auch für den Exporthandel bedeutenden dänischen Markt in seinen Interessenkreis einbezogen. Wie uns unser Kopenhagener Mitarbeiter meldet, hat die Gosch u. Co., die größte dänische Streichholzfabrik, für das Jahr 1926 einen Verlust von 52 000 Kronen verzeichnen müssen. Im Jahresbericht wird mitgeteilt, daß die Firma sich auf Grund der ausländischen Konkurrenz zu einer Herabsetzung des Streichholzpreises unter die Gestehungskosten entschließen mußte. In dem Geschäftsbericht wird aber auch betont, daß diese Konkurrenz im neuen Jahr „eine mehr gedämpfte Form" angenommen habe. Nun ist bekannt, daß sich der Schwedentrust stark um die Aktien der Grosch u. Co. bemüht und auch einen Teil dieser Aktien in seinen Besitz gebracht hat. Man nimmt auf Grund der im Geschäftsbericht der Gosch u. Co. gebrauchten Redewendung an, daß eine Vereinbarung zwischen dem Schwedentrust und dem dänischen Unternehmen zustandegekommen ist, womit der Schwedentrust seine Herrschaft auch auf den wichtigsten Teil der dänischen Zündholzproduktion ausdehnt.

Die Einschränkung der Benzingewinnung. Zurzeit herrscht in der Rohölerzeugung eine gewaltige Ueberproduktion. Die Rohölproduktion der Vereinigten Staaten stieg auf 2 500 000 Faß Tagesgewinnung, eine Rekordförderung, die zu einem Preissturz des Rohöls führen mußte. Dank der sehr vervollkommneten Verfahren zur Benzingewinnung ist die Benzinausbeute aus Rohöl stark gestiegen. Aus den in den beiden ersten Monaten des Jahres verarbeiteten 133,2 Millionen Faß wurden 52,8 Faß Benzin hergestellt, gegenüber 117,9 bzw. 44,2 Millionen im Vorjahr. Bei einer Zunahme der verarbeiteten Mengen von 13 Prozent war die Ausbeute um 20 Prozent, bei durch Kracken gewonnenen Benzinmengen sogar um 25 Prozent größer. Die Oelraffinerien sind infolge ihrer geringeren Zahl eher in der Lage, ihre Produktion einzuschränken, als die Oelproduzenten, auch hat ihre Vertrustung einen höheren Grad erreicht, als die der Rohölproduzenten. Vor allem verarbeitet der größte Oeltrust Standard Oil in seinen Raffinerien nicht nur eigenes, sondern auch von anderen Produzenten in großen Mengen zugekauftes Rohöl. Die Standard Oil von New Jersey hat jetzt 100 von ihren 180 Krackenlagern stillgelegt und dabei umfangreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen. Im Mid-Continent wird die Leistungsfähigkeit der Krackenanlagen gegenwärtig nur zu 25 Prozent ausgenützt.

Gewerkschaftliches.

Um den Achtstundentag im Baugewerbe.

Die Hoffnung der Unternehmer auf den Reichsarbeitsminister.

Das Signal für den Kampf um den Achtstundentag im Baugewerbe, das kürzlich die Bauarbeiter in Westdeutschland durch ihre bedeutsame Kundgebung in Dortmund gaben, hat den Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe nervös gemacht. Die in einer Reihe von Bezirken getroffene tarifliche Regelung der Arbeitszeit geht den Spitzen anscheinend gegen den Strich. Trotz des Verbots der Spitzenverbände der Unternehmer kam es zu Vereinbarungen über die Arbeitszeit mit den bezirklichen Unternehmerorganisationen und es ist mehr als wahrscheinlich, daß ohne das Verbot von oben wahrscheinlich in allen Bezirken die Arbeitszeitfrage befriedigend geregelt worden wäre. Statt sich jedoch mit den Bauarbeitern rasch über die Arbeitszeit zu einigen, setzen die Spitzenverbände der Unternehmer ihre Hoffnungen auf das Reichsarbeitsministerium.

In der Sitzung des Haupttarifamtes für das Baugewerbe am 9. Juni wurde den Arbeitnehmervertretern mitgeteilt, daß die Unternehmerverbände sich bereits mit einer Eingabe an den Reichsarbeitsminister gewendet haben, daß aber der Minister vorerst auf den im Reichstarifvertrag vorgeschriebenen Weg der Verhandlungen zwischen den Parteien verwiesen habe. Die Unternehmer verlangten, die bereits in früheren Verhandlungen geforderten 2400 Arbeitsstunden im Jahr so zu verteilen, daß in den Sommermonaten eine längere tägliche Arbeitszeit als acht Stunden in Frage käme. Die Vertreter der Bauarbeiter wiesen darauf hin, daß das Arbeitszeitnotgesetz nur eine vorläufige Regelung darstelle und die Dauerlösung erst später folge. Das habe auch der Reichsarbeitsminister im Reichstag wiederholt hervorgehoben. Unter diesen Umständen sei der Zeitpunkt zu neuen zentralen Verhandlungen über die Arbeitszeit im Baugewerbe noch nicht gekommen. Die am Schluß der Aussprache vom Vorsitzenden des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe abgegebene Erklärung, er werde den Reichsarbeitsminister über den ergebnislosen Ausgang der Aussprache in Kenntnis setzen, zeigt, wie sehr sich der Arbeitgeberbund mit der Hoffnung trägt, daß der Reichsarbeitsminister seinen Wünschen entgegenkommt.

Der Reichsarbeitsminister ist zugleich Bauminister. Er weiß, daß auch in diesem Jahre das Bestreben, die Bauarbeiten auf wenige Monate zusammenzudrängen, bereits das Wohnungsbauprogramm gefährdet und die Baustoffpreise bedenklich in die Höhe getrieben hat. Das Reichsarbeitsministerium, das wiederholt dafür eingetreten ist, daß die Bauarbeiten möglichst gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilt werden, kann unmöglich für eine Verlängerung der Arbeitszeit in den Sommermonaten eintreten, wenn es nicht selbst seine Baupolitik durchkreuzen will. Mit der Sicherung des Achtstundentages verhindert man am besten private und öffentliche Bauunternehmer sowie die Arbeitgeber des Baugewerbes, die Bauarbeiten auf ein paar Monate im Jahr zusammenzudrängen. Wer eine vernünftige Baupolitik durchführen und damit zugleich die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe bekämpfen will, muß deshalb die Forderung der Bauarbeiter auf Sicherung des Achtstundentages unterstützen.

Holzarbeiter-Verbandstag.

Am zweiten Verhandlungstage in Frankfurt a. M. wurde zunächst der Kassenbericht erstattet. Die Hauptkasse hatte 1925 an Einnahmen nach Abzug der lokalen Anteile 7,4 (1926: 5,7) und an Ausgaben 6,3 (6,8) Millionen Mark zu verzeichnen. Die Streiks und Aussperrungen erforderten 2,5 Millionen Mark oder 34 Prozent (351 000 oder 6,1 Prozent), die Arbeitslosenunterstützungen 1,5 Millionen oder 20,8 Prozent (4,4 Millionen oder 76,6 Prozent). Der Bericht der Redaktion der Holzarbeiterzeitung der von Kayser erstattet wurde, betont, daß die Holzarbeiterzeitung den Standpunkt der Mehrheit aller Gewerkschafter, der von der SPD. unterstützt wird, vertritt.

In der Aussprache wandte sich Pieck-Berlin gegen die Taktik der Gewerkschaftsführer. Er erklärte, der Verband habe seit Stuttgart wenig geleistet. Schlüter-Bremen und vor allem Tarnow räumten unbarmherzig mit den kommunistischen Redensarten auf. Als Antwort auf den Einwurf Piecks, der Verband habe seit Stuttgart wenig geleistet, verwies Tarnow auf die russischen Gewerkschaften, die in schweren Zeiten den Kampf einstellen, dagegen Tarifverträge verlängern. Wenn Pieck dem Vorstand einen Vorwurf daraus mache, daß er 4½ Millionen Mark für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben hat, so sei festzustellen, daß der Verwaltung in Berlin die Unterstützung noch nicht hoch genug war. Die kommunistischen Kollegen sollten sich übrigens einmal gründlich die Frage vorlegen, was sie durch ihr Vorgehen gegen ihren Verband eigentlich erreichen; nur Säuglingen bewillige man das Recht, das eigene Nest zu beschmutzen. Die kommunistische Entschließung Pieck, die gegen die Taktik des Verbandes gerichtet ist, wird mit großer Mehrheit abgelehnt, ebenso die übrigen oppositionellen Anträge.

Auf der Generalversammlung der Maler

in Nürnberg sprach am Dienstag Mehrens vom Hauptvorstand über die gewerkschaftliche Jugendbewegung. Die großen Bemühungen des Unternehmertums, die Arbeiterjugend für sich zu gewinnen und von der Arbeiterbewegung fernzuhalten, machen es den Gewerkschaften zur Pflicht, noch größeres Augenmerk auf die Heranziehung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zu richten. Der Malerverband hatte am Schluß des ersten Vierteljahres 1927 schon 6408 jugendliche Mitglieder, es gibt jedoch insge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0009

Legenden gehen durchs Land und erzählen von armen Portiokassenjüngelingen, die über Nacht zweite Conny Veidts oder Harold Lloyds wurden, und von unscheinbaren Dienstmädchen, die plötzlich nach einer der grassierenden Schönheitskonkurrenzen als künftige Henny Portens oder Fern Andrea erwachten. Millionen sehen tagtäglich auf der Leinewand die „Stars" und die „Diven" sich bewegen und erzählen sich von den Millionengagen, die „oben die" haben, trotzdem sie früher einmal Musterkörperchen trugen oder nur Statisten waren. Legenden gehen durchs Land . . . Aber die Wirklichkeit sieht anders aus, ganz anders als die Tausende — die tagtäglich Filmdirektoren, Regisseure, Filmschulen, Schauspieler überlaufen und „1000" gerne zum Film möchten, es sich träumen lassen!

Das große Risiko!

Kaum etwas anderes ist größeres Risiko als ein Film, kaum etwas ein kostspieligeres und daher brutaleres Geschäft. Die Konkurrenz ist riesengroß, der Weltmarkt überschwemmt, das Auslandgeschäft unsicher, die Laune des jeweiligen Publikums niemals vorauszusagen, setzt Millionen einer Laune aus und aufs Spiel, und nirgendwo ist man nervöser und „rechnender". Der Film verbraucht und verschleißt mehr Menschen als sonst ein „Betrieb" und wirft sie rücksichtslos, wie er sie rücksichtslos auspumpt, wieder auf die Straße. Hinter der bestrickenden Filmfassade steckt nüchternste Wirklichkeit der Zahlen. Ein Durchschnittsspielfilm von etwa 3000 Meter Länge, wie er abendfüllend in den üblichen Kinos läuft, verschlingt einen derartigen Kostenaufwand, daß das Risiko die „Kehrseite der Medaille" erzwingt. Ein Kostenvoranschlag für solch einen Film erfordert für Manuskript und Musik etwa 10 000 Mk.; der Regiestab mit Regisseuren, Operateuren, Architekten, Requisiteur, Kostümmaler, Beleuchterkolonne, Friseuren und Garderobier u. a. verlangt schon mindestens 15 000 Mk.; die Darstellerhonorare müssen mit gut 25 000 Mk. einkalkuliert werden; das Filmmaterial kostet etwa 10 000 Mk., die Ausstattung ungefähr das gleiche; Atelier- und sonstige Mieten, Transport- und sonstige Spesen sind mit 40 000 Mk. nicht zu niedrig berechnet; Bauten müssen mit immerhin 10 000 Mk. einkalkuliert werden, Versicherungen ebenfalls mit einigen Tausend, Reklame und Uraufführungskosten ziehen die letzten Tausender aus dem Geldschrank, aus dem schon vorher die stets beträchtlichen „unvorhergesehenen Posten" und das Drittel „Generalunkostenzuschlag" wanderten. Also — so rund 200 000 Mk. kostet schon ein Durchschnittsspielfilm, noch lange kein „Klassefilm", der — wie der „Metropolis"-Fall erwiesen hat — Millionen verschlingt. Ein Geschäft, das allerdings zwar vielen Brot gibt, aber auch ein Risiko, das dieses Brot verteufelt knapp bemißt und nur die „Zugkraft", die das Risiko vermindern kann, märchenhaft bezahlt.

Von der Idee zur Premiere

ist ein weiter Weg. Hunderttausende Ideen werden jährlich angeboten, tausende Manuskripte eingereicht. Der Produktionsleiter wählt unter den wenigen, die der Dramaturg oder Lektor vorschlägt, aus. Ist es ein drehfertiges Manuskript, wandert es zum Regisseur, der es kurbelreif macht; ist es eine Idee, dann wird sie einem Drehbuchautor von Ruf übergeben, der aus der Grundidee die Filmhandlung in Akteabschnitte, dann diese in Szenenbilder teilt, durch bildliche Einfälle und Aufnahmedetails ausarbeitet und schließlich textiert. Nun beginnt die vorbereitende Arbeit des Regisseurs: Ausbau des Manuskriptes, Besprechung mit Aufnahmeleiter, Operateur, Architekten, Anweisung der Hilfsregisseure und Beratung des Kostenanschlages. Die Tätigkeit des Aufnahmeleiters setzt ein: Besprechung der Einzelszenen mit den Hilfsregisseuren, mit dem Operateur, Requisiteur Architekten, Kostümzeichner, Beleuchter; Engagement der Darsteller und Komparsen, Vorbereitung der Ausstattung, Bereitstellung der Requisiten, Festsetzung der Aufnahmetage und Sorge für pünktliche Fertigstellung des Films. Es folgt im Atelier die Arbeit des Regisseurs in Gemeinschaft mit dem Operateur, der wieder Hand in Hand mit den Beleuchtern arbeitet: die Darstellung und Einstellung der Handlung im von Architekten und Dekorateur vorbereiteten Rahmen, Einführung der Darsteller, Gruppierung der Komparsen, Durchführung der Szenenaufnahmen, die (nicht wie im Film später wiedergegeben) hintereinander, sondern — um im Atelier Dekorations- oder Kleidungswechsel zu ersparen — durcheinander gedreht werden und also jedesmal besonders „in die jeweilige Rolle"-Einführen der Darsteller erzwingt, die also gewissermaßen stets vor einer neuen Situation stehen. Selbst den berühmtesten Stars muß bei jeder Teilszene fast bis ins Detail gezeigt werden, was und wie's gemacht werden soll. Ist der Film gedreht, beginnt die filmband-technische Arbeit: Bildauswahl, Ausschneiden, Kleben, Texteinschub, Probevorführung, nochmalige Prüfung, eventuelle Änderung usw. Und nun kommt die Schlußarbeit: die musikalische Illustrierung, die manchmal aus einem halben Hundert Musiknummern zusammengesetzt ist oder bei Klassefilmen besonders komponiert wird; die Propagandatätigkeit des Pressechefs: Reklame, Vorbesprechungen in der Presse und Inserate; und schließlich — die Uraufführung, die dann entscheidet, ob die mühsam aufgewendete Arbeit (manchmal müssen Einzelszenen wegen Beleuchtungszufällen, Schönheitsfehlern oder grotesken Zufällen im Bildausschnitt oftmals wiederholt werden!) einen Erfolg — ein Geschäft — oder Ablehnung — eine Ware — eindringt. Ist es ein Erfolg — dann kann der Verleih das Werk gehen und der Film „laufen" und manchmal, doch lange noch nicht immer, sich rentieren. Denn Münchens Geschmack ist anders wie der Berlins und was Europa gefällt, kann in Amerika ausgepfiffen werden. Die Lage der Filmindustrie ist durchaus nicht rosig, eher das Gegenteil . . .

Glanz und Elend.

Von Riesengagen und Märchenhonoraren weiß jeder zu erzählen. Aber die wenigsten erzählen von den tausenden erwerbslosen Schauspielern, die allein in Berlin tagaus tagein bei den Filmleuten vorsprechen, um vielleicht doch ein paar Aufnahmetage beschäftigt zu werden. Niemand erzählt von dem Elend unter den Komparsen, den ungezählten tausenden organisierten Filmstatisten und kleinen Darstellern, die in der „Filmbörse", dem Stellennachweis für Filmdarsteller, tagaus tagein darauf lauern, von einem der „die Ware" besichtigenden Hilfsregisseure für diese oder jene Szene engagiert zu werden. Trostlos die Ueberfüllung! Fast aussichtslos! Und scharf die Tarifbedingungen! Und die Gagen? Für den Aufnahmetag im einfachen Anzug 7,50 Mark, im Spezialanzug 10 Mark, in Gesellschafts- oder Balltoilette 12 Mark. Das hört sich reichlich an, ist aber kümmerlich, wenn man bedenkt, daß nur die wenigsten das Glück haben, vierzehn Tage im Monat beschäftigt zu sein, und daß selbst diese Beschäftigung Spesen für Kleidung u. ä. kostet! Das sind die 99 Prozent, die der Film verschleißt und wieder wegwirft. Was soll dagegen das eine Prozent, das Riesengagen ergattert und die Legende vom Filmparadies begründete. Es ist richtig, daß z. B. Gloria Swanson 40 000 Mark pro Woche und Tantiemen, Norma Talmadge sogar 50 000 Mark wöchentlich erhalten, daß Jannings ein Jahreseinkommen von rund 750 000 Mark hat und Lya de Putti 1000 Dollar die Woche erhält, daß Harold Lloyd ein Jahresfixum von 8,4 Millionen Mark und Charlie Chaplin nach eigener Steuereinschätzung 10 Millionen pro Jahr verdient! Es stimmt, daß es auch in Deutschland Riesengagen gibt: Veidt z. B. (ebenso Liedtke) pro Tag etwa 1500 Mark, Henny Porten 8000 Mark wöchentlich, Asta Nielsen pro Film bis 40 000 Mark — doch: neben ihnen müssen die besten Chargenspieler sich schon mit 1000 Mark täglich zufriedengeben und dabei zufrieden sein, wenn sie 50 Tage im Jahr engagiert sind! Es stimmt, daß Lubitsch als Regisseur 100 000 Dollar pro Film, daß Thea von Harbou für ein Filmmanuskript 25 000 Mark, Hans Kräly sogar 50 000 Dollar erhält — aber neben ihnen müssen sich gute Regisseure mit paar Hunderten bescheiden und gute Filmautoren für 1000 Mark dankbar sein! Denn unter hundert Regisseuren sind zehn beschäftigt und unter tausend Filmmanuskripten werden zehn ausverwählt! Das geschminkte Elend in der Filmbranche wird von keiner Jupiterlampe beleuchtet — das Publikum weiß nichts davon! Es träumt vom Paradies der Stars . . .

Kein Wunder, daß ungezählte auf Schwindelinserate, die „talentierte Persönlichkeiten für Film", „lustige, hübsche Damen für Aufnahme", „interessante, moderne Typen für Filmstudie" suchen, hereinfallen und dort ihre Ersparnisse als Schulgeld oder Teilhaberschaft oder Kaution verlieren, um nur die bittere Erfahrung schlimmster Enttäuschung zu gewinnen. Wer auf der Leinwand „zwischen den Bildern" sehen kann, sieht ungezählte Tränen, Hunger, Elend, Sorgen, Erniedrigung, Gemeinheit und betrogene Hoffnungen. Die Fassade ist schön, aber dahinter steckt grausamste Enttäuschung — wie bei den Filmbauten aus Stuck und Pappmachée, die Marmorpalais und Reichtum vortäuschen und nichts sind wie — Riesenbluff, wie — Kientopp . . .

---

samt über 38 000 Lehrlinge im Malergewerbe. Die Reichsverfassung verbürgt auch dem Jugendlichen die Freiheit, sich wirtschaftlichen Organisationen anzuschließen. Der Lehrvertrag ist nicht ein Erziehungs-, sondern ein Arbeitsvertrag und es haben auch schon Gerichte rechtskräftig entschieden, daß der Unternehmer nicht berechtigt ist, Lehrlinge den Gewerkschaften fernzuhalten. Es ist noch sehr viel zu tun. Haben doch 40 Filialen des Malerverbandes noch keine Lehrlingsabteilung.

In der Aussprache über den Vorstandsbericht spielte auch am Dienstag die Frage der zentralen oder örtlichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine große Rolle. Die übermächtigende Mehrheit des Verbandstages ist durchaus nicht geneigt, vom Reichstarif zu lassen, ohne welchen die Kollegen in kleineren Orten viel schlechter daran wären; viele andere Berufe wären froh, wenn sie Reichstarife hätten. Die Leipziger Delegation, die eine starke Organisation vertritt, hat insofern eine Ausnahmestellung, als die sich mächtig entwickelnden Messen mindestens zweimal im Jahr eine besonders gute Konjunktur für das Malergewerbe schaffen. — Viel besprochen wurde auch die Fachpresse, dabei spielte jedoch ihre grundsätzliche Haltung die weitaus geringere Rolle. Die Mehrzahl der Delegierten stimmte dem Hauptvorstand zu, der das Verbandsorgan von Angriffen auf die Einheitlichkeit der Politik der Gewerkschaften freihalten will.

Die Ueberstundenfrage im Holzgewerbe. In der nächsten Woche finden zur Regelung der Ueberstundenfrage im Holzgewerbe im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt. Nach dem Tarifvertrag für das Holzgewerbe beträgt der Ueberstundenzuschlag von 48 bis 51 Stunden 10 Prozent. Im Anschluß an die Notverordnung muß eine Neuregelung vorgenommen werden. Beide Parteien haben zu diesem Zweck den Schlichter angerufen.

Soziales.

Ständige Benachteiligung der Landarbeiter in der Sozialgesetzgebung.

Alle in diesem Jahre den gesetzgebenden Körperschaften von der Reichsregierung vorgelegten Entwürfe zum Ausbau der Sozialgesetzgebung enthalten eine Benachteiligung der Landarbeiter. Die Benachteiligung ergibt sich aus der Tatsache, daß in den ersten Bestimmungen jedes Entwurfs die Landarbeiter ganz oder teilweise von den Vorteilen der künftigen Gesetze ausgeschlossen werden sollen.

Die Ausschließung begann mit dem Entwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung. Hier sollen ausgeschlossen bleiben: Arbeiter, die im Jahresvertrag stehen oder in einem Vertrag von unbestimmter Dauer, sofern eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten vorgesehen ist, ferner das ländliche Gesinde. Mit anderen Worten: der größte Teil aller landwirtschaftlichen Arbeitnehmer. Die gesamte Landwirtschaft wird ausgeschlossen beim Entwurf über das Arbeitsschutzgesetz. Das gleiche ist der Fall bei der aus diesem Entwurf entnommenen Sonderregelung: Entwurf eines Gesetzes über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft. Ebenfalls soll ausgeschlossen bleiben die gesamte Landarbeiterschaft bei dem Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes.

Die Landarbeiterschaft muß diese Zurücksetzung als einen Schlag ins Gesicht empfinden, mit dem sie von dieser Reichsregierung bedacht wird. Sie wird sich diese schmähliche Behandlung durch die Bürgerblockregierung merken und bei kommenden Wahlen dafür sorgen müssen, daß in künftigen Parlamenten eine so starke sozialistische Arbeitervertretung gewählt wird, daß Bürgerblockregierungen nicht mehr möglich sind und damit auch die ständige Zurücksetzung der Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft ihr Ende findet.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftsstatistik. Nach der Statistik des deutschen Genossenschaftsverbandes hatten die deutschen Genossenschaften im Monat Mai 187 Neugründungen zu verzeichnen, denen 208 Auflösungen gegenüberstehen. 12 Genossenschaften mußten den Konkurs anmelden. Bei den Konsumgenossenschaften gab es 5 Gründungen und 14 Auflösungen. Groß ist wieder die Zahl der neuerrichteten Baugenossenschaften mit 37 Gründungen. Die starke Bewegung im deutschen Genossenschaftswesen erklärt sich durch den Reinigungsprozeß, dem vor allen Dingen zahlreiche Institutionsgründungen zum Opfer fallen.

Vermischtes.

Fünf Personen durch Blitzschlag getötet. Bei einem heftigen Unwetter, das am Freitag über Amsterdam niederging, fuhr der Blitz im Hafen in eine Gruppe von 21 Arbeitern, die an einem Getreideelevator beschäftigt waren. Fünf Mann wurden sofort getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Auf der Jagd nach dem „Gorillamenschen". Mit Gewehren, Revolvern und Gasbomben haben kanadische und amerikanische Polizeikräfte die Verfolgung des „Gorillamenschen" aufgenommen, der sich in die kanadischen Prärien geflüchtet haben soll. Der Mörder lockt Frauen und Mädchen an sich und erdrosselt sie. Die Zahl seiner Opfer beläuft sich bis jetzt auf 18, von denen acht auf San Francisco, drei auf Kansas-City und zwei auf Winnipeg entfallen. In Winnipeg band er ein 14jähriges Schulmädchen in einem Boardinghaus fest und erwürgte es. Der „Gorillamensch" wird als Südeuropäer beschrieben, sein Alter auf ungefähr 40 Jahre angegeben. Die Verfolgung wird dadurch erschwert, daß der Verbrecher große Fähigkeit im Verkleiden besitzen soll. Da mit der Möglichkeit gerechnet wird, daß er seine Mordtourneen im Auto unternimmt, werden alle Straßen, in deren Nähe er vermutet wird, sorgfältig überwacht.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, — O sehr leicht, — O leicht, — O schwach, — O mäßig, — O frisch, — O stark, — O steif, — O stürmisch, — O voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Sonntag abend:

Unter dem Einfluß des hohen Drucks herrschte in ganz Deutschland tagsüber bei östlichen Winden heiteres, sehr warmes Wetter. Zumeist überschritten die Mittagstemperaturen 30 Grad. Die Ausläufer des vom Westen heranziehenden Tiefs haben nunmehr das westliche Deutschland erreicht und im Rhein- und Maingebiete verbreitete Gewitter hervorgerufen. Diese Gewitterfront dürfte auch unseren Bezirk überqueren. Da nach dem Vorübergang dieser Störung wieder feuchte ozeanische Luft nach Deutschland hineingeführt wird, so ist wieder kühleres Wetter wahrscheinlich.

Aussichten: Nach verbreiteten Gewittern wolkiges, vorwiegend trockenes und kühleres Wetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0010

Aesthetischer Kongreß und Tagung der Kant-Gesellschaft in Halle.

Der Kongreß der Gesellschaft für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft ist seit drei Jahren eins der großen Ereignisse in der Gelehrtenwelt. Das ist umso berechtigter, als die ästhetische Forschung in den letzten Jahren den engsten Zusammenhang mit der gesamten Geistesbewegung der modernen Kultur gefunden hat und nicht mehr in unfruchtbarem Historismus und abstrakter Systematik abseits vom Strom des lebendigen Geschehens steht.

An vierhundert Teilnehmer aller Sprachen und Zonen waren in dem gastlichen Halle zusammengekommen, um von allen Zweigfächern der Kunst her, in Vortrag und Diskussion, zwei Grundbegriffe der Kunst, Rhythmus und Symbol, zu untersuchen und zu klären.

Nach einem klug-bedächtigen Einführungsvortrag Dessoirs über die Entwicklung der kunstwissenschaftlichen Anschauungen der letzten Jahre, untersuchte Theodor Ziehen-Halle den Rhythmus vom naturphilosophischen Standpunkt aus. Er wies, in glänzender Analyse, gestützt auf Planks Anantentheorie (leider ohne Goethes Namen zu nennen) die rhythmisch-pulsierende Form des Naturgeschehens auf und wies der Wissenschaft die Aufgabe zu, neben der Erforschung der Gesetzlichkeit die des objektiven Weltrhythmus nicht zu vernachlässigen.

David Katz-Rostock berichtete über seine Entdeckung des rhythmisch-arbeitenden Vibrationssinnes, den er als den Ursinn des Menschen anzusprechen glaubt. Ueberraschend war der Nachweis, daß bei allen Musikhören der Vibrationssinn stark beteiligt ist (Jazzmusik — Giese-Stuttgart), und daß mittels der Vibrationen im Brustraum auch völlig Ertaubte Musik „hören" und genießen können.

Adama van Scheltema-München sprach über die rhythmische Reihung von Säulen oder Pfeilern um ein Mal (Altar) in der Mitte und knüpfte an diese Urform ästhetischer Anordnung (Kinder- und Volkstänze) wichtige Folgerungen über Gottesdienst und Festarten der Steinzeitmenschen.

Der ausgezeichnete Kunsthistoriker der Universität Halle, Paul Franke, führte tief in die methodischen Probleme der Aesthetik hinein, während Gerhard Rodenwald-Berlin das schwierige, durch Pinders Generationenlehre neu in Fluß gebrachte Problem der periodischen Entwicklung der Kunststile und ihre Bewertung behandelte. Hans Prinzhorn-Frankfurt sprach (vor überfülltem Saal!) über Rhythmus im Tanz, Wolfgang von Waltershausen-München über Rhythmus in der Musik.

Das Problem des Symbols wurde in umfassender Theorie, wenn auch nicht ohne Ueberspannung des Symbolbegriffs, von Ernst Cassirer-Hamburg durchleuchtet. Seine beherrschende Bedeutung würde nicht nur in den ihrem Wesen nach symbolisierenden Reichen der Religion, Kunst und Dichtung nachgewiesen, sondern auch von der Sprache, Wissenschaft, Philosophie und sogar der Mathematik und (in der Diskussion) von der Technik behauptet. Sehr ergiebig konnte der Vertreter der Völkerkunde, R. Thurnwald-Berlin, unterstützt von Herbert Kühn-Köln, über die Symbolik bei den primitiven Völkern berichten. Fritz Strich-München, Willy Drost-Königsberg und Arnold Schering-Halle wandelten das Problem symbolischer Kunstwerte auf ihren Fachgebieten der Dichtung, der Malerei und der Musik ab.

Eine scharfe Abrechnung mit dem Expressionismus durch Emil Utitz-Halle zugunsten des neuen, männlicheren, zur klassischen Haltung neigenden Realismus schloß die Tagung klangreich und hoffnungsfroh ab.

Auf allen Gebieten der Kunst und der Kunstwissenschaft eine tiefgehende Wandlung, ein neuer, wenn auch noch problematischer und ungeklärter Geist, das war das Ergebnis des Kongresses; ein Geist, der offensichtlich nach starken Bindungen, zu überwiegend empfangender Lebenshaltung und Hingabe an die Symbols hindrängt und weit ab von der Selbstbehauptung des Ich und von der unmittelbaren Erfassung der symbolfreien Wirklichkeit zu führen scheint. Inzwischen ist die schaffende Kunst am herauswachsenden Bau- und Werkstil zu erstellen, welcher der ästhetischen Besinnung neue Aufgaben stellen wird.

Auf einen anderen, zum Teil kritischeren Ton war, entsprechend dem Geiste ihres Schutzpatrons, die Tagung der Kantgesellschaft gestimmt. Auch hier enge Berührung mit dem strömenden Leben der Gegenwart, Abwendung vom Positivismus u. Durchstoßen zum Sinn des Geschehens.

Rudolf Stammler, der berühmte Rechtsphilosoph, sprach über Kants praktische Philosophie, vornehmlich in ihren Beziehungen zur Rechtsphilosophie.

Heinz Heimsoeth-Königsberg verbreitete sich über das strittige Gebiet von Kants metaphysischen Ueberzeugungen, die er aus dem Gesamtlebenswerk des Alten vom Königsberge herauszulösen versuchte. Der Vortrag brachte Kant allzusehr in die Nähe Leibnizens, dessen Weltanschauung übrigens neuerdings stark in der Luft liegt.

Karl Joel, der weithekannte Baseler Philosoph, hatte das aktuelle Thema gewählt: **Die Ueberwindung des 19. Jahrhunderts im Denken der Gegenwart.** Auch dann, wenn man gegen die zu optimistische Grundeinstellung des ganzen Vortrags kritisch eingestimmt war, da eine Entscheidung zwischen dem neuen und dem alten Denken noch nicht einmal absehbar ist, gewährte die verschwenderische Fülle der Gedanken und die kristalltiare Formulierung einen uneingeschränkten Genuß.

Cassirer-Hamburg behandelte ein sehr wichtiges und interessantes sprachpathologisches Thema, das indessen zu speziell war, um hier gekennzeichnet zu werden. Religionsphilosophische Fragen wurden von S. Marck-Breslau und G. Wobbermin-Göttingen untersucht.

Die Stadt Halle hatte zu einer wohlgelungenen Vorstellung von Händels Oper „Acis und Galathea" im Stadttheater eingeladen. Die Aufführung in neuzeitlicher Inszenierung mit rhythmischen Bewegungschören atmete zwar nicht den Geist der Barockzeit, spiegelte indessen umso deutlicher und fesselnder den Empfindungs- und Gestaltungswillen unserer eigenen Zeit wider. Eine freundliche Ueberraschung bot den Teilnehmern der Tagungen Arnold Schering mit der Darstellung mittelalterlicher Musik, die ein bleibender Gewinn im Bildungsschatz der Hörer sein wird.

Die Provinz hatte zu einer Vorstellung von Goethes „Was wir bringen" und Mozarts „Titus" in Lauchstedt eingeladen, über die der Unterzeichnete leider nicht berichten kann.

Die außerordentliche Bedeutung solcher großen Tagungen liegt einmal darin, daß die führenden Denker der Gegenwart, jeder auf seinem Gebiet, Rechenschaft ablegen über den Fortschritt der Forschung und daß alle zusammen einen Einblick gewähren in den wissenschaftlichen Grundwillen, die veränderte Seelenhaltung und die zukünftige Entwicklungsrichtung des gegenwärtigen Denkens. Auf der anderen Seite gibt sie den Teilnehmern Gelegenheit, die Anregungen in ihrem Wirkungskreise, nach vorsichtiger und kritischer Richtung, zu verwenden.

Dr. Arfert.

Aus dem Gerichtssaal.

Große Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 16. Juni.

Ein harter Paragraph. Wer wissentlich gestohlenes Gut ankauft, um damit einen Gewinn zu erzielen, wird nach dem Gesetz wegen gewerbsmäßiger Hehlerei mit mindestens 1 Jahr Zuchthaus bestraft. Ein Händler hatte gestohlenes Metall aufgekauft. Die erste Instanz, das Quedlinburger Schöffengericht hatte im Gegensatz zur Staatsanwaltschaft nur einfache Hehlerei angenommen und nur auf 9 Monate Gefängnis erkannt. Törichterweise legte der Angeklagte gegen das Urteil Berufung ein. Daraufhin trat nun die Staatsanwaltschaft auch auf den Plan und wandte ihrerseits ebenfalls das Rechtsmittel der Berufung an, sodaß das Gericht vollkommen freie Hand hatte, die Strafe herauf- oder herabzusetzen. Dadurch kam es zu einer nochmaligen genauen Durchprüfung des Tatbestandes. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß nicht einfache, sondern gewerbsmäßige Hehlerei vorliegt. Die Strafe wurde deshalb auf die Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus erhöht. Das Gericht gab selbst zu, daß die Strafe hart sei, es handelt sich um ungefähr 1½ Zentner Metall, das der Angeklagte aus Mitleid einigen armen Teufeln, die durch Kurzarbeit in bittere Not geraten waren, und deshalb das Metall von ihren Arbeitsstätten entwendet hatten, abgekauft hatte.

Verworfene Berufung. Der frühere Amtsvorsteher M. aus Schlanstedt, der vom Halberstädter Schöffengericht wegen Amtsunterschlagung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war, hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Staatsanwaltschaft ebenfalls. Der Angeklagte hatte eigenmächtiger Weise aus der Kasse über 200 M entnommen. Er will geglaubt haben, dazu berechtigt gewesen zu sein. Das Gericht kam nach eingehender Prüfung wieder zu dem Urteil, daß der Angeklagte genau gewußt hat, daß er zu der Entnahme des Geldes nicht befugt war. Aber auch das Strafmaß wurde für ausreichend befunden, sodaß beide Berufungen verworfen und das erstinstanzliche Urteil bestätigt wurde.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonntag, den 19. Juni.

Berlin. 6.30—8 Frühkonzert des Fanfaren-Bläserchors, 9 Morgenfeier, 11.30—12.50 Unterhaltungsmusik, 17.30—18.30 Orchester Prof. Fahrbach-Ehnki von Villa d'Este, 19.30 „Fatinitza", Operette von Suppe. Tanzmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8.30—9 Orgelkonzert, 9 Morgenfeier, 11—13 Uebertragung des Kurkonzerts von Eisenach, 13 Uebertragung des Chorgesanges des Arbeitersängerbundes Leipzig anläßlich des 25jährigen Bestehens, 17.30 „Sprache der Vögel", Komödie von Paul, 20.15 volkstümliches Orchesterkonzert, 22.30—0.30 Tanzmusik.

Hamburg. 9.15 Morgenfeier mit Mendelsohn, 14.15—16.15 Nachmittagskonzert, 20 Heiteres Wochenende. Darauf Musik aus Cafe Wallhof

Langenberg. 9 Köln: Morgenfeier, 10—11 Eröffnung des Nürburgringes, Start und erste Runden des Eifelrennens, 13.05—14.30 Mittagskonzert, 16.30—18 Schlußrunden des Eifelrennens, 18—19 Sängerfest des Sängerbundes Uebertragung aus Stadtpark Remscheid, 19.45—21 Leichte Musik. Dann Tanzmusik.

Montag, den 20. Juni.

Berlin. 21 Mozart-Konzert.

Königswusterhausen. 20.15 Volkstümliches Orchesterkonzert, Uebertragung von Stuttgart.

Leipzig. 20.15 Technik und Poesi, Musik, 22.15—24 Tanzmusik.

Hamburg. 20 Die Kreuzelschreiber, ein bäuerliches Volksstück.

Langenberg. Mendelsohn-Bruch-Abend (Musik). Anschließend Uebertragung des Konzerts von der Rheinterrasse.

Briefe an das Tageblatt.

Frischobst im Straßenhandel.

Wenn die immer wärmer werdenden Sonnenstrahlen die ersten Früchte zur Reife bringen, wenn Zweige und Aeste der Kirschbäume durch die reife Last sich mehr und mehr der Erde zuneigen, wenn die Erdbeeren plötzlich über Nacht rote Pausbacken erhalten und zum Pflücken einladen, dann ist die Zeit gekommen, wo die Städte mit Frischobst überschwemmt werden, dann ist aber auch für alle an der Volkswirtschaft interessierten Kreise der Augenblick gekommen, um einmal ernstlich darüber nachzudenken, wie diese gewaltigen Mengen sehr häufig überreifen Frischobstes in möglichst gut erhaltenen Zustande der Bevölkerung zugeführt werden. Wenn beispielsweise um die Kirschenzeit täglich in Berlin 100 Waggons mit je 100 Zentnern allein an Kirschen eintreffen, so bedarf es eines gut funktionierenden Apparates, um diese Menge möglichst schnell in die Bevölkerung hineinzuleiten. Nach statistischen Aufnahmen werden in Berlin sowie in München von den eingetroffenen Obstmengen 70 Prozent durch den Straßenhandel den Konsumenten zugeführt. Hierin liegt zweifellos die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Straßenhandels, welche durch seine bekannte preisregulierende Eigenschaft erhöht wird. Es muß gerade bei diesen Frischobstarten berücksichtigt werden, daß sie eine Lagerung nicht vertragen können, da schon Stunden genügen, um diese manchmal im überreifen Zustande gepflückten Früchte dem Verderben auszusetzen. Unverzüglich müssen aus diesem Grunde die Obstmengen in die Bevölkerung hineingeleitet werden, welche Aufgabe der Straßenhandel sehr häufig geradezu vorbildlich gelöst hat. Haben nun Behörden, Handelskammern usw. alles getan, um diesen wichtigen Zweig im Wirtschaftsleben nach jeder Richtung hin zu fördern? In vielen Fällen muß diese Frage verneint werden. Ohne Rücksicht auf die hohe Bedeutung des Straßenhandels ist derselbe in vielen Städten Deutschlands, man kann sagen beinahe bis an die Peripherie, verdrängt worden.

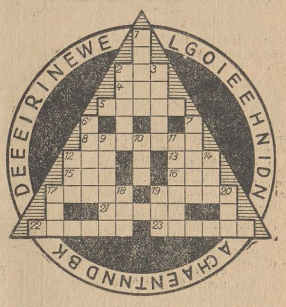
Der Straßenhandel soll sogar einer Konzessionspflicht unterworfen werden, wie ebenso Bestrebungen im Gange sind, ihn vom Bedürfnis und von der Vorlegung eines Befähigungszeugnisses des betreffenden Straßenhändlers abhängig zu machen. Daß durch diese Forderungen der Gegner des Straßenhandels derselbe unterbunden werden soll, liegt auf der Hand, wie andererseits feststeht, daß durch seine Unterbindung der Volkswirtschaft kein Dienst erwiesen wird. Im Interesse der Volksgesundheit wäre es nur zu begrüßen, wenn dem Verkauf dieser gewaltigen Frischobstmengen absolut kein Hindernis entgegengestellt wird. An jedem Fabrikeingang wie jeder Straßenkreuzung, an jedem Bahnhof wie auf allen Sportplätzen usw. sollte, ohne Rücksicht darauf, welche der Stunde der Zeiger der Uhr anzeigt, der Obstverkauf freigegeben werden.

Die in Frage kommenden behördlichen Stellen sollten mit aller Entschiedenheit dafür eintreten, daß die in den nächsten Tagen in den Städten eintreffenden Obstmengen unverzüglich und auch planmäßig weitergeleitet werden können. Hierzu ist notwendig, daß dem Straßenhandel unbedingte Bewegungsfreiheit zugestanden wird, um seinerseits dafür zu sorgen, daß kein Pfund des so wertvollen Obstes dem menschlichen Körper als Nahrungsmittel entzogen wird.

Als unersetzliches Glied im Weiterleitungsprozeß tritt der Straßenhandel besonders um diese Jahreszeit stark in Erscheinung. Die Straßenhändler selbst sind sich der hohen Aufgabe, welche sie zu erfüllen haben, voll und ganz bewußt. Andererseits sollte doch endlich seitens der behördlichen Stellen pp. die unersetzliche Funktion des Straßenhandels anerkannt und darüber hinaus aber auch der Straßenhändler als gleichberechtigter Gewerbetreibender anderen Gewerbetreibenden gegenüber behandelt werden.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Von links nach rechts: 2. Zeichen, 4. Gedichtsart, 5. Elektrischer Pol, 8. Assyrische Göttin, 12. Mönch, 13. Flußgott, 15. Eingang, 16. Alkoholisches Getränk, 17. Baumaterial, 19. Englischer Rennplatz, 21. Verlangen, 22. Universitätspförtner, 23. Männername.

Von oben nach unten: 1. Museum in Madrid, 2. Teil des Jahres, 3. Gerbereiprodukt, 6. Halskrause, 7. Göttin des Ackerbaues, 9. Oesterreichischer Dichter, 10. Behörde, 11. Gotteshaus, 12. Griechische Göttin, 14. Japanischer Staatsmann, 17. Windstoß, 18. Fluß in Aegypten, 19. Griechischer Buchstabe, 20. Nebenfluß der Drau.

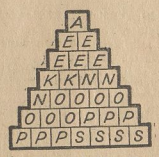
Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ar — ar — ba — bach — be — chil — dan — de — do — em — en — garn — ha — is — la — land — li — lo — ma — mar — me — mis — mos — na — na — ne — ob — ras — ri — rich — rob — sa — sel — te — te — to — ton — tor — un — us — zi — sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, die Fortsetzung des Zitates aus dem Kreuzworträtsel ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Französischer Revolutionär, 2. Flaches Gebäck, 3. Könige der Franken, 4. Stadt in Kuba, 5. Griechische Göttin, 6. Seehundart, 7. Italienischer Komponist, 8. Insel, 9. Geburtsort Schillers, 10. Wagneroper, 11. Stadt in Frankreich, 12. Europäischer Staat, 13. Frucht, 14. Biblische Stadt, 15. Griechische Insel, 16. Wirbelsturm (ch ein Buchstabe).

Keilrätsel.

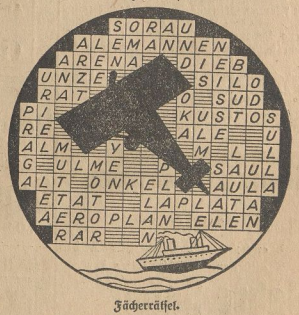


Von oben nach unten: 1. Chemisches Zeichen für Sauerstoff, 2. Fluß in Italien, 3. Amerikanischer Schriftsteller, 4. Dichtung, 5. Polnische Stadt, 6. Pflanzenteil, 7. Stadt in Nordamerika.

*

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.



Fächerrätsel.

Die gleiche Mittelsilbe.

Arsenal, Arsenik, Bathseba, Leisewitz, Massenet, Misere, Museum, Peseta, Reseda, Stresemann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0011

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege meinen

herzlichen Dank.

Ww. Minna Kühne.

ÖFFENTLICHER ARBEITSNACHWEIS

Arbeitsgesuche und -Angebote

Männliche Abteilung.

(Geöffnet täglich von 8 bis 1 Uhr.)

Es suchen durch uns Arbeit: Kellner, kaufm. Angestellte, Bankbeamte, Büroangestellte, Musiker, Buchdrucker, Liniierer, Buchbinder, Barbiere, Heilgehilfen, Masseure, Krankenpfleger, Schuhmacher, Sattler, Polsterer, Handschuhmacher Färber, Dolleure, Zurichter, Handschuhdresseure, Lehrer, Rechtsanwaltsangestellte, Theaterpersonal, Dreher, Schlosser, Klempner, Elektromonteure, Mechaniker, Kupferschmiede, Heizer, Maschinisten, Kraftwagenführer, Maurer, Terrazzoleger, Zimmerer, Maler, Ofensetzer, Glaser, Dachdecker, Steinbildhauer, ungelernte Arbeiter, Gärtner, Schweizer, Schäfer, Böttcher, Drechsler, Holzbildhauer, Knopfmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, Stellmacher, Tischler, Bäcker, Brauer, Müller, Zigarrenmacher, Fleischer, Flurschutzbeamter, landw. Verwalter.

Weibliche Abteilung.

(Geöffnet Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 8—1 Uhr u. 3—5 Uhr, Mittwoch u. Sonnabend von 8—1 Uhr.)

Es werden verlangt: Futtereinzieherinnen für die Handschuhbranche, Friseuse, Darmsortiererinnen, Stenotypistinnen, Hotelbuchhalterin, Köchinnen für Pensionshäuser und Restaurant nach auswärts, Zimmermädchen für hier und auswärts, Waschmädchen für auswärts, Küchenmädchen für auswärts, Alleinmädchen mit Kochkenntnissen, Hausmädchen.

Es suchen durch uns Arbeit: Zigarrenmacherinnen, Wickelmacherinnen, Strupperinnen, Schuhstepperinnen, Pantinennaglerinnen, Handschuhnäherinn Flickfrau für Privathaushaltungen, jüngere Putzmacherinnen, Buchbindereihilfsarbeiterinnen, Fabrikarbeiterinnen, jüngere Arbeiterinnen (14 Jahre), Buchhalterin, ältere Kontoristinnen, Verkäuferinnen der Manufaktur-, Papier-, Schuh- und Haushaltungsbranche, Laborantin, Beschließerin, Kaltmamsell, Stütze, Wirtschafterin, Hauspersonal für Privathaushaltungen, Säuglingspflegerin, Aufwartungen für Stunden- und Tagesbeschäftigung, 14jähr. Mädchen für Haushalts- und Kinderstellen.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Männliche Abteilung.

(Geöffnet Montag und Mittwoch nachmittag von 3—5½ Uhr und Freitag vormittag von 9—11½ Uhr).

Es sind Lehrstellen vorhanden für folgende Berufe: Sofort: Bankbeamter (Abitur bzw. Obersekundareife), Kaufmann (Verkauf, Manufakturwaren), Mittel- od. Volksschule 1. Klasse, Registrator, Schlosser, Schmied, Kupferschmied, Lackierer, Sattler, Former und Gelbgießer, Töpfer, Gärtner, Polsterer und Dekorateur, Klempner, Mechaniker, Schuhmacher, Schneider.

Für Oktober 1927: Schlosser, Mechaniker, Schmied.

Für Ostern 1928: Schlosser, Mechaniker, Klempner, Friseur, Sattler, Maler.

Nach auswärts mit Kost und Wohnung: Bäcker (Nähe Halberstadts), Schmied.

Lehrstellensuchende für folgende Berufe: Elektriker, Schlosser, Autoschlosser, Fahrradschlosser, Mechaniker, Optiker, Klempner, Maurer, Stukkateure, Zimmerer, Dachdecker, Stellmacher, Drechsler, Glaser, Maler, Lackierer, Sattler und Tapezierer, Polsterer und Dekorateur, Tapezierer und Dekorateur, Gärtner, Koch, Konditor, Kellner, Fleischer, Schuhmacher, Handschuhmacher, Kürschner, Korbmacher, Buchbinder, Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithograph, Friseur, Kaufleute (Büro), Förster, Dentist.

Nach auswärts mit Kost und Wohnung: Fast alle Berufe.

Zu Ostern 1928: Dentist (Mittelschule 1. Kl.) Feldmesser (Mittelschule 1. Klasse).

Für einen augenkranken Jungen wird eine Korbmacherlehrstelle gesucht.

Weibliche Abteilung.

(Geöffnet Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag von 8—1 und 3—5 Uhr).

Offene Lehrstellen: Kochlehrstelle in Hotel schlicht um schlicht von auswärts, Lehrstelle für Verkauf.

Lehrstellensuchende: Für Büro, Verkauf, Frisieren, Putz, Schneidern und Weißnähen.

Halberstadt, den 18. Juni 1927.

Arbeitsamt der Stadt Halberstadt.
Wilhelmstr. 39/40. — Fernruf 2868 u. 2869.

Am 9. Juli

erscheint die **Nummer 1** des altbekannten Witzblattes der

„Wahre Jakob"

Hast Du ihn schon bestellt? Wenn nicht, dann veranlasse dies **sofort** bei der Zeitungsträgerin oder in der

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Sonntag nach Trinitatis, 19. Juni, werden in Halberstadt predigen:

Domkirche: ½10 Uhr Domprediger Lange, 2½ Uhr Kreisverbandsfest der Jungmädchenvereine des Nordharzes, Festpredigt: Pastor Weber-Ditfurt. Dienstag abend 8 Uhr: Bibelstunde i. Saale des von Campen'schen Stifts. **Liebfrauenkirche (ref.):** ½10 Uhr Pastor Moeseritz, (Thema: War Christus ein Revolutionär?), 11 Uhr: Vorbereitung zum Ausflug am 26. Juni. Mittwoch 5 Uhr: Pflegeheim-Andacht, 8 Uhr: Bibelstunde, Pastor Moeseritz. **Martinikirche:** 8 Uhr Pf. Knopf, ½10 Uhr Oberpf. Horn, Abendmahl. **Moritzkirche:** 8 Uhr Pf. Friedendorff. ½10 Uhr Jahresfest des Blaukreuzvereins, Pfarrer Böttcher-Schkeuditz. **Johanniskirche:** 8 Uhr Oberpf. Hardt, ½10 Uhr Pastor Sänger. **Salvator-Krankenhaus:** 5 Uhr Pf. Friedendorff. **Ev. Gefängnis-Gottesdienst:** 8 Uhr Oberpf. Horn.

In allen Kirchen und Cecilienstift 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ev. Jünglingsverein (Paulspl. 27): Montag und Freitag abend 8 Uhr.

Volkskirchenbund: Freitag abend 8 Uhr in der „Harmonie": „Vom Weltprotestantismus."

Blaues Kreuz: (Domplatz 32) Sonntag 9½ Uhr in der Moritzkirche: Festgottesdienst, Pfarrer Böttcher-Schkeuditz, 3 Uhr Hauptversammlug und Mittwoch abend 8/4 Uhr.

Landeskirchl. Gemeinschaft (Domplatz 32): Montag abend 8¼ Uhr Bibelbesprechung, Freitag 8¼ Uhr Frauenstunde (oben).

Jugendbund f. E. C. (Domplatz 32): Sonntag 2 Uhr Spaziergang nach den Thekenbergen, Abmarsch Ecke Spiegelstraße und Wilhelmstraße.

Ev. Jungmädchen-Verein (Cecilienstift) Dienstag abend 8 Uhr.

Ev. Jungmädchen-Verein (im oberen Konfirmandensaal des Domes) Sonntag 2½ Uhr Kreisverbandsfest im Dom u. Donnerstag abend 8 Uhr,

Ev. luth. Kapelle: Sonntag 9 Uhr Beichte, ½10 Uhr Predigt und Abendmahl, 3 Uhr Christenlehre, Pastor Slotty.

Stadtpark

Garten oder großer Saal

Sie kommen!!

die

Wiener Deutschmeister

und bringen

echteste, fröhliche Wiener Musik.

Konzert

am Montag, den 20. Juni, abends 8 Uhr.

Eintritt 1.00 Mark.

Ankunft der Kapelle Montag nachmittag 13.57 Uhr Hauptbahnhof. — Einzug mit klingendem Spiel durch die Stadt.

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Gr. Bandonion-Konzert

ff. Bratfische **Belegte Brote**

6 Uhr: **TANZ**

Doppelte neue Kapelle

Sternwarte

Jeden Sonntag:

Garten-Konzert

Anfang 3½ Uhr! Eintritt frei!

Ab 7 Uhr

Gesellschaftsball

Rollschuhklub Fortuna

Zu unserem, am Sonntag von abends 6 Uhr ab stattfindenden

Sommervergnügen

im „Odeum" ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Forsthaus

Sonntag, ab 3½ Uhr

Konzert

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Mittagessen

Autobus-Verkehr ab 2 Uhr

Persil bleibt Persil

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Sonntag ab 5 Uhr

Tanzkränzchen

Erstklassige Jazzband-Kapelle.

Goldener Anker

Jeden Sonntag:

Tanz

Neue Jazzbandkapelle!

Hermann Praast
Kornstraße 6.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten günst. an Priv., Kat. 3134 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Merz'sche Salbe gegen Flechten

Merz'scher Blutreinigungstee

Rats-Apotheke.

Gardinen

werden sauber gespannt Grudenberg 10.

Arbeiter-Sportkartell Halberstadt

Vom Montag, den 20. Juni ab bis einschließlich Sonntag, den 26. Juni 1927

Reichs-Arbeitersportwoche

unter Mitwirkung aller dem Arbeiter-Sportkartell angeschlossenen Vereine.

Es finden folgende Veranstaltungen statt:

Montag, den 20. Juni, abends 8¼ Uhr:
Volkstüml. Schwimm-Abend

Mittwoch, den 22. Juni, abends 8 Uhr
Werbesternlauf zum Holzmarkt

Donnerstag, den 23. Juni, abends 8 Uhr
Großer Theater-Abend

Sonnabend, den 25. Juni, abends 8 Uhr
Großer Bühnen-Sport-Abend

Sonntag, den 26. Juni, vormittags 9 Uhr
Wettkämpfe der Kegler und Schach-Wettkämpfe

Nachm. 1½ Uhr: **Fest-Umzug**
Abends: **Großer Festball**

Zur regen Teilnahme an den obigen Veranstaltungen laden wir die werktätige Bevölkerung hierdurch freundlichst ein.

Der Vorstand.

Festabzeichen sind im Vorverkauf zum Preise von **1 Mk., Jugend 50 Pfg.,** zu haben.

Kammer- KL Lichtspiele

Quedlinburgerstraße Nr. 1

Der vielen Anfragen wegen geben wir die

Anfangs-Zeiten

des Bismarckfilmes

wie folgt bekannt:

1. Vorstellung: 4 Uhr nachm.
2. „ 6¾ „ „
3. „ 9¼ „ „

Sonntag finden die Vorführungen ununterbrochen von nachmittags 3 Uhr an statt.

Wehrstedt, Gasthof Stadt Hamburg

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner, Ortsgr. Halberstadt

Zu dem am Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr, in „Neu-Kamerun" stattfindenden

Sommer-Vergnügen

laden wir die Kameraden mit ihren werten Angehörigen und alle Freunde unserer Bewegung herzlichst ein.

Der Fest-Ausschuß.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Thale

Unterbezirk Quedlinburg-Thale

Unsere nächste Bezirks-Übungsstunde

findet nicht am Sonntag, den 19 Juni, sondern **Sonntag, den 26. Juni in Neinstedt** statt Treffpunkt 8 Uhr „Felsenschänke".

Sonntag, früh 8 Uhr

Uebungsstunde sämtlicher Spielleute

auf dem Rübchen.

Ringsport-Verein 1911 Halberstadt

ladet hiermit zu dem am

Sonnabend, den 18. Juni 1927

in Ruhbergs Gesellschaftshaus stattfindenden

Sommernachtsball

ein

Alle Sportfreunde und Gönner unseres Vereins sind herzlichst willkommen

Der Vorstand.

Jugendtag

auf der Volkswiese am Bismarckturm.

Sonntag, den 19. Juni:

7 Uhr: Abmarsch vom Holzmarkt.
8 Uhr: Morgenfeier auf der Volkswiese.
9 Uhr: Beginn der volkstümlichen Uebungen und Spiele.

Mittagspause.

3 Uhr: Wettgesänge, Volkstänze, Spiele
5 Uhr: Freilichtbühne.
6 Uhr: Preisverteilung u. Schlußfeier.

Das Jugendamt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 141. Sonntag, 19. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Der National-Feiertag.

Es sind jetzt gerade (24. Juni) fünf Jahre verflossen, seit Walther Rathenau den Kugeln der Meuchelmörder zum Opfer fiel. Eine ungeheure Empörung ging an dem blutigen Johannistage des Jahres 1922 durch das Land. Knapp ein Jahr zuvor war Matthias Erzberger durch die Hand nationalistischer Mordbuben gefallen, und dieser Frevel hat waren Drohungen der Art gefolgt, daß sie alle, „die Juden und Römlinge, die Novemberverbrecher und roten Despoten" erledigt werden würden. Allzu viele hatten diese Drohungen für alberne Schwätzereien gehalten in Verkennung der Tatsache, daß die seit Jahren betriebene Hetze gegen die Männer des neuen Regimes in jungen verbitterten und fanatisierten Menschen Mordpläne gegen die angeblichen „Vaterlandsverderber und Schädlinge" geradezu wecken mußte. Nun zeigte der Mord in der Königsallee mit erschreckender Deutlichkeit, daß den Plänen die Verwirklichung, den Drohungen die Tat folgen sollte. Diese Erkenntnis war das Signal für die Erhebung der republikanischen Massen, die sich in machtvollen Demonstrationen zusammenfanden und von der Regierung ein entschiedenes Vorgehen gegen die Mordbuben und ihre Hintermänner, die in den nationalistischen Organisationen saßen, verlangten. So kam das Republikschutz-Gesetz zustande, so wurden die Behörden auf die Führten der sogenannten Selbstschutz-Organisationen gelenkt, so wurden im Reiche diejenigen Beamten entfernt, die es an der gebotenen Wachsamkeit diesen Organisationen gegenüber hatten fehlen lassen.

In dieser Zeit besannen sich die Republikaner auch darauf, daß wir in einer Republik leben und daß es nun auch wohl nicht länger zu umgehen sei, dieser Republik auch äußerlich die Achtung und Ehrung zu verschaffen, die in andern republikanischen Staatswesen zu den einfachsten Selbstverständlichkeiten gehören. Am 7. Juli 1922 beantragten Müller-Franken, Marx und Petersen im Antrage der sozialdemokratischen, demokratischen und Zentrumsfraktion des Reichstages,

den Verfassungstag,
den 11. August, zum Nationalfeiertag des deutschen Volkes

im Sinne des Artikels 139 der Reichsverfassung zu erklären. Zwar war schon einige Wochen früher die Reichsregierung mit einer entsprechenden Vorlage an die Länderregierungen herangetreten, aber die Beratungen über diesen Entwurf waren ins Stocken geraten und darum war die Initiative des Reichstags nur zu begrüßen.

Auch sie feiert nun bald ihr fünfjähriges Jubiläum. Aber wenn der Reichstag der 3. Wahlperiode nicht in einem kräftigen Tempo das Wollen seiner 1. Periode mit einem erfolgreichen Vollbringen krönt, dann wird der Jubiläumstag (7. Juli) kein besonders freudiges Ereignis für die deutschen Republikaner bedeuten. Es soll hier nicht untersucht werden, auf welche Einzelgründe es zurückzuführen ist, daß das Vorgehen der Weimarer Koalition im Reichstag des Jahres 1922 bisher nicht das geringste Ergebnis gezeitigt hat. Man muß zugeben, daß das Krisenjahr 1923, in dem Deutschland nicht nur um seine Unabhängigkeit, sondern auch um die Substanz des Reiches kämpfte, für die Beratung mit Einführung eines Feiertages nicht die freudigste Resonanz im Volke geboten hätte.

Der 11. August 1923
war einer der trübsten Tage deutscher Geschichte.

Die Mark war ins Bodenlose gesunken, der Lebensmittelmangel aufs höchste gestiegen. Wilde Formationen undisziplinierter Landknechtsjünger provozierten neuen außenpolitischen Druck. Die Kommunisten trafen ihre Vorbereitungen zur Einführung der „Arbeiter- und Bauernregierung." Eine vom Reichspräsidenten Ebert im Staatlichen Schauspielhaus zu Ehren des Verfassungstages veranstaltete Abendfeier mußte abgesagt werden. Das war symbolisch für die Behandlung des Verfassungstages im Krisenjahr 1923 überhaupt!

Die Reichstagsauflösungen im Jahre 1924 haben ein übriges getan, um die Lösung der Frage des Nationalfeiertages zu verzögern, obgleich in jeder Periode Anregungen dazu aus dem Reichstage erfolgten. Daß Herr Schiele, des Reiches Innenminister im Jahre 1925, sie nicht aufgriff, ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß damals die Deutschnationalen noch nicht ihr Bekenntnis zur Republik und zu den republikanischen Symbolen abgelegt hatten. —

Heute sind ja nun wohl alle Hindernisse aus dem Weg geräumt. Die deutschnationalen Mitglieder der Reichsregierung, die sich mit den Richtlinien des Zentrums einverstanden erklärten, die der Verlängerung des Republikschutz-Gesetzes zustimmten, die ebenso den Kriegsgeräte-Paragraphen zustimmen werden, können unmöglich dagegen sein, daß nun endlich dem deutschen Volke sein Verfassungstag als Nationalfeiertag gegeben wird. Man sollte im Gegenteil meinen, daß Herr von Keudell, der derzeitige Verfassungsminister des Reiches, mit Freuden den Antrag unterstützen wird, den jetzt die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag eingebracht hat und der ungefähr den gleichen Wortlaut aufweist, wie der Initiativantrag des Jahres 1922, der auch die Unterschrift des Vorsitzenden der Zentrumspartei, Dr. Marx trug. Des Reiches Verfassungsminister hat ja doch die Aufgabe, alles zu unterstützen, was geeignet ist, im deutschen Volke das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit zu vertiefen. Dazu gehört unstreitig auch die äußere Manifestation eines Nationalfeiertages. Vielleicht fände Herr von Keudell in der Durchführung dieser seiner Aufgabe auch Hilfe beim Reichspräsidenten von Hindenburg. Dessen Amtsvorgänger Ebert hat das Deutschland-Lied aus den Klammern nationalistischer Anmaßung und Ueberheblichkeit befreit und zur deutschen National-Hymne gemacht. Als am 11. Juni bei der Eröffnung der Internationalen Musik-Ausstellung in Frankfurt a.M. die Banda Municipale di Venezia auftrat, spielte sie das Deutschland-Lied unter jubelnden Beifallsäußerungen der in- und ausländischen Gäste. Es ist offiziell und tatsächlich das Nationallied geworden dank dem Weitblick und dem Mute des Mannes, dem neben anderen schweren Aufgaben auch die Verpflichtung zufiel, der jungen Republik eine republikanische Tradition zu schaffen. Ich kann nicht glauben, daß Reichspräsident von Hindenburg auf diesem Gebiete weniger weitblickend und weniger mutig sein sollte.

Marx hat im Jahre 1922 und später gesagt, ein Nationalfeiertag lasse sich nicht dekretieren. Das ist insofern richtig, als sich die lebendige Anteilnahme des Volkes, der Schwung und die Begeisterung für einen Feiertag nicht befehlen läßt. Deswegen konnten weder die Geburtstage der früheren Monarchen noch die Gedenktage der Schlachtensiege aus erfolgreichen Kriegen eigentliche Volksfeiertage sein.

Aber für den Verfassungstag ist diese Begeisterung, ist der Schwung, die Leidenschaft vorhanden.

Wie das Reichsbanner die Fahne Schwarz-Rot-Gold aus Kümmernis und Dunkelheit befreit und ans Licht getragen hat, so hat es auch den Verfassungsfeiern den Boden bereitet und dem Volke die Bedeutung und Größe des 11. August nicht nur vor Augen geführt sondern auch ins Herz getragen, — nicht gegen Reich und Regierung, sondern für sie, deren ureigenste Aufgabe es hätte sein sollen, im Volke Sinn und Verständnis für die selbstgeschaffene Verfassung zu wecken. Daran haben es die Regierungen recht oft fehlen lassen. Ist es denn wirklich so schwer, dem Volke zu sagen daß der Aufbau aus Trümmern unendlich größer und erhabener ist als eine gewonnene Schlacht? Ist ein Volk, das sich in tiefster Not selbst hilft, nicht bewunderungswürdiger als ein Monarch, der, ständig ein Spielball in der Hand seiner Umgebung, in Augenblicken der Gefahr zur Jammerfigur wird? Ist ein Werk der Einigung und des Friedens nicht wertvoller und beständiger als militärische und diplomatische Dekrete, die auseinanderstreben und den Keim neuer Kriege in sich tragen? Unsere ersten Schritte zum Wiederaufstieg verdanken wir deutscher Wissenschaft und Kunst, deutscher Technik und deutscher Arbeit, deren freie Betätigung die Weimarer Verfassung schuf. Geben diese Gedanken einem Nationalfeiertage nicht Inhalt genug? Das deutsche Volk ehrt sich selbst, wenn es seine Verfassung ehrt.

Die Beratung und Verabschiedung des sozialdemokratischen Antrages wird ein Prüfstein dafür sein, wie weit diese Erwägungen heute auch von denen geteilt werden, die vor fünf Jahren in einer Einheitsfront gegen den 11. August als Nationalfeiertag standen. Man komme nicht mit den pedantischen Bedenken, daß die Jahreszeit, die ja auch von den Schulferien in Anspruch genommen wird, sich nicht für die Einlegung eines Nationalfeiertages eigene. Gerade der Sommer ist geeignet, die Feiern aus den engen Wänden eines Versammlungsraumes hinauszutragen ins Freie, den Verfassungstag zum Volkstag zu machen. Schulfeiern auch oder gerade für die Verfassung in allen Ehren! Aber auch außerhalb der Schule, also auch in der Zeit der Schulferien, gibt es Möglichkeiten genug, unsere Jugend auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen und mit dem Geist von Weimar vertraut zu machen.

Auf die Vorbereitung dieses Geistes kommt es an. Wir wollen keine neuen lärmenden Feste, keine Flitterparaden. Aber die deutschen Republikaner sollten nun auch endlich stolz und freudig zeigen, daß sie sich ihres Verfassungswerkes nicht schämen. Lange genug hat man es geschmäht, allzu oft die idealen Verheißungen seines Vorspruches mit den trüben Zuständen der Gegenwart verspottet. Macht dem ein Ende!

Der Nationalfeiertag am 11. August wird ein weiterer Schritt auf dem Wege sein, der zur Erfüllung dieser einen Verheißung führt: Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen, hat sich diese Verfassung gegeben!

Karl Severing.

*

National-Feiertag der Sonntag nach dem 11. August?

Berlin, 18. Juni. (Eig. Funkm.) Nach dem Berliner Tageblatt will die Zentrumsfraktion des Reichstags zu dem Antrag der Sozialdemokraten und Demokraten auf Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag im Rechtsausschuß den Kompromißvorschlag machen, die Feier des Verfassungstages jeweils auf den Sonntag nach dem 11. August zu verlegen und diesen Sonntag zum Nationalfeiertag zu erklären.

Abschluß in Genf.

Allgemeine Unzufriedenheit. — Peinliche Geheimniskrämerei. — Kein Kampf gegen Rußland?

Sonderverhandlungen geht. Solange der Völkerbund selbst nicht stark genug sein wird, alle durch die Ereignisse aufgeworfenen Fragen auf die Tagesordnung seiner Beratungen zu setzen und solange es möglich ist, daß eine so brennende Frage wie der italienisch-albanisch-südslawische Konflikt nicht geprüft werden kann, weil zwei Staaten, England und Frankreich, es nicht haben wollen, wird man deren Behandlungen in sogenannten Privatberatungen zur Not immer noch einem völligen Uebergehen vorziehen dürfen.

Von den Staten, die Sonderkonferenzen für nötig halten, wird man dann aber verlangen müssen, daß sie wissen lassen, worüber sie eigentlich verhandelt haben. Kommuniques wie dasjenige, das am Mittwoch abend nach dem Schluß der Sechserkonferenz herausgegeben wurde, wirken wie eine Verspottung, da sie eine geradezu plumpe Umgehung dessen, was besprochen worden ist, darstellen. Angesichts der großen Bedeutung, die gegenwärtig das Verhältnis der europäischen Staaten zu Rußland hat, angesichts der skrupellosen Demagogie, mit der die bolschewistische Weltpropaganda den Glauben zu erwecken sucht, als ob sich alle Länder gegen die Sowjetregierung verschworen hätten, um ihr den Krieg zu erklären, wäre es elementarste Pflicht der unter dem Vorsitz von Chamberlain versammelten Staatsmänner gewesen, zu erklären, **daß sie keinen Augenblick irgendeine Form eines gemeinsamen Kampfes gegen Sowjetrußland ins Auge gefaßt haben.** Nur dadurch hätten die verwirrenden Gerüchte und Zweideutigkeiten widerlegt werden können, die durch eine Reihe phantasiebegabter und sensationslüsterner Journalisten verbreitet wurden und hier den Anschein erweckten, als ob die Bildung einer antirussischen „Heiligen Allianz" den Gegenstand der Besprechungen gebildet habe.

Fast das gleiche läßt sich sagen über die **Besprechungen zwischen den Außenministern Frankreichs und Deutschlands.** Es hätte weder vom diplomatischen noch vom allgemeinen politischen Standpunkt aus etwas geschadet, wenn man über den Inhalt dieser Besprechungen der öffentlichen Meinung reinen Wein eingeschränkt hätte. Sie hätte dann wenigstens einigermaßen begriffen, welcher Art die Hindernisse sind, über die die deutsch-französische Ausgleichspolitik stolpert und sie hätte vor allem erkannt, daß es sich dabei selten um etwas handelt, was grundsätzlicher Natur wäre. Vielleicht wäre es wohl auch zu einem Kommunique über die Besprechungen zwischen Stresemann und Briand gekommen, wenn nicht die Erkrankung des französischen Außenministers und dessen plötzliche Rückreise nach Paris den Besprechungen ein unvorhergesehenes Ende gemacht hätte. Immerhin darf man hoffen, daß die Aussprache, die anfangs der Woche zwischen Briand und Stresemann erfolgte, die von beiden Regierungen in Paris weiterzuführenden Verhandlungen wesentlich beschleunigt.

Was die Diskussion im Völkerbundsrat selbst anbeirifft, so sind auch diesmal wieder eine ganze Reihe von Fragen vertagt worden. Die kurze aber nicht uninteressante Debatte, die im Anschluß an die Berichte über die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission und der internationalen Wirtschaftskonferenz stattfanden, lassen für die Vollversammlung des Völkerbundes im September große öffentliche Auseinandersetzungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270619-10/fragment/page=0013